

Nr. 3/2022

Juli – September 2022

# CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Debatten in Kuba: Soziale Gerechtigkeit,  
Kapitalismus und Unterentwicklung

Vor 30 Jahren:  
Sollen wir auf die Revolution verzichten?

Lateinamerika:  
Historische Wende in Kolumbien

## Zaghafte Erwachen

Das öffentliche Leben in Kuba  
läuft langsam wieder an

Jorgitos Log  
Kuba im Medienspiegel  
Aus der FG



# editorial



Angesichts der weltpolitischen Lage gab es zwei Termine, die aktueller und bedeutender denn je waren: Die Ostermärsche und der Erste Mai als Kampf- und Feiertag der arbeitenden Menschen. Mit dem Krieg in der Ukraine ist die Gefahr eines Dritten Weltkrieges wieder auf der Tagesordnung und Stimmen, die sich für Verhandlungslösungen statt Bomben einsetzen, sind kaum zu vernehmen im Einheitskonzert der medial formierten bürgerlichen Presse. Das machte die Ostermärsche dieses Jahr um so wichtiger. Die Auswirkungen von Kriegen tragen immer die

arbeitenden Menschen. Auch hierzulande hat die Bevölkerung mit horrenden Energiepreisen und einer hohen Inflationsrate zu kämpfen. Dabei werden die erwartbaren Einschnitte im Sozialbereich aufgrund der Aufrüstung erst noch kommen. Also alles gute Gründe für die Menschen, die Lähmung durch die Pandemie zu überwinden und wieder auf die Straße zu gehen. Auch Regionalgruppen der Freundschaftsgesellschaft waren dabei, was wir in dieser Ausgabe dokumentieren.

Die Folgen der weltweiten Pandemie, die Handels-, Wirtschafts-, und Finanzblockade durch die USA und die Auswirkungen des Ukrainekriegs sind weiterhin Alltag in Kuba. Peter Knappe analysiert die wirtschaftliche Entwicklung. Renate Fausten schildert kenntnisreich den kubanischen Alltag. Und da gibt es durchaus auch bemerkenswerte Entwicklungen, wie die gesteigerte aktive Rolle von Jugendlichen. Ulli Fausten nimmt uns mit ins nach der Pandemie wieder erwachende Kulturleben in Havanna und lässt uns an seinen exzellenten Musikkenntnissen teilhaben.

Heinz Bierbaum berichtet über seine Eindrücke und Einschätzungen anlässlich einer Delegationsreise der Europäischen Linken nach Kuba.

Einen etwas ungewohnten aber wichtigen Einblick in den Tourismus nach der Öffnung Ende letzten Jahres gewährt uns Brigitte Schiffler: Was hat sich geändert? Was erwartet die Gäste?

Dr. Klaus Piel beleuchtet angesichts der Pandemie die Frage von Impfstoffimperialismus im Westen einerseits und gemeinwohlorientierter Medizin in Kuba andererseits.

Viele weitere Themen finden sich noch in dieser Ausgabe. Eines ist allen Beiträgen gemein: Sie setzen den fake news im Medienkrieg gegen Kuba Fakten entgegen!

*Marion Leonhardt*

## impresum

**Herausgeber:** Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: [info@fgbrdkuba.de](mailto:info@fgbrdkuba.de)

Web: [www.fgbrdkuba.de](http://www.fgbrdkuba.de)

**Konto/Spendenkonto:**

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

**Redaktion:** R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

M. Leonhardt, W. Mix

**Bildredaktion:** Tom Brenner

**V.i.S.d.P.:** Marion Leonhardt

**Gestaltung/Satz:**

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

**Titelbild:**

Yahily Hernández Porto / Juventud Rebelde

**Printed in the EU**

**Postvertrieb:** CommPress Verlag GmbH,

Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

**CUBA LIBRE** erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

**ISSN 0178-2460**

## **kuba**

- 4 Zaghaftes Erwachen
- 8 Kuba und die Pandemie
- 11 Kuba setzt seinen Weg der Entwicklung fort
- 13 Die US-Blockade ins Leere laufen lassen
- 15 Die Verleumdungen gegen Kuba nehmen kein Ende
- 17 Debatten in Kuba
- 24 William Levy, Yotuel Romero und der 1. Mai auf Kuba
- 26 Vor 30 Jahren: Sollen wir auf die Revolution verzichten?
- 29 Enjoy – Genieße es
- 31 Jorgitos Log
- 32 Zum Tod von Ricardo Alarcón

## **kultur**

- 34 Tot und miraculös lebendig

## **soli**

- 39 Eigenständige Entwicklung nur ohne Blockade möglich
- 41 Die Politik- und Medienblockade gegen Kuba brechen
- 42 Mitgliederversammlung des Netzwerk Cuba

## **aus der fg**

- 43 #Unblock Cuba 22
- 44 Ostermärsche – Signal für den Frieden
- 45 Leserreise nach Kuba mit Cuba Libre und Unsere Zeit
- 46 Kuba lebt und arbeitet
- 47 Rollstühle durchbrechen die Blockade
- 48 Besuch aus Kuba
- 49 Solidarität konkret – Altruismus mit deutschem Akzent

## **proyecto**

- 50 Verteilen, was da ist

## **lateinamerika**

- 51 Historische Wende in Kolumbien

## **UZ-Pressfest**

## **kuba im medienspiegel**

## **service**

- 2 Impressum
- 36 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 37 Lieferbare Materialien
- ..38 Einladung zur Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft



## Zaghaftes Erwachen

Das öffentliche Leben in Kuba läuft langsam wieder an

Von Renate Fausten



Die Märkte mit landwirtschaftlichen Produkten sind weiterhin gut bestückt  
Foto: Roberto Suárez / Juventud Rebelde

Die gute Nachricht ist zweifellos, dass praktisch niemand mehr in Kuba an COVID-19 stirbt, dass der Tourismus langsam anläuft, dass man wieder Kultur genießen kann, kurz gesagt, dass es wieder ein öffentliches Leben gibt.

Zu diesem öffentlichen Leben hinzugelangen, ist jedoch nicht so einfach, denn der öffentliche Nahverkehr läuft auf Sparflamme. In Havanna sind zurzeit nur 442 Busse in Betrieb und die sollen jeden Tag über 580.000 Passagiere befördern. Die vor drei Jahren erstellte Planung sah eigentlich 780 Busse vor: Zahlen, die die Dramatik der Lage veranschaulichen. Für viele Kollegen ist die größte Herausforderung nicht das zu leistende Pensum am Arbeitsplatz, sondern das Einkommen zum Arbeitsplatz. Nachdem Covid unter Kontrolle ist, müssen die staatlichen Fahrzeuge wieder Passagiere mitnehmen. Zusätzlich hat man jetzt beispielsweise auch 54 Busse zur Unterstützung eingesetzt, die großen, etwas abgelegenen Institutionen wie der Universität für Informatik

oder der Kredit- und Handelsbank gehören und zur Beförderung des eigenen Personals genutzt werden. Sie dürfen fünf Pesos pro Passagier nehmen und das so eingenommene Geld kommt dann der jeweiligen Institution zugute. Man hofft jetzt, noch mehr Einrichtungen dafür zu gewinnen. Ein weiteres beliebtes Transportmittel sind die sogenannten „motorinas“, die kleinen elektrischen Motorräder. Sie sind aber natürlich nur individuelle Lösungen, die das Transportproblem genauso wenig lösen können, wie die hübsch anzusehenden überdachten Gefährte, die ein bisschen aussehen wie die Isettas von früher.

### Auswirkungen der Inflation

Das größte Problem sind jedoch die inflationären Preise. Die aktualisierten offiziellen Daten zum Verbraucherpreisindex deuten darauf hin, dass die Inflation in Kuba im Jahr 2021 nicht gestoppt wurde, sondern sich 2022 fortsetzt, wenngleich sie etwas an Schwung verliert. Wenn wir uns gelegentlich einen Restaurantbesuch leis-

ten, bekommen wir jetzt schon den Rechnungsbetrag zweifach ausgewiesen: 2.100 Pesos oder 25 Dollar oder Euro, was den Unterschied zwischen dem informellen und dem offiziellen Wechselkurs 1:24 deutlich macht. Gründe dafür sind sicher die langsame Erholung des Tourismus und der Wirtschaft im Allgemeinen, der ständige Mangel an Waren und Devisen, das Haushaltsdefizit und seine Finanzierung durch das Drucken von mehr Geld sowie der parallele Wechselkurs. Natürlich sind davon nicht die Grundnahrungsmittel und die auf Libreta betroffen, aber wenn das Speiseöl alle ist, und das ist hier schnell passiert, weil die Kubaner so gerne frittieren, dann wird es spannend. Man kann sich mit seiner Libreta und seinem Ausweis noch einmal in die Schlange stellen und falls vorhanden, nochmal zusätzliches Öl zu zivilen Preisen kaufen. Das wird eingetragen und darauf hat man alle zwei Wochen Anrecht. Allerdings ist das mit mehr oder weniger langen Schlangen verbunden. Wer das verpasst, der hat Pech gehabt und sieht sich dann Angeboten von 600 oder 700 Pesos für einen Liter Öl gegenüber. Das sind die Preise, die in sozialen Netzen kursieren. Mit einem Monatsgehalt von 4000 Pesos kann man diese astronomischen Preise natürlich nicht bezahlen. Das Schlimme dabei ist, dass man sich mehr und mehr damit abfindet und einem der Betrag zwei Monate später schon gar nicht mehr so dramatisch vorkommt, weil alles schon wieder teurer geworden ist. Strom, Gas, Wasser, Transport etc. sind davon ausgenommen, aber wenn das Kind ein Paar neue Schuhe braucht und man dafür 3.500 Pesos zahlen soll, muss man improvisieren.

Viele Betriebe haben erkannt, dass die Leute, wenn sie bis 16 Uhr arbeiten, keine Zeit haben, sich irgendwo in eine Schlange zu stellen und nach Lösungen gesucht. So gibt es auch bei uns gelegentlich ein sogenanntes Modul: Das bedeutet, dass in diesem Fall die Granma zusammen mit anderen Einrichtungen Verbindung mit bestimmten Produzenten aufnimmt. Dann liefern diese uns Hähnchen, Kroketten, Öl, Spaghetti, Toilettenpapier, Deodorant, Seife, Zahnpasta usw. Letztes Mal gab es zwei 1,5 Liter Flaschen Cola, ein anderes Mal war es eine Palette Bier und noch einiges mehr. Dann kommt die Belegschaft mit großen Taschen und organisiert sich einen Transport, um die Riesenmengen an tiefgefrorenem Hähnchenfleisch schnell heimwärts zu schaffen. Der Arbeitstag ist damit gelaufen. Dieses Modul ist auch nicht subventioniert, man bezahlt den regulären Preis. Aber für diese Menge Hähnchenfleisch und Öl müsste man viele Male viele Stunden Schlange stehen und deshalb ist jeder glücklich und dieser Verkaufsevent ist tagelang Gesprächsstoff. In bestimmten Zeitabständen gibt es auch Eier, 20 pro Person, die gleichfalls dankbar angenommen werden.

Freundliche Länder unterstützen uns in unserem Widerstand. Mexiko nennt Kuba ja immer das neue Numancia (*Anmerkung der Redaktion: Numantia war in der Antike ein keltisches Oppidum in Spanien, das seit der Bronzezeit besiedelt war. Während der Iberischen Kriege – 154 bis 133 vor unserer Zeitrechnung – zwischen Rom und den Keltiberern, die von Viriatus angeführt wurden, war die Stadt ein stark befestigtes Widerstandszentrum. Aus Wikipedia*). Die letzte Geschenksendung kam aber aus Venezuela. Dann muss man mit der Libreta und dem Ausweis zur zuständigen Stelle gehen, und bekommt gratis leckeren

Reis, Spaghetti, Zucker, Sardinen, Öl ausgehändigt.

All das wird dankbar gewürdigt und erleichtert das Leben ein wenig.

Die Märkte mit landwirtschaftlichen Produkten sind weiterhin gut bestückt und es gibt solche mit relativ günstigen Angeboten und andere, die mehr verlangen. Das bekommt man schnell heraus. Kartoffeln gibt es, wenn vorhanden, auf Libreta und limitiert, je nach gelieferter Menge.

### Probleme der Energieversorgung

Ein weiteres Problem ist die Stromversorgung. Um die regelmäßige Versorgung zu gewährleisten, müsste es eine zusätzliche Reserve an Kilowattstunden geben – und die ist nicht vorhanden. Wenn alle Kraftwerke vorschriftsmäßig laufen, und selbst wenn eines we-

gen geplanter Wartung für kurze Zeit ausfällt, ist alles wunderbar. Die mit Schweröl betriebenen Kraftwerke stammen aber noch aus Sowjetzeiten und sind entsprechend anfällig. So verfolgt jeder in der Nachrichtensendung gebannt, welches Kraftwerk denn heute wieder Schwierigkeiten macht und welcher Heizkessel dieses Mal leckt und hofft, dass sein Wohngebiet verschont bleibt. Damit Industrie und Privathaushalte möglichst wenig leiden müssen, springen in einem solchen Fall die kleinen Dieselmotoren ein. Aber da es in Kuba von nichts zu viel gibt, war dann, als letzten Monat ein großes Kraftwerk vom Netz genommen werden musste, kein Diesel mehr für die Tankstellen da. Da gab es dann unter anderem Taxifahrer, die von morgens bis abends in der Schlange vor der Tankstelle



Die Stromversorgung ist leider nicht immer gewährleistet

Foto: Andy Jorge Blanco/Cubadebate

warteten. Nachher wurde dann auch eine fehlerhafte Informationspolitik gerügt. Hätte man gesagt, dass zwei Tage Mangel an Treibstoff herrschen würde, dann aber das Problem wieder behoben sei, hätten viele sicher gewartet. So glaubte jeder, es habe einen Lieferstopp an Diesel gegeben und wollte noch so viel wie möglich in seinen Tank füllen. Hoffen wir, dass wir jetzt, mit der langsamen Erholung der venezolanischen Erdölindustrie, den Sommer ohne Probleme bestehen können, denn kaum etwas ist explosiver als ein heißer kubanischer Sommer mit Stromausfällen.

### **Inflation, Pandemie und Ukrainekrieg**

Die Regierung hofft, dass sich die Inflation auf der Angebotsseite ausgleichen wird: Mehr Produktion und mehr Dollars, die in die Wirtschaft fließen. Zu dieser erhofften Produktionssteigerung müsste auch der Tourismus entscheidend beitragen. Nun gibt es aufgrund der COVID-19-Pandemie hier in der Welt und insbesondere in Kuba ein Vorher und Nachher. In der zweijährigen Zwangspause sind viele Märkte verlorengegangen, Reiseveranstalter haben Kuba aus dem Programm genommen. Es gab wenige Flüge und die Einreise- und Quarantänebestimmungen haben nicht zu einem Besuch der Insel eingeladen. Außerdem gab es außerhalb der wenigen geöffneten Hotels wenig, was einen Besucher gereizt hätte – Restaurants, Kulturstätten – alles geschlossen. Nun hat Kuba seit dem 15. November letzten Jahres das Land wieder für den Tourismus geöffnet und in der Hoffnung, möglichst viele Touristen anzuziehen und verlorenes Terrain wiederzugewinnen, praktisch alle Covid-bedingten Beschränkungen aufgehoben.

Die Lage ist jetzt aber, als Folge des Krieges in der Ukraine, wieder

komplizierter geworden. Von Januar 2020 bis Februar 2022 war Russland der am schnellsten wachsende Markt. Jetzt, nachdem die Mehrheit der europäischen Länder ihren Luftraum für russische Flugzeuge gesperrt hat und die russischen Fluglinien Aeroflot und Azur Air ihre Flüge nach Kuba eingestellt haben, gibt es keine Touristen aus Russland und der Ukraine. Man weiß auch nicht, wie sich dieser Konflikt auf die anderen europäischen Märkte auswirkt.

Länder wie das Vereinigte Königreich sowie Deutschland, Spanien, Italien, Frankreich und andere EU-Länder machen sich mehr Sorgen um den Krieg als um Urlaubs- oder Freizeitreisen. Hinzu kommt der Anstieg der Treibstoffpreise, der eine erhebliche Verteuerung der Flugtickets zur Folge hat, zumal die wichtigsten touristischen Märkte Kubas Langstreckenflüge sind.

Für Kuba ist der kanadische Tourismus der wichtigste Markt, der zwischen 2011 und 2019 die Zahl von einer Million Touristen pro Jahr überstieg. Nach den ersten beiden Monaten dieses Jahres hat die Insel 185.650 internationale Besucher empfangen, und Kanada nimmt mit 40.820 Touristen dabei erneut den ersten Platz ein.

Da der Krieg den Reiseverkehr aus den traditionellen europäischen Ländern bedroht, muss man nun versuchen, diesen Rückgang zu kompensieren, indem man verstärkt um Touristen aus Argentinien, Chile, Mexiko, Kolumbien, Mittelamerika und um im Ausland lebende Kubaner wirbt. Argentinien hat inzwischen die Direktflüge nach Havanna, die die Regierung von Mauricio Macri eingestellt hatte, wieder aufgenommen.

Trotz dieser nicht gerade hoffnungsvollen Aussichten rechnet Kuba weiterhin mit etwa 2,5 Millionen Touristen in diesem Jahr, die der kubanischen Wirtschaft 1.159 Millionen Dollar einbringen sollen.

### **Veränderungen in der Gesellschaft – aktive Jugend**

Ja, die Lage ist schwierig, aber das war sie ja immer, mal mehr, mal weniger. Manchmal sind die Leute genervt und es stimmt auch, dass die Zahl derer, die das Land verlassen möchten, um anderswo ihr Glück zu versuchen, stark angestiegen ist.

Auf der anderen Seite ist gerade bei der Jugend ein großes Engagement festzustellen. Die jungen Leute haben bei der Bekämpfung von Covid, sowohl in den Krankenhäusern als auch in den Wohnvierteln eine entscheidende Rolle gespielt. Regierung und Partei werden nicht müde, diese Bedeutung hervorzuheben und überall kann man erkennen, dass die jungen Leute zu Wort kommen und ihre Ideen ernst genommen werden. Das sieht man in den Wohnvierteln, wo sie von der Welle der Begeisterung, die in den sogenannten vulnerablen Stadtvierteln herrscht, mitgetragen werden. Dort ist eine wirkliche Bewegung entstanden, in der die Bewohner selbst die Sache in die Hand nehmen, die Wohnungen und ihr Umfeld verschönern, die Probleme mit Wasser und Abwasser lösen. Vor allem Jugendliche sind hier die Protagonisten. Aber diese Bewegung steht nicht nur für schönere Straßen, schönere Häuser, Familienarztpraxen und so weiter ein, sondern sie hat auch eine kulturelle Komponente. Sie dringt in die Herzen vor, die Bewohner identifizieren sich mit ihrem Viertel, mit Kuba, mit der Revolution. Wenn Präsident Díaz-Canel diese Viertel besucht, wird er von der Begeisterung der Menschen dort förmlich überwältigt.

### **Jugend bekämpft den Medienkrieg gegen Kuba**

Ein weiterer Bereich, in dem die Jugend besonders aktiv ist, ist der der Kommunikation. Der kommunistische Jugendverband UJC bekommt Zulauf, aber es gibt auch

andere Verbindungen von Jugendlichen, die weniger organisiert sind, spezifische Betätigungsfelder abdecken, aber bei allem die Revolution verteidigen. Als jetzt erneut von Argentinien aus und von Miami finanziert der #soscuba auftauchte mit dem entsprechenden Einsatz von Robots und Algorithmen, war es hauptsächlich dem Einsatz junger Leute zu verdanken, dass, wie damals in Playa Girón, diese feindliche Offensive innerhalb von 72 Stunden mit dem #cubavacontodo außer Gefecht gesetzt werden konnte.

Zweimal in der Woche – dienstags und donnerstags und immer vor der Telenovela, wie die Sprecher der Sendung jedes Mal betonen – überträgt das kubanische Fernsehen „Con Filo“ – eine von jungen Leute gemachte Sendung, die eine besondere Art hat, aktuelle Themen ins Fernsehen zu bringen. Mit einer direkten und klaren Sprache, die, wenn der Anlass es erfordert, auch bissig sein kann, geht „Con filo“ mit seinen Fakten in einem offenen Kampf vor gegen Manipulationen und den Medienkrieg in den sozialen Netzwerken, in dem das Thema Kuba im Mittelpunkt steht.

In 15 Minuten voller Dynamik ziehen die jungen Macher der Sendung mit ihrer Analyse der Ereignisse die Zuschauer in ihren Bann.

Ihre sachlichen und mutigen Äußerungen haben die Feinde der Insel dazu veranlasst, das Programm sehr ernst zu nehmen und ihre Kanonen auf sie zu richten. Weil es sich kreativ, witzig und wirkungsvoll gegen das gnadenlose Medienbombardement gegen Kuba zu Wehr setzt, hat Miami Michel Torres Corona, Gabriela Fernández Álvarez und Ana Álvarez Guerrero zur Zielscheibe erkoren.

Die Sendung spricht die Zuschauer an, wegen ihres in Sektionen unterteilten Materials, der Vielfalt der Quellen, der Einbeziehung von Memes (*Anmerkung der Redaktion: Ein Meme enthält eine*

*satirische, humoristische oder gesellschaftskritische Botschaft*) und den aus den sozialen Netzen gegenübergestellten Inhalten, deren Lügen durch vielfältige Informationen und Zeugen nicht nur aus Kuba, sondern auch von jenseits der Meere offengelegt werden. Sie lassen die ausländischen und inländischen Geldgeber in schlechtem Licht dastehen, was diese verständlicherweise verärgert.

Aber „Con Filo“ nennt auch die Schwierigkeiten innerhalb Kubas beim Namen, die im oberen Teil dieses Artikels bereits aufgezeigt wurden. Die Präsentatoren geben zu, in einer nicht vollkommenen Gesellschaft zu leben, die man aber vervollkommen kann, selbst unter einer verschärften Blockade, mit der die USA glauben, wie sie unumwunden zugeben, Kuba erdrosseln zu können. Sie wollen mit ihrer Sendung überzeugen, dass die USA das nicht schaffen werden.

Jedes Mal zu Beginn der Sendung heißt es dort, man wolle „die Nähte der Medienmanipulation aufreißen“. In einer Sendung beispielsweise ging es um den Missbrauch von Tieren im Zusammenhang mit einem Vorfall beim Rodeo auf der Internationalen Agrar- und Lebensmittelmesse Fiagrop 2022, als eine Katze misshandelt wurde. Dabei sagte Michel Torres, dass „wir nicht nur die Bösen, die aus dem Norden kritisieren, sondern auch selbstkritisch sind“.

Mit seinen Comic-T-Shirts und den Treffen, an jedem ersten Freitag im Monat in der Casa de la Amistad bei freiem Eintritt, ist es „Con filo“ gelungen, sich über die Sendung hinaus einem breiteren Horizont zu öffnen. Davon wird eine breite Schicht der insbesondere studentischen und künstlerischen Jugend angesprochen.

### Neues Familiengesetz vor der Abstimmung

Was das neue Familiengesetz angeht, das seit einigen Wochen de-



Jugendliche, wie Claudia Ramón, wehren sich gegen die konterrevolutionären Medienmanipulationen.  
Foto: Juventud Rebelde

battiert wird, werden wir uns auf ein Abstimmungsergebnis im Referendum vorbereiten müssen, das nicht die hohe Zustimmungsrate wie etwa die der Verfassung erwarten lässt. Das zumindest lassen die Versammlungen erkennen, die in den Vierteln stattgefunden haben. Wie immer in Kuba bei wichtigen Gesetzesvorlagen, werden die von der Bevölkerung eingebrachten Bedenken und Vorschläge der Kommission, die den Gesetzesentwurf ausarbeitet, vorgelegt. Das führt dann erfahrungsgemäß zu Änderungen, Ergänzungen oder Streichungen.

Das neue Familiengesetz, das eigentlich das Gesetz der Familien übersetzt werden müsste, da es die Vielfalt der Familienformen betonen möchte, hat insbesondere zu Kontroversen bei den Punkten „elterliche Verantwortung“, „solidarische Schwangerschaft“, Adoptionen und so weiter geführt. Teilweise wurde dabei aus dem Ausland,

von den üblichen Gegnern der Revolution, Einfluss genommen. Aber es ist einfach ein Fakt, dass gerade bei den älteren Leuten einige Ideen des Gesetzesentwurfs an in ihnen tief verwurzelte Vorstellungen rütteln. Demgegenüber stehen die Jugendlichen dem Entwurf generell positiv gegenüber. Sie stellen jedoch nicht die Mehrheit der kubanischen Bevölkerung dar. Das heißt jedoch nicht, dass alle Älteren gegen den Entwurf stimmen würden. Man darf also auf das Ergebnis des Referendums gespannt sein.

Nun warten wir, was der Sommer uns bringt. Die Jugend ist aufgerufen, das Motto für diesen Sommer zu erfinden, ein Lied zu texten und zu komponieren, das

als Erkennungsmelodie fungiert und an den diversen Aktivitäten mitzuwirken – immer noch mit Gesichtsmaske.

Außerdem finden bald die Playoffs der Baseball Liga statt. Baseball, offiziell als der Nationalsport gesetzlich anerkannt, dient ebenfalls, wie die gesamte Kultur, als ein Identifizierungsmerkmal. Die wichtigsten Stadien haben inzwischen Flutlicht oder man ist dabei, dieses zu installieren. Denn wenn, wie jetzt, später im heißen Sommer, die Spiele um 14 Uhr stattfinden, ist das eigentlich keinem der Beteiligten zuzumuten, da, im Gegensatz zum Fußball, diese Spiele endlos dauern können. Dass vorher kaum ein Stadi-

um eine Flutlichtanlage hatte und außerdem immer Strom gespart werden muss, hat dazu geführt, dass kaum einer zu den Nachmittagspielen mehr ging und deshalb die Begeisterung für den Nationalsport nachgelassen und ein Identitätsobjekt verloren ging. Ein weiterer Nachteil ist, dass im Gegensatz zum Fußball, die Ausrüstung für Baseball viel aufwändiger ist. Ball, Schläger, Schutzhelme, Schutzhelm mit Gesichtsgitter für den Catcher. Aber auch daran arbeitet man, denn man muss den Kindern schon früh die Möglichkeit geben, zu üben, sonst wird der kubanische Baseball nicht wieder an seine einstigen Höhepunkte heranreichen.

## Kuba und die Pandemie

Impfstoffimperialismus oder gemeinwohlorientierte Medizin

Von Dr. Klaus Piel

**Über 500 Millionen Menschen haben sich bisher mit COVID-19 infiziert, über 6 Millionen sind bisher an oder mit dem Virus gestorben. Arme trifft es mehr als Reiche, Farbige mehr als Weiße. Und das liegt nicht am Virus. Was sind die Ursachen, was könnte die Lösung für eine gerechtere medizinische Versorgung sein?**

### Die kapitalistische Variante

Klar geworden ist, dass der kapitalistische Wettbewerb eine ausreichende Produktion von Impfstoffen und deren gerechte Verteilung verhindert. Die Pharmakonzerne und damit der Markt sind an Gewinnen interessiert und an der Entwicklung von lukrativen Medikamenten, den Blockbustern, nicht an einer guten und ausreichenden Versorgung der Weltbevölkerung. Hinzu kommt die zunehmende Privatisierungen im Gesundheitswesen, das ebenso gewinnorientiert ist. Diese Strukturen führten zu institutionellem und ideologischem Versagen mit all den bekannten Komplikationen. Hinzu kommt, dass die kapitalistischen Staaten nicht bereit

waren und sind, die Interessen der Pharmagiganten und den biomedizinischen Sektor zu zügeln und zumindest in der Pandemie ihr Verhalten im Sinne des Gemeinwohls zu priorisieren. Stattdessen machte man weiter wie bisher und ließ sich auf einen Wettlauf der Staaten um die Entwicklung von Impfstoffen und spezifischen Therapeutika ein. Und alles im Dienste privater Profite.

Sowohl die USA mit Moderna, Deutschland mit BioNTech als auch England mit Astra Zeneca unterstützten ihre jeweiligen Platzhirsche mit Beträgen bis zu 1/2 Milliarde €. Das heißt, dass die mit hohen öffentlichen Mitteln geförderte Grundlagenforschung an Universitäten und medizini-

schen Forschungslaboren stattfand, deren Ergebnisse aber von BigPharma abgeschöpft, benutzt und vermarktet wurden. BigPharma konnte dann die Preise für die Impfstoffe weitgehend selbst festsetzen und auch die Riesengewinne abschöpfen. So wurde der Bürger zweimal zur Kasse gebeten.

Mit diesem Wettbewerbswettbewerb war auch keine vernünftige weltweite Koordinierung der Impfstoffentwicklung und -produktion möglich. Die Aufgabe wäre eigentlich gewesen, dafür zu sorgen, dass man die ganze Weltbevölkerung von fast acht Milliarden Menschen zeitnah geimpft hätte, was mit den labilen RNA-Impfstoffen eh nur eingeschränkt möglich gewesen wäre. Um dieses Ziel zu erreichen, hätten die Patente freigegeben und/oder großzügig günstige Lizenzen vergeben werden müssen. Und man hätte alle Produktionsstätten für Impfstoffe weltweit einbeziehen müssen.



Das ist nicht erfolgt, da es nicht den Gesetzen des Marktes und der Profitmaximierung entsprach.

Auch die teilweise hochgelobte COVAX-Initiative, die wesentlich von der WHO und einem ihrer Hauptförderer, der Bill und Melinda Gates Foundation, ins Leben gerufen wurde, ist im Grunde nur ein neoliberales Feigenblatt, da die angebotenen Dosen, die teilweise von ärmeren Ländern gekauft werden mussten, längst nicht ausreichen und die Monopolbildung der Topproduzenten noch ausbaute.

Im Grunde ist die Pharmaindustrie mit ihrer kapitalistischen Logik kaum an der Entwicklung von neuen Impfstoffen interessiert. Das ist ihnen zu risikoreich und zu wenig lukrativ. Nur die starken staatlichen Förderungen ließ sie bei dem Rennen mitmachen. Denn es kommt darauf an, einer der ersten zu sein und dann richtig Kasse zu machen, nach dem Motto „The winner takes it all“. Deshalb hatte man bei den Zulassungsstudien auch auf Bewertungskriterien geachtet, die nicht so viel Zeit in Anspruch nahmen. So prüfte man, ob der Impfstoff vor einer leichten Infektion schützte und nicht vor Krankenhausaufenthalt und Tod. Ferner waren ältere Menschen in den Studien unterrepräsentiert. Und Moderna und BiONtech/Pfizer, also gerade die Firmen ohne größere Erfahrungen bei der Impfstoffherstellung, verkürzten den Abstand für die notwendige Zweitimpfung auf einen Zeitraum von nur vier Wochen, um Zeit zu sparen. All dies führte dazu, dass Pfizer/BioNTech am 11. Dezember 2020 als erstes Unternehmen die Notfallzulassung bekam und damit das Rennen gewann. Unternehmen mit der größten Erfahrung und den größten Produktionskapazitäten wie Merck und GSK-Sanofi zogen sich zurück - ein Schritt, der letztlich eine Verknappung der Impfstoffe bewirkte.



Beatriz Paredes Moreno und Meiby de la Caridad Rodríguez González vom Instituto Finlay de Vacunas waren an der Entwicklung des Impfstoffs Soberana beteiligt  
Foto: Ismael Francisco/ Cubadebate

Interessant ist es, in diesem Zusammenhang auf die WHO-Kriterien für Impfstoffe zu schauen, die 2020 in einem Target Product Profile, TPP, festgelegt wurden, aber leider nicht bindend sind:

- Eignung für alle Altersgruppen, auch für Kinder und gebärfähige Frauen
- Keine schweren Nebenwirkungen
- Wirksamkeit mindestens 70 Prozent
- Einmalige Verabreichung
- Schutz für ein Jahr oder länger
- Stabilität bei höheren Temperaturen
- Schnelle Produktion in ausreichenden Dosen
- Verfügbarkeit zu niedrigen Kosten

Leider wurden diese Ziele von den führenden Impfstoffherstellern krachend verfehlt. Die weltweit eingesetzten Impfstoffe sind meist zu instabil, zu teuer und weltweit nicht in ausreichender Menge verfügbar.

### Die sozialistische Variante

Kubas Weg ist ein anderer. Hier spielen die Gesundheit und das

Wohlergehen der Menschen die erste Rolle, nicht der Profit. So bereitete man sich rechtzeitig auf die Pandemie vor, entwickelte Impfstoffe (fünf an der Zahl!), Notfallpläne und auch Medikamente gegen die Pandemie. Dies hatte zur Folge, dass die Letalität an COVID 19 lange eine der niedrigsten weltweit war und noch ist. Die Impfungen begannen zugegebenermaßen etwas später als in anderen Ländern, weil es vor allem durch die US-Blockade an Spritzen und Kanülen für die Impfungen und an Materialien, wie Spezialfilter für die Impfstoffherstellung und die Konfektionierung, fehlte. Natürlich spielte auch die coronabedingte Wirtschafts- und Finanzkrise Kubas hierbei eine Rolle. Eine Besonderheit in Kuba ist auch die hohe Durchimpfungsrate und die Impfbereitschaft der Kubanerinnen und Kubanern, die großes Vertrauen in das eigene Gesundheitswesen haben und mit den Familienärztinnen und Familienärzten Tür an Tür wohnen, denen sie auf Augenhöhe begegnen. Hierzulande, besonders

aber in den USA, herrscht ein großes Misstrauen gegenüber den staatlichen Stellen vor, die oft zu eng mit der Pharmaindustrie und deren Profitinteressen verflochten sind. In den USA kommt noch hinzu, dass in der Vergangenheit nicht selten Frauen, Behinderte und Farbige als Versuchspersonen für medizinische Studien missbraucht wurden. Das kubanische Modell zeigt deutlich, wie wichtig es ist, ein starkes öffentliches Gesundheitssystem zu haben und die Forschungsinstitute und die pharmazeutische Industrie im staatlichen Sektor zu behalten oder anzusiedeln. Der Mensch muss immer vor dem Profit stehen. Und Gesundheit und Zugang zu medizinischer Versorgung darf nicht nur ein Kennzeichen wohlhabender Länder sein. Denn niemand ist sicher, solange wir nicht alle sicher sind. Zumindest diese Binsenwahrheit sollten wir berücksichtigen.

### Die aktuelle Lage in Kuba an der Coronafront

Bis zum 25.4.2022 gab es in Kuba 1.101.968 Coronafälle und 8.525 an oder mit Corona Verstorbene,

am 25.4. wurden 237 Neuerkrankungen und 1 Todesfall registriert. Die Letalität ist nach wie vor niedrig und betrug zuletzt 0,78 Prozent. Bis zum 28. März 2022 waren 89,4 Prozent komplett (dreifach) geimpft, 93,9 Prozent mindestens ein mal, 55 Prozent geboostert. Auch die Unterlagen des kubanischen Impfstoffes Abdala wurden inzwischen zwecks Zulassung bei der WHO eingereicht. Abdala und Soberana 02 sollen in diesem Jahr noch in größeren Mengen exportiert werden, eine große Chance für Kuba, um an Devisen zu kommen. Mambisa, einer von elf nasalen Impfstoffen weltweit, befindet sich derzeit in Kuba als Kandidat für Auffrischungsimpfungen in der Endphase der klinischen Prüfung und soll zunächst eine Notfallzulassung erhalten. Insgesamt haben sich die kubanischen Impfstoffe bisher sehr gut bewährt, auch bei der Omikron- und Deltavariante des Virus. Kubanische Impfstoffe sind bisher im Iran, in Indien, Nicaragua, Mexiko, Vietnam, Argentinien und Venezuela eingesetzt worden oder stehen dort kurz vor dem Einsatz. Kuba ist grundsätz-

lich auch bereit, einen umfassenden Technologietransfer mit den Ländern des Südens zu erlauben, also diesen Ländern die Möglichkeit zu geben, den Impfstoff selbst komplett zu produzieren. Dies steht in totalem Gegensatz zur Impfpolitik der reichen Industrieländer, die eben nicht ihr Know-how weitergeben wollen. Nicht einmal zu einer Ausnahmeregelung zum TRIPS-Abkommen sind sie bereit, also zu einem Aussetzen ihrer Patentrechte. Auch die WHO hat großes Interesse an den kubanischen Produkten, weil diese eine größere Stabilität haben und nicht besonders gelagert und gekühlt werden müssen. Mit chinesischen Wissenschaftlern zusammen wird weiterhin intensiv in Yongzhou in der chinesischen Provinz Hunan an neuen Vakzinen für weitere mögliche Virusvarianten geforscht. Die Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) hat die Entwickler der kubanischen Impfstoffe kürzlich mit der WIPO-Medaille für Erfinder ausgezeichnet.

### Reisen nach Kuba

Seit dem 6. April 2022 besteht keine Pflicht zum Nachweis eines negativen PCR-Tests sowie eines Covid-Impfzertifikats für die Einreise mehr. Es können also auch ungeimpfte Reisende ohne vorherigen Test auf der Insel Urlaub machen. Grund für diese Entscheidung ist wesentlich „die internationale und nationale epidemiologische Situation von COVID-19 und das erreichte Impfniveau in Kuba“. Es soll nur noch stichprobenartige Testungen an den Flughäfen für Patienten aus Risikogebieten geben. An der bestehenden Maskenpflicht wird weiter festgehalten. Bereits im Februar 2022 wurde Kuba durch das Robert-Koch-Institut von der Liste der Hochrisikogebiete gestrichen. Bis Ende 2022 plant Kuba mit insgesamt 2,5 Millionen Touristen.



Quelle: Cubadebate

# Kuba setzt seinen Weg der Entwicklung fort

Von Peter Knappe

Die weltweite Corona-Pandemie (COVID-19) und die damit verbundenen Einschränkungen, die fortbestehende aggressive US-amerikanische Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade, die globale Wirtschaftskrise und neue internationale Konflikte haben auch Folgen bzw. Konsequenzen für Kuba. Sie verhindern nicht, dass Kuba weiter seinen Weg der Entwicklung und des Aufbaus des von ihm angestrebten wohlhabenden und nachhaltigen Sozialismus verfolgt.

Im vergangenen Jahr hat sich die wirtschaftliche Lage trotz der schwierigen Bedingungen allmählich verbessert.

Während der IV. Tagung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas (PCC) wurde unter anderem die Aktualisierung der Wirtschafts- und Sozialstrategie für den Zeitraum 2021 bis 2026, ein wesentliches Instrument zur Erreichung der Ziele des Wirtschaftsplans für das Jahr 2022, diskutiert und angenommen.

## Die Umsetzung der Leitlinien

Bei der Umsetzung der insgesamt 201 Leitlinien wurden bei fünf Leitlinien (2,5 Prozent) bisher keine Fortschritte erzielt, bei 79 (knapp 40 Prozent) konnten geringe Fortschritte erreicht werden. Mittlere Fortschritte wurden bei 104 (51,7 Prozent) gemacht und große Fortschritte bei 13 (7 Prozent). Diese Bewertung präsentierte der stellvertretende Ministerpräsident und Minister für Wirtschaft und Planung, Alejandro Gil Fernández.

Im Planungszeitraum sind unter anderem Vereinfachungen im Investitionsprozess, die Erhöhung der Autonomie der Unternehmen und die schrittweise Integration neuer Formen des nichtstaatlichen Managements in die Gestaltung und Ausführung auf den Weg gebracht worden.

Der Planungsprozess muss weiter verbessert werden, beispielsweise beim Einsatz und den Wirkungen von geldpolitischen Instrumenten, der aktiveren Rolle der Territorialplanung in Abstimmung

der kommunalen Entwicklungsstrategien.

Es wurde betont, dass es zu einer allgemeinen Verschlechterung der makroökonomischen Bedingungen gekommen ist und der mit der Währungsordnung verbundene Preisanstieg sich negativ ausgewirkt hat. Dies zeigte sich unter anderem in einer Zunahme des Inflationsdrucks und der Abwertung des informellen Wechselkurses.

## Die wirtschaftliche und soziale Strategie für das Jahr 2022

Die wirtschaftliche und soziale Strategie umfasst 158 Maßnahmen. Sie ist dynamisch angelegt und kann an neue Gegebenheiten angepasst werden. Sie wurde unter Berücksichtigung der fünf prioritären Ziele des Plans für das Jahr 2022 strukturiert und enthält darüber hinaus Maßnahmen für die Bereiche Produktion, Außenhandel, Handel, Beschäftigung und Dienstleistungen, die zur Verwirklichung der Ziele beitragen.



Die Zuckerindustrie muss modernisiert werden. Hierfür sollen auch ausländische Investitionen zugelassen werden.  
Foto: Germán Veloz Placencia

**Ziel 1: Die schrittweise Wiederbelebung der Wirtschaft**

Hierzu gehört, neben anderen Aspekten, die makroökonomische Stabilisierung, die Wiederherstellung der Rolle des kubanischen Pesos als Zentrum des Finanzsystems.

Es wurden eine ganze Reihe von Maßnahmen beschlossen, die von den entsprechenden Ministerien umgesetzt werden sollen. Dazu gehören auch Maßnahmen, um Wucher und Preistreiberei einzudämmen. Preiserhöhungen auf Grund

steigender Importpreise sind eine Sache, aber die vorhandenen Knappheiten zu Lasten der Mehrheit der Bevölkerung zur persönlichen Bereicherung auszunutzen soll unterbunden werden.

**Ziel 2: Stabilisierung des nationalen Elektrizitätssystems**

Zu Erreichung dieses Ziel sollen die Stromerzeugungskapazitäten erhöht werden. Ebenso geht es um die Synchronisierung neuer Fotovoltaikparks und um den Bau neuer Windkraftanlagen. Darüber hi-

naus wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Raffineriekapazitäten und zur Steigerung der Rohöl- und Gasproduktion eingeleitet.

**Ziel 3: Vorrangige Aufmerksamkeit für Einzelpersonen, Haushalte und Gemeinschaften in gefährdeten Situationen**

Unter der Federführung des Ministeriums für Arbeit und soziale Sicherheit sollen primär Menschen in prekären Situationen, besonders bei der Integration in den Arbeitsmarkt, unterstützt werden.

Neben weiteren Maßnahmen wird die vorrangige Betreuung von Einzelpersonen, Familien, Haushalten und Gemeinschaften in gefährdeten Situationen durch die sozialen Dienste der Gemeinschaft verbessert. Zu den Maßnahmen gehören, neben der Gewährung von zeitlich begrenzten Geldleistungen, die Bereitstellung von Mitteln aus der Wirtschaft zur Befriedigung der Grundbedürfnisse.

**Ziel 4: Umgestaltung des staatlichen Unternehmenssystems**

Die Umgestaltung des staatlichen Unternehmenssystems ist der Hauptgegenstand des Wirtschaftsmodells.

Dazu wird unter anderem das Ministerium für Wirtschaft und Planung Vorschläge zur Verbesserung der Umgestaltungen der sozialistischen Staatsunternehmen, der Funktionsweise von Kleinst-, Klein- und Mittelunternehmen sowie von Tochtergesellschaften erarbeiten.

**Ziel 5: Größere Autonomie der Gemeinden**

Mit dem Ziel, die territoriale Entwicklung zu fördern, wird der bereits begonnene Prozess der Dezentralisierung der Zuständigkeiten im Sinne einer Autonomie der Gemeinden weiterentwickelt.

Anzeige

**Aufklärung statt Propaganda**

**Das Sanktionspaket wird Russland ruinieren!**

**Grüne im Kriegsrusch**  
Deutsche Regierungspartei macht Druck für die Lieferung schwerer Waffen an die Ukraine. Rheinmetall bietet »Leopard 1« an. Von Arnold Schölzel

**Westjordanland: Israel setzt Offensive fort**  
Der israelische Armee hat am Montag im Westjordanland rund um die Stadt Dheisli ein militärisches Vorstöße. Eine Soldatenbrigade der israelischen Armee hat am Montag nach Angaben der israelischen Armee bei einem Anschlag in Tel Aviv drei Menschen getötet. Die israelische Polizei hat am Montag ein Verbot für die Öffentlichkeit erlassen, sich in der Nähe von Terroranschlägen zu versammeln. Die israelische Armee hat am Montag eine Offensive im Westjordanland gestartet. Die israelische Armee hat am Montag im Westjordanland eine Offensive gestartet. Die israelische Armee hat am Montag im Westjordanland eine Offensive gestartet.

**Hartz IV: Zahl der Sanktionen gestiegen**

**jobcenter**

**Drei Wochen gratis.**  
Probeabo endet automatisch, muss nicht abbestellt werden.  
[jungewelt.de/probeabo](http://jungewelt.de/probeabo) oder 030 / 53 63 55 84

## Die US-Blockade ins Leere laufen lassen

60 Jahre Wirtschaftskrieg gegen Kuba

Von Wolfgang Mix

In diesem Jahr tritt ins siebte Jahrzehnt ein, was im Februar 1962 von US-Präsident Kennedy mit „Embargo on all trade with Cuba“ seinen Anfang genommen hat: Eine Wirtschaftsblockade gegen ein kleines Land, dessen „Schuld“ alleine darin besteht, seinen eigenen Weg unabhängig zu gehen. Diese ungerechte und zynische Gewaltmaßnahme wurde beständig erweitert und wuchs sich aus zu einem monströsen Gespinnst von Gesetzestexten, Verboten und Sanktionen.

Dies alles, um einen egalitären Gesellschaftsentwurf zu zerstören und das Land erneut zu unterwerfen; „... das Wirtschaftsleben Kubas zu schwächen, und Hunger, Verzweiflung und Sturz der Regierung herbeizuführen“, wie es in einem US-Memorandum schon 1960 als Ziel formuliert wurde. Die britische Ökonomin Helen Yaffe bezeichnet die Blockade als „längste und umfassendste Ansammlung von Zwangsmitteln in der modernen Geschichte. Sie ist nicht lediglich ein juristischer oder zwischenstaatlicher Streitfall, wie ihre Befürworter behaupten. Sie ist ein Schlüsselement der USA in ihrem Bestreben, einen gesellschaftlichen Umsturz auf der Insel voranzutreiben. Sie ist eine Kriegshandlung, eine Verletzung der Menschenrechte, die dazu geschaffen wurde, die Entwicklung Kubas zu vereiteln, sein Beispiel als revolutionäre Alternative zu untergraben und der kubanischen Bevölkerung gezielt Entbehrungen zuzufügen.“

Da durch diese Angriffe das Ziel der USA nicht erreicht wurde, fügten diese beständig neue Schikanen hinzu, welche zunehmend auch Drittländer in diese schändliche Politik hineinzogen



und diese bei Weigerung ebenfalls mit Zwangsmaßnahmen bedrohen. Eine vollständige Auflistung würde hier den Rahmen sprengen. Einige wichtige Etappen: Das Toricelli-Gesetz von 1992, also auch schon seit 30 Jahren in Kraft, sollte Kuba nach dem Zusammenbruch seiner osteuropäischen Verbündeten endgültig in die Knie zwingen: Es verbietet Filialen von US-Firmen in Drittländern den Handel mit Kuba. Darüber hinaus untersagt es Schiffen unter der Flagge anderer Staaten, welche kubanische Häfen anfahren, anschließend für sechs Monate in den USA anzulanden.

1996 erfolgte mit dem Helms-Burton-Gesetz eine massive Ausweitung der extraterritorialen Reichweite der Blockade durch Sanktionen gegen ausländische Firmen, die Geschäfte mit ehemalig ent-

eigneten US-Besitz tätigen. Da die USA große Teile der kubanischen Wirtschaft vor 1959 kontrollierten und viel Land im Besitz von US-Bürgern war, hat dieses Gesetz potentiell enorme Auswirkungen. Ehemalige Besitzer können Klagen in den USA einreichen, die dann heftige Schadenersatzforderungen an diese Firmen oder Personen aus Drittländern nach sich ziehen. Lange Zeit wurde dieses Gesetz nicht voll angewendet, um Konflikte mit anderen westlichen Ländern zu vermeiden. Doch seit 2019 ist es in Kraft gesetzt. Kuba soll zu einem weißen Fleck auf der Karte internationaler Handels- und Wirtschaftsbeziehungen gemacht werden. Die Möglichkeit, dass ein US-Präsident die Blockade aufheben könnte, liegt bereits weit jenseits der diesem Amt eingeräumten Kompetenzen.

Eine Vielzahl sogenannter flankierender Maßnahmen durch die USA kommt je nach der bestehenden politischen Konjunktur hinzu: Beschränkungen von Reisemöglichkeiten und familiärem Austausch, von Postverkehr und Information bis hin zu verdeckten Anschlägen. Hinzu kommen widerliche Verleumdungskampagnen, wie in den letzten Jahren die gegen die solidarische medizinische Hilfe, die kubanische Ärztinnen und Ärzte in vielen armen Ländern erbringen. Diese Fachkräfte, die ausnahmslos Freiwillige sind und von Kuba angemessen bezahlt werden, wurden als „Sklaven“ oder verkappte Spione bezeichnet, welche dem „Regime“ in Kuba durch diesen „Menschenhandel“ angeblich Profite ermöglichen. Die Einnahmen aus diesem humanitären Internationalismus, der für die ärmsten der begünstigten Länder oft sogar kostenlos erfolgt, werden tatsächlich in die Weiterführung dieser Missionen, in das kubanische Gesundheitswesen und in die medizinische Forschung investiert. Länder, die Kubas Dienste annehmen und oft keine medizinische Versorgung für ihre Bevölkerung bereitstellen können, werden unter Druck gesetzt, dies zu unterlassen. Zusätzlich wird versucht, die gut ausgebildeten kubanischen Fachkräfte im Ausland abzuwerben und mit Versprechungen in die USA zu locken.

Von deutschen sogenannten „Leit-“ oder „Qualitätsmedien“ sind in diesen 60 Jahren keine Fotos oder Filmaufnahmen von weinenden Müttern und halbverhungerten Kindern aus Kuba gezeigt worden. Es ist ja nicht so, dass diese Sorte von Propagandisten dies nicht gerne getan hätte – tritt sie doch jedes kleinere oder größere Problem in Kuba breit wie alten Quark und erstellt ein völliges Zerrbild der Realität. Doch solche Bilder existieren nicht. Trotz

der schlechten wirtschaftlichen Bedingungen hat sich in Kuba die Kraft einer egalitären Gesellschaft entfaltet: Sie hat für alle Menschen ein Leben in Würde möglich gemacht, mit erstklassiger medizinischer Versorgung, mit Kinderkrippen, Förderschulen und allgemeiner Bildung und Weiterbildung, mit einem abgesicherten Lebensabend für die Alten und einer Fülle von kultureller Entfaltung. Dies alles und mehr hat die Blockade nicht verhindern können, auch wenn ohne sie sehr viel mehr möglich gewesen wäre: Die Schäden für Kuba belaufen sich seit Beginn der Blockade auf über 150 Milliarden US-Dollar, für ein so kleines Land eine gigantische Summe.

Das wirft die Frage auf, was eine solche Politik aus denjenigen macht, welche diese niederträchtigen Dinge ersinnen und durchführen. Die USA sind eine Gesellschaft, die als führende kapitalistische Weltmacht durchdrungen ist von der Vergötterung des Geldes und des Marktes, geprägt durch Klassengegensätze und Rassismus, erbarmungslose Konkurrenz, hasserfülltem Misstrauen und extremem Individualismus. Hinzu kommt ein quasi religiöses Sendungsbewusstsein sowie Vernichtungswille und nicht endender Rachedurst gegenüber allem, was ihrem „Way of life“ nicht folgen kann oder will, sich von ihm abwendet, ihn in Frage stellt oder alternative Lebensweisen erproben will. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass in den USA viele Menschen selbst Opfer dieses unmenschlichen Systems sind. Und auch dort gibt es eine Solidaritätsbewegung mit Kuba und immer wieder werden durch Teile der Zivilgesellschaft Versuche unternommen, die Blockade abzumildern, in Frage zu stellen oder zu durchbrechen.

Die durch die Blockadepolitik von Einzelpersonen, Firmen und

Banken erzwungenen Strafgeelder in Bezug auf Kuba, welche in einem halben Jahr die Milliarden-grenze bereits überschreiten, sind nicht nur Instrument politischer Einhegung, sondern auch zu einer Einnahmequelle für die USA geworden – und Kuba ist ja nicht das einzige Land, das wirtschaftlich stranguliert wird. Das moderne Raubrittertum verselbständigt sich. Der über sechs Jahrzehnte aufgebürstete Gesetzesfilz könnte nur durch einen breiten gesellschaftlichen Konsens in den USA beendet werden. Da ein solcher nicht in Sicht ist, ist mit einem baldigen Ende dieses Wirtschaftskrieges nicht zu rechnen.

Die Blockade bleibt ein Stück weit unsichtbar, weil sozialistische Verteilungspolitik und der Selbstbehauptungswille der Menschen in Kuba ihre Auswirkungen teilweise ausbremsen. Doch sie bleibt ein Verbrechen, mit dessen Existenz wir uns niemals abfinden dürfen und das es auf allen Ebenen sichtbar zu machen und zu bekämpfen gilt. Dabei wissen wir die große Mehrheit der Menschheit auf unserer Seite: Die jährliche Abstimmung in der UN über die Forderung ihrer Beendigung zeigt dies eindrucksvoll. Länder wie z. B. China, Russland, Indien, Vietnam, Südafrika oder Venezuela nehmen ungern Befehle aus den USA entgegen, treiben weiter Handel und sind solidarisch mit Kuba. Erst kürzlich spendete Russland fast 20.000 Tonnen Weizen im Wert von über sechs Millionen Dollar. Die kubanische Regierung wies trotz der gegenwärtigen Knappheit sofort an, dass sie nicht in den allgemeinen Handel kommen, sondern an spezielle Schulen, Krankenhäuser und an Einrichtungen gehen, die wichtige soziale Dienste leisten. Dies genau ist die Haltung, welche die Blockade ins Leere laufen lässt. Leisten wir durch unsere Solidarität einen Beitrag!

## Die Verleumdungen gegen Kuba nehmen kein Ende

Von Peter Knappe

Wer seriöse Berichte über das, was in Kuba passiert, oder gar kubanische Quellen heranzieht, kann im Vergleich mit der herrschenden Berichterstattung hier schnell den Eindruck bekommen, dass es auf der Welt zwei Länder mit den Namen Kuba gibt. Oder anders formuliert: Die Verleumdungskampagnen gegen die sozialistische Republik Kuba hören nicht auf.

Zu den wesentlichen Methoden dieser Kampagnen gehören das Unterschlagen von wichtigen (Teil-)Informationen über das „Aus-dem-Zusammenhangreißen“ bis hin zu falschen Angaben bzw. Aussagen, für die es keine Belege gibt.

Ziel dieser Art von Berichterstattung ist es, in negatives Bild von Kuba zu erzeugen, welches weder etwas mit der Realität in Kuba noch mit einer seriösen Information zu tun hat.

Wie *Cuba Libre* berichtete, kam es im Juli vergangenen Jahres zu schweren Ausschreitungen, bei denen eine Vielzahl von Straftaten begangen wurde. Über Ursachen und Gründe für den anfänglich friedlichen Protest, der dann eskalierte und die Rolle der USA dabei, hat *Cuba Libre* bereits informiert.

Wie in jedem anderen Land der Welt, werden in Kuba Straftaten (unter anderem Plünderungen, Diebstahl, Sachbeschädigung, Körperverletzung usw.) juristisch verfolgt und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen. Nur: Wenn so etwas in Kuba gemacht wird, dann werden die Gewalttäter schnell zu „politischen Gefangenen“ erklärt bzw. in die Nähe von solchen gerückt. So unter anderem geschehen in einer Pressemitteilung von Josep Borrell, des „Hohen Vertreters der Europäischen Union“ für Außen- und Sicherheitspolitik Ende März. In dieser wird be-

hauptet, dass es sich „(...) um spontane Proteste, die auf der ganzen Insel stattfanden (...)“ gehandelt habe. Hier bleibt bis heute die Frage offen, wie diese angeblichen spontanen Proteste auf der ganzen Insel zeitgleich beginnen konnten, ohne dass es eine Koordination (Kommunikation) unter den verantwortlichen Akteuren gegeben hat-mal ungeachtet einer nachweisbaren ausländischen Beteiligung.

In der genannten Erklärung wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen der Anzahl der mehr als 1.400 (vorrübergehend) Festgenommenen, den letztlich Angeklagten, dem Umstand, dass unter den Festgenommenen auch unter 18-Jährige waren und den verhängten den Haftstrafen von bis zu 30 Jahren. Damit soll das Bild eines Regimes, welches den Unmut seiner Bevölkerung brutal unterdrückt und auch nicht vor der Verhaftung von Minderjährigen, die dann auch noch zu



Demonstration in Cienfuegos zur Unterstützung der Regierung.  
Foto: Perlavisión Cienfuegos / wikimedia / CC BY 3.0

langen Haftstrafen verurteilt wurden, erzeugt werden.

Ebenfalls unterstellt wird, dass in Kuba „das Recht, abweichende Meinungen und Proteste zum Ausdruck zu bringen“ nicht garantiert und geschützt werde. Wenn Herr Borell der Auffassung ist, dass dieses Recht in Kuba nicht garantiert bzw. geschützt wird, dann unterschlägt er – oder er weiß es etwa nicht besser? – dass sich dieses Recht auf friedliche Aktivitäten (z. B. gewaltlose Demonstrationen) bezieht.

Eine dritte Möglichkeit könnte sein, dass nach dem Rechtsverständnis Borells, Straftaten (schwere Körperverletzung, Angriffe auf Kindergärten, Krankenhäuser, Tankstellen und Plünderungen), die in Kuba begangen werden, als „Recht, seine abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen“ legitim sind und damit geschützt werden müssen.

Aber für solche Straftaten sind nicht nur in Kuba, sondern auch in der BRD lange Haftstrafen möglich.

### Wie sind die Fakten?

Insgesamt wurden 710 Personen angeklagt bzw. beschuldigt, an den Krawallen und Straftaten beteiligt gewesen zu sein. Von diesen wurden 172 zu unterschiedlichsten (Straf-)Maßnahmen verurteilt.

Alle Angeklagten hatten das Recht auf anwaltlichen Beistand und das Recht auf Verteidigung.

In den meisten Fällen wurde ein Anwalt der eigenen Wahl benannt. Bei denjenigen, die dies nicht taten, weil sie entweder nicht über die erforderlichen Mittel verfügten oder dies nicht wollten, wurde ein Pflichtverteidiger vom Gericht bestellt. Die Kosten für diesen wurden vollständig vom Staat getragen.

In allen Verfahren wurden verschiedene Beweise vorgelegt. Diese waren:

- So genannte Urkundenbeweise (Videos, Fotos, Dokumente und so weiter),

- Zeugenaussagen (Zeugen, die vor Gericht aussagten und Fragen der Parteien beantworteten),
- Sachverständigenbeweise (Darstellung des Nachweises und Diskussion),
- Aussagen der Angeklagten (Das Recht auf Aussage oder nicht – einschließlich des Rechtes der Verweigerung der Beantwortung von Fragen des Staatsanwaltes oder seines Anwalts). Ein kleines, aber interessantes Detail im kubanischen Strafrecht ist, dass ein Geständnis allein nicht als Beweis angesehen wird.

Gemäß des kubanischen Strafgesetzbuches können und werden nur Strafen verhängt, wenn eine Beteiligung individuell nachgewiesen werden kann.

### Welche Strafen wurden verhängt?

Die höchsten Strafen wurden gegen diejenigen verhängt, die an Handlungen mit erschwerenden Umständen beteiligt waren.

Dies waren zum Beispiel 30 Jahre Haft wegen des Verbrechens der Aufwiegelung, zu denen zwei Personen verurteilt wurden. Ihnen wurde nachgewiesen, dass sie Polizisten mit Steinen und Flaschen angegriffen hatten, mit dem Ziel, das Polizeirevier von Capri zu erreichen und zu übernehmen (Versuch die bestehende verfassungsgemäße Ordnung und Sicherheit des Staates zu untergraben). Der eine der Verurteilten ist ein Wiederholungstäter und der zweite ein mehrfacher Rückfalltäter. [1]

### Zum Umgang mit Angeklagten bzw. Tätern

Wie international üblich, ist im kubanischen Strafgesetzbuch eine am Alter orientierte Differenzierung verankert.

Das geltende Strafgesetzbuch legt fest, dass das Alter für eine

strafrechtliche Verantwortung 16 Jahre zum Zeitpunkt der Begehung der Tat beträgt.

An den begangenen Gewalttaten waren 27 Personen beteiligt, die jünger als 16 Jahre waren. In diesen Fällen wurden erzieherische Maßnahmen in entsprechenden Bildungseinrichtungen angeordnet. Im strafrechtlichen Sinne also kein Urteil bzw. Bestrafung.

In Kuba befindet sich kein Minderjähriger unter 16 Jahren im Gefängnis.

Zum Vergleich: In der BRD beginnt dagegen die Strafmündigkeit schon mit 14 Jahren (Jugendstrafrecht). In den USA, je nach Bundesstaat, beginnt die Strafmündigkeit zwischen sechs und zwölf Jahren. Dort finden jeden Tag 2.000 Arreste von Kindern statt und sind derzeit 44.000 inhaftiert.[2]

Das kubanische Strafrecht differenziert weiterhin bei der Altersgruppe zwischen 16 und 20 Jahren und enthält altersentsprechende Vorschriften, insbesondere die Möglichkeit der Herabsetzung der Mindest- und Höchststrafe: Je nach Alter um bis zur Hälfte oder bis zu einem Drittel. Zu dieser Altersgruppe gehörten 31 Angeklagte.

Gegen die verhängten Urteile können Rechtsmittel eingelegt werden, so dass letztlich der kubanische Oberste Volksgerichtshof entscheidet.

Das sind die Fakten, die bürgerliche Medien in der BRD verschweigen.

[1] [www.cubainformacion.tv/contracuba/20220324/96377/96377-fiscalia-cubana-y-10-cosas-que-no-tehan-contado-de-los-juicios-de-toyo-y-lagueinera](http://www.cubainformacion.tv/contracuba/20220324/96377/96377-fiscalia-cubana-y-10-cosas-que-no-tehan-contado-de-los-juicios-de-toyo-y-lagueinera)

[2] Hermsdorf, Volker, Üble Nachrede – USA erfinden Verhaftungen von Kindern auf Kuba, UZ, 04.02.2022, Essen, Seite 7



## Debatten in Kuba

Einführende Worte von Tobias Kriele

Mit den Beiträgen von Iramís Rosique Cárdenas und Agustín Lage Dávila bringen wir in dieser Ausgabe der *Cuba Libre* zwei exemplarische Beispiele der lebendigen Debatte, die derzeit in Kuba zu verfolgen ist.

Diese gesellschaftliche Debatte ist die logische und auch notwendige Begleitung eines Prozesses, der mit dem VI. Parteitag der KP Kubas begann, auf dem das kubanische Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell für hinterfrag- und erneuerbar erklärt wurde. Die zahlreichen Veränderungen, die mit den letzten Endes über 300 beschlossenen „Líneamientos“ verbunden waren, entfachten eine gesellschaftliche Debatte über das zu Bewahrende und das zu Erneuernde der Kubanischen Revolution.

Iramís Rosique Cárdenas, Mitglied der internationalen fortschrittlichen Intellektuelleninitiative „Red en Defensa de la Humanidad“, kritisiert den Vorrang, welcher in seinen Augen in dieser Debatte einem einseitigen Ökonomismus zukommt. Sein Versuch, die Werte der kubanischen Revolution mit dem Begriff der Politischen Macht bei Foucault zu verbinden, mag ungewöhnlich sein. Er zeigt jedoch, dass die jungen kubanischen Intellektuellen von heute darum ringen, die gesellschaftliche Diskussion mit den gesellschaftlichen Phänomenen in Einklang zu bringen, die sie beobachten. Bemerkenswert ist, dass dieser Beitrag zuerst im Theorieorgan der KP Kubas, *Cuba Socialista*, erschien. Ein Hinweis darauf, in

welcher Breite der Offenheit die Diskussion in Kuba derzeit geführt wird.

Die zweite Position, welche wir hier dokumentieren, ist ein Beitrag, den der ehemalige Leiter des Biotechnologie-Standorts Centro de Inmunología Molecular, Agustín Lage Dávila, auf seinem Blog veröffentlicht hat. Agustín Lage bereichert seit seiner Pensionierung die Debattenlandschaft in Kuba durch seine exzellenten Beiträge. Er ist ein Paradebeispiel für das politische Selbstverständnis, das viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Kuba antreibt. In seinem hervorragenden Beitrag „Kapitalismus, Unterentwicklung und das Ziel, beides zu überwinden“ gibt er einen komprimierten und zugleich erhellenden Überblick über die Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse, die der Kolonialismus und Post-Kolonialismus über den Süden etabliert haben. Lage erinnert daran, dass diese globalen Unterdrückungsverhältnisse bis heute den Kontext darstellen, in dem sich die Kubanische Revolution bewegt (und zu dem sich jede Revolution ins Verhältnis zu rücken hat).

Mit dem Abdruck beider Texte wollen wir für die Leserinnen und Leser der *Cuba Libre* die Intensität, die Breite und die Ernsthaftigkeit illustrieren, mit denen in diesen Zeiten in Kuba um den richtigen Weg für die Fortführung der Revolution und den fortgesetzten Aufbau des Sozialismus gerungen wird.

## Für volle Gleichheit: Soziale Gerechtigkeit und Ungleichheiten in Kuba

Von Iramís Rosique Cárdenas

Die Ungleichheit präsentiert sich in der Gedankenwelt des Liberalismus als natürliches Ergebnis einer Leistungsgesellschaft. Der Mythos des fleißigen und erfinderrischen Unternehmers, der von der Schwelle der Armut in die erlesene Gruppe der oberen Zehntausend aufsteigt, wird ständig wiederholt und kristallisiert sich für die einen als Mantra und für die anderen als Witz heraus: „Die Armen sind arm, weil sie es so wollen“. Die Vorstellung, dass das Leben ein Wettbewerb ist, bei dem man die Prüfungen bestehen muss, um Er-

folg zu haben, und diejenigen, die deshalb keinen Erfolg haben, weil sie sich nicht genug angestrengt haben, ist ein wiederkehrendes Motiv im gesunden Menschenverstand der heutigen kapitalistischen Gesellschaften.

Der Mythos der Leistungsgesellschaft als Grundlage von Ungleichheiten hat zur Folge – und zum Ziel –, dass die objektiven Strukturen, die Ausgrenzung und soziale Ungleichheit erzeugen und reproduzieren, unsichtbar werden. Viele dieser Strukturen sind nicht materieller Natur, sondern

wirken in der symbolischen Ordnung, in der Repräsentation, in kulturellen Imaginationen, aber als Ideale werden sie in den konkreten Handlungen der Menschen, manchmal unbewusst, verwirklicht und verewigen die Situationen sozialer Ungerechtigkeit, unter denen Gruppen, die Objekte bestimmter Herrschaftssysteme sind, leiden.

Es ist sehr beunruhigend, wie sich diese Art von Mythos in der kubanischen Gesellschaft entwickelt hat. Man könnte meinen, dass dies mit dem allgemeinen Pa-



Die volle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist gesetzlich gewährleistet.

Foto: Maykel Espinosa Rodríguez / Juventud Rebelde

norama der Ausbreitung des Liberalismus im Alltagsbewusstsein unserer Gesellschaft Hand in Hand geht. Der Mythos der Meritokratie ist zweifellos liberal, aber man kann nicht sagen, dass er in unserer Gesellschaft das ausschließliche Kind dieser Ideologie ist – zumindest nicht ihrer ausdrücklichen Reproduktionsmechanismen.

Eine bestimmte Art von Marxismus und ein damit einhergehendes Verständnis von Sozialismus bringen uns in dieser Frage an denselben Punkt wie der Liberalismus. Ökonomistische Marxisten verstehen die Beziehung zwischen der Organisation der materiellen Produktion des Lebens, der Wirtschaft und dem Rest der Gesellschaft als eine mechanische Kausalitätsbeziehung: Die Wirtschaft „bestimmt“ alles andere. In diesem Sinne ist es verständlich, dass die Probleme der Ungleichheit für sie nur die Art und Weise betreffen, in der sich Menschengruppen

zur materiellen Produktion verhalten, das heißt, ihren Klassenstatus, wobei Klasse auch in einer reduktionistischen und ökonomistischen Weise verstanden wird. Ein solches Gesellschaftssystem führt uns zu einer Konzeption des Sozialismus, die in ihrem Kampf gegen die soziale Ungleichheit den Schwerpunkt auf die Sphäre der Reichumsverteilung legt, die als Raum für die Reproduktion der sozialen Klassen verstanden wird.

Während der sozialistische Staat in der Lage war, die Produktion des gesellschaftlichen Reichtums fast vollständig zu kontrollieren und zu sichern, wurden die Klassenunterschiede in Kuba radikal abgeschwächt, obwohl die Bedingungen für die Möglichkeit einer Klassendifferenzierung nicht ausgelöscht wurden. Mit dem Rückzug des Staates seit der Krise der 1990er Jahre sind nicht die Klassen – die nie verschwunden sind – wieder aufgetaucht, sondern die Ungleichheit je nach sozi-

aler Klasse, da ein großer Teil des Kreislaufs der materiellen Reproduktion des Lebens der Menschen wieder der Logik der kapitalistischen Produktionsverhältnisse unterworfen wurde.

In jedem Fall besteht ein ernsthaftes Problem darin, Ungleichheiten, Ausgrenzung und, kurz gesagt, soziale Gerechtigkeit nur von der Klassendimension aus zu verstehen, die zudem auf ihre enge wirtschaftliche Dimension reduziert ist, da sie uns daran hindert, uns mit anderen Mechanismen zusätzlicher Unterdrückung auseinanderzusetzen, die mit der Klassenausbeutung koexistieren und auf die gleiche Weise Ungerechtigkeit, Gewalt und Unglück erzeugen. In modernen Gesellschaften werden durch die wirtschaftliche Ausbeutung alte Formen der Unterdrückung neu geordnet und artikuliert und sogar neue Formen erfunden, die als ihre politisch-symbolische Stütze dienen. Und obwohl sie alle auf die Gesellschaften als ein System multipler Herrschaft einwirken, das Individuen und Gruppen entsprechend unterschiedlicher Identitäten kreuzt und markiert, ist es ein Fehler, diese Herrschaftssysteme als identisch miteinander oder mit dem Kapital anzusehen: Sie existieren nicht getrennt voneinander, aber sie sind auch nicht dasselbe. In diesem Sinne muss der Kampf gegen jeden Unterdrückungsmechanismus den Kampf gegen den Rest einschließen, denn wie der französische Philosoph Michel Foucault sagte, besteht das Interesse des Kapitals nicht darin, ein Individuum oder eine bestimmte Kategorie von Individuen zu unterdrücken: Sein wirkliches Interesse ist die Technologie der Herrschaft, die es als Mittel einsetzt, um sich selbst zu verwirklichen, sich selbst zu reproduzieren und seine Welt zu reproduzieren (Michel Foucault, *Genealogía del racismo*, La Plata: Editorial Altamira, 2003).

Es ist offensichtlich, dass es nicht einfach ist, Herrschaftssysteme zu verstehen. Nicht umsonst sagt Engels, dass eines der Verdienste von Marx darin besteht, mit seiner Theorie des Mehrwerts das Geheimnis der kapitalistischen Ausbeutung gelüftet zu haben. Wenn Herrschaft so einfach zu verstehen wäre, bräuchte niemand so etwas wie die Theorie des Mehrwerts, um „ihr Geheimnis“ zu entschlüsseln. Ähnlich verhält es sich mit den übrigen strukturellen Unterdrückungen, die nicht nur für das Alltagsbewusstsein unverständlich sind, sondern auch die meiste Zeit unsichtbar bleiben. Denn so wie das Kapital selbst ein Weltbild projiziert, das die kapitalistische Ausbeutung naturalisiert und damit unsichtbar macht, produzieren auch die übrigen unterdrückten Subjekte einen hegemonialen Diskurs und eine Rationalität, die sie daran hindern, ihre jeweiligen Ungerechtigkeiten und Privilegien zu erkennen. So werden Patriarchat, Rassismus, Heteronormativität, Erwachsenen-zentrismus, innerer Kolonialismus, Elitismus u. a. um uns herum fortgesetzt, die nur von ihren Opfern wahrgenommen werden können, da sie die Art der Ungerechtigkeiten, die sie erleiden, oft nicht verstehen und sich dem leistungsorientierten Diskurs anpassen, der ihnen die Schuld an den Benachteiligungen und Schwächen gibt, unter denen sie leiden. Eine wichtige Aufgabe des revolutionären Blocks in Kuba besteht darin, die systematische politische Praxis und die theoretischen Komponenten zu integrieren, die es ermöglichen, all diese Phänomene zu verstehen und zu bekämpfen.

Es ist daher immer wieder überraschend, dass Revolutionäre im sozialistischen Kuba auf Klischees zurückgreifen wie „Bei den vielen Möglichkeiten, die die Revolution gegeben hat...!“, „Es gibt Leute, die gerne so leben“ oder

„Wer nicht weiterkommt, weil er nicht will: die Universität ist für alle da“, wenn sie sich auf Menschen in Armut und Ausgrenzung beziehen. Diese Sätze sind unsere sozialistische und tropische Version von „Die Armen sind arm, weil sie es wollen“ und zeugen von einem mangelnden Verständnis für die Funktionsweise struktureller Ungleichheiten. Die Menschen befinden sich nicht um ihrer selbst willen in prekären Situationen oder weil sie dumm, nutzlos oder faul sind: Der Rest von uns gefährdet sie, indem wir soziale Praktiken und Diskurse reproduzieren, die die Ungleichheiten, deren Opfer sie sind, naturalisieren und aufrechterhalten.

In den letzten Monaten gab es im öffentlichen Diskurs einige Überlegungen zu den Erscheinungsformen von Ungleichheit, Armut und Ausgrenzung, die wir in unserer Gesellschaft beobachten und die die Ursache für einige der sozialen Unruhen sind, die von den konterrevolutionären Programmen instrumentalisiert werden. Die Diskussionen waren jedoch im Allgemeinen eher phänomenologisch, oberflächlich und kon-

zentrierten sich hauptsächlich auf die Symptome und weniger auf die systemischen Ursachen, die dahinter stecken. Zwar gibt es für die Bekämpfung der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern oder des Rassismus eigene nationale Programme mit Aktionsplänen, doch auf der Ebene der öffentlichen politischen Debatte sind Überlegungen zum Patriarchat oder zum Rassismus und deren tiefgreifende Kritik nicht immer präsent. Noch weniger, wenn wir an andere Unterdrückungen wie Heteronormativität oder internen Kolonialismus denken, deren bloße Bezeichnungen in unserer aktuellen politischen Kultur nicht erwähnt werden und unbekannt sind.

Die Einbeziehung der Kritik an diesen strukturellen Ungleichheiten in den täglichen politischen Diskurs des revolutionären Lagers ist von grundlegender Bedeutung, nicht nur für die hegemoniale Neuzusammensetzung des Sozialismus, sondern vor allem für die effektive Umkehrung dieser Geißeln in unserer Gesellschaft. Was unsichtbar ist, kann man nicht politisch bearbeiten. Jede Transforma-



Präsident Díaz-Canel im Gespräch mit jungen Menschen, die sich an Freiwilligenarbeit beteiligen.  
Foto: Estudios Revolución

mation erfordert einen Moment des Bewusstseins.

Haben wir zum Beispiel schon über die Art der heutigen Schule gesprochen und darüber, wie sie Ungleichheiten und Ausgrenzung reproduziert? Welches sind die Kenntnisse, die unsere Schule belohnt, und welches sind die, die sie ausgrenzt? So westlich und gebildet sein wollend – das bedeutet überhaupt kein Lob in diesem Text, sondern ist gleichbedeutend mit Kolonisierung. Aus welchen sozialen Gruppen kommen die Träger des ausgegrenzten Wissens und die Träger des belohnten Wissens? In einem marginalisierten schwarzen Viertel in Matanzas oder Havanna beispielsweise erwerben die Kinder Wissen, Umgangsformen, Vorstellungskraft, Beziehungsformen, Werte, die der aufgeklärten Schule mit ihrer Betonung des nützlichen Wissens für die kapitalistische Produktion und Ausbeutung einfach als „Rückständigkeit“, „Unkultur“ und „Unwissenheit“ erscheinen: Die „wahre“ Kultur liegt im Spanisch der Akademie, in den schönen Künsten, in der „universellen“ Literatur, in den europäischen Sprachen, in den (westlichen) Wissenschaften... Es ist nicht verwunderlich, dass unter den Lernenden, die eine solche Schule als „benachteiligt“, „schwierig“ oder „ungeschliffen“ entlässt, gerade die Schwarzen, die Ärmsten oder die aus dem ländlichen Umfeld überrepräsentiert sind. Auf diese Weise trägt die Schule dazu bei, deren marginalisierten Status zu reproduzieren und die Grenzen zwischen „guter Gesellschaft“ und „Marginalität“ zu markieren und zu vertiefen.

Wann immer von strukturellen Ungleichheiten in Kuba die Rede ist, muss eine Klarstellung erfolgen. Manche Genossinnen und Genossen fühlen sich unwohl, wenn man beispielsweise von „strukturellem Rassismus“

spricht, und argumentieren sofort, dass es in Kuba keine Regelungen gibt, die den Rassismus institutionell fördern. Darüber und über die antirassistische Politik der Kubanischen Revolution gibt es keinen Streit. Das Problem ist, dass der strukturelle Charakter der Unterdrückung keinen ausdrücklichen Unterdrückungswillen von irgendjemandem voraussetzt. Unterdrückungssysteme sind weder eine Frage der Ethik und der persönlichen Entscheidung, noch implizieren sie notwendigerweise einen spezifischen politischen Unterwerfungswillen, obwohl dies nicht ausgeschlossen ist, da es ausdrücklich rassistische oder patriarchalische oder homophobe Staaten gab und gibt, usw. Diese Unterdrückungssysteme sind verdinglichte Logiken des gesellschaftlichen Funktionierens, die unabhängig vom individuellen Willen auf die Menschen einwirken und die nur durch die Kritik, die sie sichtbar macht, und die emanzipatorische Praxis, die ihre Existenzbedingungen unterdrückt, ausgelöscht werden können.

Das paradigmatische Beispiel für Rassismus in Kuba, für den wir so oft angegriffen werden, ist das der Polizei, die Routinekontrollen durchführt, vorzugsweise bei Schwarzen. Es gibt keine Anweisung des Innenministeriums oder der Nationalen Revolutionspolizei, die der Polizei vorschreibt, diese voreingenommene Auswahl zu treffen. Was passiert, ist, dass die betreffenden Polizeibeamten, wie der Rest der Gesellschaft, eine rassistische soziale Vorstellung haben, die besagt, dass Schwarze mit größerer Wahrscheinlichkeit Verbrechen begehen. Es ist bekannt, dass viele Menschen in Kuba Angst empfinden, wenn sie spät nachts auf einer verlassenem Straße einem dunkelhäutigen Mann begegnen; der Ordnungshüter ist nicht mehr oder weniger rassistisch als andere Bürger: Der Unterschied besteht da-

rin, dass in seinem Fall der Rassismus ihn zu einer offensichtlich diskriminierenden Praxis veranlasst. Noch dramatischer wird die Situation dadurch, dass Schwarze in Armut, Ausgrenzung und benachteiligten Vierteln überrepräsentiert sind – alles Bedingungen, die einen fruchtbaren Boden für bestimmte kriminelle Verhaltensweisen bilden, die mit rassistischen Stereotypen übereinstimmen. Wir stellen dann fest, dass Schwarze in den Statistiken über Gewaltverbrechen oder leichte Raubüberfälle tatsächlich überrepräsentiert sind, was das Stereotyp bestätigt und die rassistische Rückkopplungsschleife schließt, für die Polizei und für alle anderen.

Sind schwarze Kriminelle kriminell, weil sie schwarz sind? In Ermangelung eines kritischen antirassistischen Denkens hat die Kriminalstatistik jahrhundertlang den Rassismus zum gesunden Menschenverstand werden lassen. Nur mit der Brille des Antirassismus können wir die betrügerische Vorstellung von Rasse und etwas so komplexes wie die Art und Weise verstehen, in der der Schwarze als Krimineller – und als Schwarzer – von einer Gesellschaft produziert wird, in der der strukturelle Rassismus eine operative Logik ist. Es ist auch kein Zufall, dass Schwarze in den ärmsten Vierteln überrepräsentiert sind: Der Rassismus bringt sie dorthin und hält sie dort, und das ist niemandes individuelle Entscheidung.

Genauso können wir mit einer anderen Brille über das Problem der Frauen, der sexuellen Dissidenz, des Ländlichen, der Generationen nachdenken... Keines dieser Werkzeuge, die das Unsichtbare aufdecken, ist eine akademische Angelegenheit für „Experten“, „Feministologinnen“ oder „Rassistologinnen“: Diese kritischen Theorien müssen Teil der ideologischen Basis der Kubanischen Revolution sein.

Andererseits gab es in den letzten Jahren in der Debatte über die Probleme der Gleichheit und der sozialen Gerechtigkeit anti-egalitäre Entgleisungen in der Kritik an einem angeblichen „Übermaß“ an Gleichheit, an einem „Egalitarismus“ in einer anderen Periode der Revolution. Zunächst einmal muss gesagt werden, dass soziale Gerechtigkeit keine Entelexie ist und es auch keine Wissenschaft der sozialen Gerechtigkeit gibt, die sie in einem Labor isolieren könnte. Was sozial ungerecht oder gerecht ist, kann nur auf der Grundlage bestimmter politischer Werte geklärt werden, die in der Gesellschaft diskutiert werden müssen, um sie zum Ausdruck des gesunden Menschenverstandes zu machen, um sie hegemonial zu machen. Vergessen wir nicht, dass die Ausbeutung der Lohnarbeit für den größten Teil der Welt nicht „ungerecht“ ist: Sie ist nur „ungerecht“ im Sinne einer kommunistischen Ethik.

Wenn also zu einem bestimmten Zeitpunkt in unserer Geschichte die Revolution allen fast gleichermaßen alles gegeben hat, was sie ge-

ben konnte, und die Revolutionäre und die Menschen der damaligen Zeit dies als gerecht empfanden, ist es reine Metaphysik, zu versuchen, diese Zeit mit anderen Maßstäben als ihren eigenen zu beurteilen. Es wäre sogar notwendig, als revolutionäres Projekt und als Volk darüber zu diskutieren, welche Maßstäbe diejenigen anlegen, die so viel Widerwillen gegen Gleichheit empfinden. Die Vorstellung, dass die Arbeit eines Richters wichtiger ist als die eines Fabrikarbeiters und sein Grundgehalt daher höher ist, entspringt nicht der göttlichen Vorsehung oder der reinen Vernunft, sondern entspricht bestimmten politischen Werten und bestimmten Logiken und Vorstellungen von Gesellschaft, die übrigens sehr leistungsorientiert sind. Das Gleiche gilt für die populäre Formulierung „unangemessene Unentgeltlichkeit“. Unangemessen nach welchen Kriterien? Seit wann ist im Sozialismus, dessen Wesen ja gerade die Unterordnung der Wirtschaft unter die Politik ist, die Wirtschaft eine Quelle von politischen Werten? Nach der ökonomischen Rationalität mögen

die Gratifikationen „unhaltbar“ sein, aber das Werturteil darüber, ob sie im Sozialismus fällig waren oder nicht, entzieht sich dem Bereich des ökonomischen Denkens und ist eine eminent politische Angelegenheit.

Wenn Fidel von Gleichheit im Konzept der Revolution spricht, fügt er ein einziges Wort hinzu, um sie zu beschreiben: „vollständig“. Dies verdichtet den Horizont der sozialen Gerechtigkeit des kubanischen sozialistischen Projekts, welches die Suche nach Gerechtigkeit ohne Ende, für alle und ohne Kompromisse ist. Bei der Eroberung dieses Ideals müssen wir uns vielleicht viele Male vorwärts und rückwärts bewegen. Es geht darum, die Klarheit unserer Ziele zu bewahren, nicht zuzulassen, dass die Bäume uns daran hindern, den Wald zu sehen, und niemals, niemals, in die Falle zu tappen, Not als Tugend durchgehen zu lassen.

(Aus Cuba Socialista, theoretische Zeitschrift der Kommunistischen Partei Kubas)

Übersetzung Wolfgang Mix

## Anzeige



**Jörg Kronauer**

### Der Aufmarsch – Vorgeschichte zum Krieg

Russland, China und der Westen

Paperback | 207 Seiten | € 14,90  
ISBN 978-3-89438-778-5

›Als der Tag anbrach, breitete sich eine Schockwelle über die Welt aus: In Europa tobte nach dem NATO-Angriff auf Jugoslawien wieder ein offener Krieg‹. Diesen Worten lässt Kronauer die Vorgeschichte des russischen Angriffs auf die Ukraine folgen. Derweil gewinnt mit dem Machtkampf gegen China ein zweiter Großkonflikt an Kontur, für den der Westen rüstet.



**Conrad Schuhler**

### Das neue Amerika des Joseph R. Biden

Paperback | 163 Seiten | € 13,90  
ISBN 978-3-89438-762-4

Biden verfolgt die Linie ›America First‹ genauso wie sein Vorgänger, nur mit anderen Methoden. Eine zerrissene Gesellschaft im Innern, der drohende Verlust der Nr. 1 auf dem globalen Feld – wie kann Washington daran gehindert werden, seine verbleibende Machtressource, das Militär, einzusetzen und ein Inferno auszulösen?

**PapyRossa Verlag | [www.papyrossa.de](http://www.papyrossa.de)**

# Kapitalismus, Unterentwicklung und das Ziel, beides zu überwinden

Von Agustín Lage Dávila

Es gibt historische Fakten von gestern, die man unbedingt verstehen muss, um heute in den Kontroversen klar und deutlich Stellung beziehen zu können. Die Logik der kapitalistischen Akkumulation ist ein hervorragendes Instrument zur Schaffung von Ungleichheiten. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln verschafft dem Kapitaleigentümer Vorteile bei der Erzielung von Gewinnen, die zum Erwerb neuer Kapitalgüter verwendet werden, die wiederum die ursprünglichen Vorteile verstärken. So entsteht eine positive Rückkopplungsschleife, die zu einer Gabelung führt, an der sich die Wege der Besitzenden und der Habenichtse trennen und irgendwann unumkehrbar werden. Marx untersuchte dies in den Industrieländern und bezeichnete es als das Gesetz der Kapitalkonzentration. Fidel und Che Guevara haben diese Entwicklung in den Beziehungen zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern untersucht.

Die Kolonialkriege führten zu einer Ausweitung der Ungleichheiten auf internationaler Ebene. Die Volkswirtschaften der kolonisierten Länder wurden in den Dienst der kapitalistischen Akkumulation in den Metropolen gestellt. Die Kolonien waren Opfer der internationalen Kapitalkonzentration und wurden zu Rohstofflieferanten für die europäische Industrie, Rohstoffe, die zunächst durch Sklavenarbeit und später durch unterbezahlte Arbeiter gewonnen wurden.

Der gewaltigste Motor der Kapitalakkumulation in Europa war die Sklaverei auf dem amerikanischen Kontinent, die durch militärische Vorherrschaft durchgesetzt und aufrechterhalten wurde.

Die private exportbasierte Couponschneiderei in den armen Peripherieländern war eine notwendige Voraussetzung für die Akkumulationsdynamik in den reichen Kernländern.

Ein emblematisches Beispiel für die Durchsetzung des Freihandels zugunsten der Interessen der entwickelten kapitalistischen Länder war der Opiumkrieg von 1839, in dem Großbritannien China mit Waffengewalt den Freihandel und die Öffnung seiner Häfen aufzwang, als Reaktion auf den Versuch der chinesischen Regierung, den von der britischen Ostindien-Kompanie eingeführten Opiumhandel zu verbieten. Einige Jahre später traten Frankreich, die Vereinigten Staaten und Russland in den Konflikt ein und zwangen China zu Verträgen, die als „Ungleiche Verträge“ in die Geschichte eingingen und elf Häfen für die Außenwelt öffneten, was zu einem enormen Handelsungleichgewicht für China führte.

Indien und China hatten im Jahr 1800 noch einen Anteil von 53 Prozent an der weltweiten Manufakturproduktion, aber im Jahr 1900 waren sie auf 5 Prozent zurückgegangen.

Die große Zweiteilung der Welt in reiche und arme Länder begann mit der ersten industriellen Revolution im 18. Jahrhundert und wurde durch die kolonialen Eroberungskriege verstärkt. Die zunächst verfolgte protektionistische Politik und die erst nach der Sicherung industrieller Vorteile erfolgende Einführung des Freihandels machten diese Entwicklung unumkehrbar.

Ist das System der Ausfuhr einer Monoproduktion (Gold, Sil-

ber, Zucker, Kautschuk, Kaffee, Baumwolle usw.) erst einmal etabliert, gibt es keinen Ausweg aus diesem „Käfig der Unterentwicklung“. Europa und Nordamerika, die ihre nationalen Industrien zunächst mit einer stark protektionistischen Politik entwickelten, zwangen später den Ländern des Südens, deren Manufakturen nicht mit den entwickelten Industrien des Nordens konkurrieren konnten, den Freihandel auf.

Eduardo Galeano beginnt sein unverzichtbares Buch „Die offenen Adern Lateinamerikas“ mit der Feststellung: „Die internationale Arbeitsteilung besteht darin, dass sich einige Länder auf das Gewinnen und andere auf das Verlieren spezialisieren“.

Die koloniale Wirtschaft wurde nach den Bedürfnissen des europäischen Marktes strukturiert, und die unterworfenen indigene Bevölkerung wurde zu einem riesigen externen Proletariat für die Wirtschaft der Metropole. Die Rolle des Hauptnutznießers des Systems wurde nach und nach von den Vereinigten Staaten übernommen. Im Jahr 1916, als Lenin sein Buch über den Imperialismus schrieb, entfielen weniger als 20 Prozent der privaten ausländischen Direktinvestitionen in Lateinamerika und der Karibik auf US-Kapital. Im Jahr 1970 lag dieser Anteil bereits bei 75%. Und dies ist keine Geschichte, die auf die vergangenen Jahrhunderte beschränkt ist: Auch heute noch berufen sich die politischen Entscheidungsträger der USA auf die Monroe-Doktrin („Amerika den (US-) Amerikanern“) als Grundlage ihrer Außenpolitik.

Die Institutionen des abhängigen Kapitalismus waren auf Wert-

abschöpfung und nicht auf wirtschaftliche Wertschöpfung ausgerichtet. Die herrschenden Klassen der lateinamerikanischen Kolonialgesellschaft und später der unterentwickelten kapitalistischen Volkswirtschaften waren nie für interne wirtschaftliche Entwicklung ausgelegt, sondern für Luxus, Verschwendung und Abhängigkeit.

Als Beispiel für diese Unfähigkeit der herrschenden Klassen des abhängigen Kapitalismus sei der Fall Kubas im Jahr 1920 angeführt, als die Zuckerpreise dem Land ein hohes Exportniveau bescherten, welches das von England überstieg. Diese Einnahmen wurden jedoch nicht für die industrielle Entwicklung des Landes verwendet, sondern flossen ins Ausland und/oder finanzierten den Luxuskonsum der Eliten.

Der durch die Armut der Mehrheit begrenzte Binnenmarkt fungierte nicht als Motor für die industrielle Entwicklung. Dies war nicht das Ergebnis eines ökonomischen Gesetzes, sondern einer politischen Entscheidung.

Die Privatisierung der lateinamerikanischen Volkswirtschaften wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die von den Militärdiktaturen aufgezwungenen neoliberalen Wirtschaftsdoktrinen verstärkt. Das erste „Experiment“ dieser Art wurde von US-amerikanischen Wirtschaftsberatern in Chile unter der Pinochet-Diktatur durchgeführt. Andere folgten. Die spärliche offizielle Entwicklungshilfe, die die lateinamerikanischen Länder erhalten, wird zumeist zur Finanzierung von Käufen in den USA verwendet und wird so zu einer Subvention für die dortigen Exporteure. Diese Abhängigkeit wurde durch die Privatisierung des Bankensystems verstärkt.

Die historische Erfahrung zeigt deutlich, dass die Eingliederung



Die Arbeit hat in der Verfassung Kubas einen besonderen Stellenwert, da sie einen Einfluss auf die weitere Entwicklung des Sozialismus hat und die Lebensqualität der Menschen verbessern soll.

Foto: www.acn.cu

in die Weltwirtschaft nicht immer eine Quelle der Entwicklung ist, sondern auch zur Vertiefung der Unterentwicklung führen kann, insbesondere wenn die Eingliederung nicht mit der Fähigkeit zur Schaffung von Wissen verbunden ist. Dies hängt von der Art der vollzogenen Einbindung in die Weltwirtschaft ab. Die Merkmale, welche diese Art der Einbindung in die Weltwirtschaft definieren, werden Tag für Tag, auch heute, mit jeder Investitionsentscheidung, mit jedem Handelsvertrag, mit jedem Kredit, mit jeder internationalen Wirtschaftspartnerschaft neu ausgestaltet.

In der globalen Wirtschaft des 21. Jahrhunderts gibt es natürliche Standortvorteile (Bodenschätze, Land, geographische Lage, touristische Attraktionen usw.), die genutzt werden müssen. Allerdings verlieren sie allmählich an Bedeutung zugunsten der erschaffenen Standortvorteile wie sozialer Zusammenhalt, politische Stabilität, Öffentliche Sicherheit, Bildung, Gesundheit, wissenschaftliche Kapazitäten und Kultur. Die Entwicklung

dieser Standortvorteile ist eine unverzichtbare Aufgabe des sozialistischen Staates.

Denken wir also gründlich über die Wurzeln unserer gegenwärtigen Probleme in Kuba nach und überlegen wir mit maximaler Klarheit, was jetzt zu tun ist; Aber zugleich haben wir das, was wir haben, entschlossen zu verteidigen – vor allem die auf unserer Souveränität begründete Option, Kapitalismus und Unterentwicklung zugleich zu überwinden.

Wie José Martí schon im Jahr 1890 feststellte: „Die Vernunft muss, wenn sie führen will, in die Kavallerie eintreten“.

Agustín Lage war Leiter des Centro de Inmunología Molecular in Havanna. Dieser leicht gekürzte Text wurde zuerst auf seinem Blog <https://agustinlage.blogspot.com/veroeffentlicht>.

Übersetzung: Tobias Kriele

## William Levy, Yotuel Romero und der 1. Mai auf Kuba

Von José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Fünf Millionen Menschen, dieselben, die Tag für Tag Mängel und Versorgungsengpässe erleiden, strömten an diesem 1. Mai in Feierlaune in Kuba auf die Straße, um die Revolution zu unterstützen. Aber wer wird uns auf dem Silbertablett der Fernsehstationen präsentiert, um „die Meinung des kubanischen Volkes“ kundzutun? Millionenschwere Künstler wie Yotuel Romero oder William Levy, die seit Jahrzehnten nicht mehr in ihrem Geburtsland leben und heute den Unterdrücker loben, will meinen, die USA, die der Insel unbarmherzig die Luft abdrückt. Der Familie von Levy, heißt es dagegen, „eröffnete sie ein Leben voller Möglichkeiten“.

Möglichkeiten allerdings nur für Auserwählte. Nicht so für Jennifer Castro, einer 19-jährigen Kubanerin, die kurz nach ihrer Ankunft im sogenannten „Land der Freiheit“ in einer Schießerei in Florida starb. Aus diesem Grund sterben in den USA im Jahr über 40.000 Menschen, was Schusswaffen zur häufigsten Todesursache junger Menschen macht, noch vor Unfällen.

Im April 2022 wurden zwei Gefangene des Militärstützpunkts in

Guantanamo (nicht zu vergessen, ein der kubanischen Souveränität durch die USA geraubtes Gebiet) ohne weitere Anschuldigungen in Freiheit entlassen, nach 20 Jahren Haft! Der jüngere von beiden, der Yemenit Hassan Bin Attash, war mit 17 Jahren festgenommen und von der US-Regierung über mehrere Jahre zwei, manchmal bis zu 12 Stunden am Tag gefoltert worden. Aber wen beschuldigt die dienstbeflissene westliche Presse, Gefangene zu misshandeln? Natürlich Kuba!

Es ist das „Land der Freiheit“, wo Arbeits- und gewerkschaftliche Rechte vollkommen unbekannt sind. Vor einigen Tagen verkaufte die Presse es uns als einen „großen Sieg der Amazon-Beschäftigten“, dass „ein Lager in New York“ der Gründung der ersten gewerkschaftlichen Organisation innerhalb des Unternehmens zugestimmt habe. Das ist kein Erfolg, sondern eine Schande. In Kuba, wo ein Kontrast, sitzen die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Betriebsleitungen und der Begriff „Entlassung“ ist so gut wie unbekannt.

Die USA und die Presse greifen ebenso China an und tun das Men-

schenmögliche, um das Ansehen von Firmen wie Huawei zu zerstören. Ziehen wir einen einfachen Vergleich. Der US-Magnat Jeff Bezos, Inhaber von Amazon, jenes Unternehmens, in dem gewerkschaftliche Tätigkeit einem heroischen Akt gleichkommt, besitzt ein Vermögen von 200 Milliarden Dollar. Huawei, seinerseits Eigentümer seiner Belegschaft, hat kürzlich zehn Milliarden Dollar unter seinen 130.000 Arbeitern und Pensionären ausgeschüttet – 73.000 Dollar pro Kopf.

Was würde wohl geschehen, wenn ein Regierungsoberhaupt seine Bürgerinnen und Bürger öffentlich dazu aufriefe, sich gegen eine ethnische und religiöse Minderheit zu bewaffnen? Nichts, solange es sich bei diesem Land um Israel handelt, welches durch die USA, die EU und die westliche Medienlandschaft protegert wird. Es gab keinen Skandal, als seine Truppen im Laufe des letzten Jahres 355 Palästinenserinnen und Palästinenser ermordeten und dabei über 16.000 verletzten. Auch nicht, als sie in den ersten vier Monaten des Jahres 2022 47 Zivilisten, darunter acht Kinder, umbrachten. Absolute



Konterrevolutionäre müssen lügen  
Foto: Razones de Cuba



Stille. Es ist die Stunde der Kriegspropaganda gegen Russland.

Am 6. April erlebte Puerto Rico einen großen Stromausfall bis zu dessen vollständigen Behebung vier Tage vergingen. In dem Jahr, in dem das Privatunternehmen Luma die Versorgung übernommen hat, gab es auf der Insel 14 große Stromausfälle und der Strompreis hat sich um 64 Prozent erhöht. Haben Sie je einen Artikel über die Ineffizienz der Privatisierung gelesen? Niemals. Wenn es aber in Kuba zu Stromabschaltungen kommt, da die US-Regierung die Reedereien sanktioniert, die Kuba mit Diesel beliefern, dann ist es allerdings die Schuld des „Kommunistischen Systems“, welches nicht funktioniert.

In Venezuela jähren sich zwei Versuche, einen „Medien-Staatsstreich“ durchzuführen. Vor zwanzig Jahren unterstützte die Weltpresse einhellig den Putsch gegen Hugo Chávez und vor zwei Jahren vertuschte sie die Operation Gedeón, einen Versuch, das Land mittels Söldner einzunehmen. Während der vorangegangenen Monate hatten die Medien die Internationale Meinung mit einer Million Lügen bombardiert, damit diese, sozusagen unter Betäubung, die „Staatsstreich-Rettung“ absegnen. Erinnern Sie sich an die Titelseite von El País unter der Schlagzeile „Putsch gegen einen Alleinherrscher“? Es handelt sich um dieselbe Tageszeitung, die heute dagegen protestiert, dass die Stadtregierung von Caracas sein Wappen ändert, ohne vorher – welch aufsässiger Untergebener!- die spanische Krone zu konsultieren. Der Chavismus beerdigt das spanische Erbe im Wappen von Caracas, vermeldete das „progressive“ Tageblatt.

Reden wir zum Schluss von der Pressefreiheit. Die britische Justiz hat dem Auslieferungsgesuch der USA wegen Julian Assange nachgegeben, welcher Dutzende von Kriegsverbrechen in Afgha-

nistan und dem Iran enthüllt hatte. Er ist seit fast zehn Jahren eingesperrt und muss in den USA mit lebenslanger Haft rechnen. Wissen Sie eigentlich, wem wir das Bild von der Verhaftung von Julian Assange verdanken? Dem einzigen Medium, das während mehrerer Monate Tag und Nacht an der Pforte der Ecuatorianischen Botschaft in


London Wache stand: Ruptly, das zu Russia Today gehört. Derselbe Kanal, der heute von den Weltmeistern der Pressefreiheit verfolgt, zensiert und zum Schweigen gebracht wird ... und vom weltweiten Zynismus.

Beitrag von Cubainformación TV  
Übersetzung Tobias Kriele

Anzeige

## Granma Internacional bestellen!

Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache



- unter [www.jungewelt.de/gramma](http://www.jungewelt.de/gramma)
- per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
- oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6,  
10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

**Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional für mindestens ein Jahr.**

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau  Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

**Ich bestelle das  Normalabo (18 €/Jahr)  Förderabo (33 €/Jahr)**

**Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung**

Datum/Unterschrift

Vor 30 Jahren:

## Sollen wir auf die Revolution verzichten?

Als der Westen darauf wartete, dass auch der kubanische Sozialismus zusammenbrechen würde

Von Wolfgang Mix

Zum Ende der 1980er Jahre erzielte das revolutionäre Kuba seinen größten internationalen Erfolg: Hunderttausende kubanischer Freiwilliger – Frauen und Männer – hatten in einem über 14 Jahre dauernden Krieg in Angola militärische und zivile Unterstützung geleistet. Mit dem Abkommen von New York vom 22. Dezember 1988 wurden ihre Opfer und Anstrengungen zu einem Sargnagel für das rassistische südafrikanische Apartheid-Regime, sie sicherten die Unabhängigkeit von dessen Nachbarländern und trugen zur Befreiung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit in Südafrika selbst bei.

Doch es war ein Triumph ohne Feiern und Fanfaren. Außerhalb von Afrika wurde er unter dem Mantel des Schweigens vergraben und durch dramatische Veränderungen in Europa überlagert. Selbst die Kubanerinnen und Kubaner hatten kaum die Zeit, sich vollständig die Größe dessen, was sie erreicht hatten, vor Augen zu führen. Gleichzeitig mit der Rückführung der kubanischen Internationalisten offenbarte sich die gesellschaftliche Erosion von Kubas sozialistischen Verbündeten in Mittel- und Osteuropa. Diese führte sehr schnell zu einem Rückfall in eine kapitalistische Wirtschaftsordnung. Das sozialistische Kuba verlor in kurzer Zeit seine wichtigsten Unterstützer und damit etwa 85 Prozent seines Außenhandels. Mit Verweis auf die Werte, die Kuba in Afrika gelehrt hatten, brachte Fidel Castro die sich aufdrängenden Notwendigkeiten so auf den

Punkt: „Jetzt wird von unserem Land eine außerordentliche internationalistische Mission verlangt: die Revolution in Kuba zu retten, den Sozialismus in Kuba zu retten! Und darin wird der größte internationalistische Dienst liegen, den unser Volk der Menschheit erweisen kann.“

Tatsächlich wartete man im Westen nur noch darauf, dass auch der kubanische Sozialismus zusammenbrechen und sich aufgeben werde. Die Führer konterrevolutionärer Exilantengruppen saßen in Miami auf gepackten Koffern. Sie hatten von der US-Regierung für ihre Rückkehr drei Tage ohne lästige Presseberichterstattung gefordert, um unter den aktiven Unterstützern der Revolution blutige Abrechnung zu halten. Diese Exzesse hätte man dann der Welt als Ausdruck des Volkszornes der angeblich unterdrückten Bevölkerungsmehrheit Kubas verkauft. Die Unsicherheit war unter den Menschen in Kuba sicher spürbar, doch ernsthafte Anzeichen für einen konterrevolutionären Umsturz gab es nicht. Unter Anspannung, doch äußerlich gefasst, blickte man auf die Entwicklung in Europa und fragte sich, wie es weitergehen würde. In dieser Situation wuchs Fidel Castro einmal mehr noch weit über sich hinaus, zeigten sich seine herausragenden Fähigkeiten als Visionär und politischer Führer.

Unermüdet fuhr er durch das Land, suchte die Menschen an ihren Arbeitsplätzen auf und sprach auf Versammlungen. Er ermunterte diejenigen, die Zweifel hat-

ten, legte die Hintergründe der Krise dar, appellierte an die Einigkeit, erinnerte an die Opfer des Kampfes von Generationen und wies auf die Gefahren für das Erreichte hin, falls Kuba sich von den Ereignissen in Osteuropa mitreißen lasse. Mit seiner ganzen Leidenschaft und seiner Glaubwürdigkeit, basierend auf Integrität, Ehrlichkeit und seinem jahrzehntelangen persönlichen Beispiel, stemmte er sich gegen die Bedrohung. Seine Reden, die er in jenen Jahren vor Massenversammlungen hielt, gehören zum Besten und Wertvollsten, was er der Nachwelt hinterlassen hat. „Gerade habe ich einem Komitee-Mitglied eine Medaille überreicht, und ich bemerkte in eben dem Moment, dass es derselbe Genosse war, der das Auto steuerte, in dem ich vor dem 26. Juli von Havanna nach Santiago fuhr (*Anm. W.M.: vor dem Sturm auf die Moncada-Kaserne 1953*). Wir haben Widrigkeiten erlebt, Gefängnisse kennengelernt, das Exil kennengelernt, Feldzüge erlebt, Rückschläge erfahren: im Laufe der Jahre haben wir praktisch alles kennengelernt, und niemals hat der Pessimismus von uns Besitz ergriffen, niemals zeigte jemand aus diesen Zeiten die geringsten Zeichen von Mutlosigkeit. Es ist sehr gut, daran zu erinnern, denn diese Qualitäten werden jetzt von neuem von jedem von uns gefordert. Wenn man siegen will, wenn der Wille zum Sieg besteht, siegt man. Es gibt keine Hindernisse, keine Schwierigkeiten, die sich dem unbeugsamen Willen der Menschen und der Völker entgegenstellen können.“



„Aber selbst diejenigen, die uns in bestimmten Momenten als Satelliten bezeichneten, auch jene, die glaubten, dass wir Befehlen aus dem Ausland gehorchen würden, und die uns so viele Male mit jener Wortschöpfung zu erniedrigen versuchten, die uns jedoch nie beleidigt hat, denn solidarisch zu sein, ist ein Prinzip, Brüder von Revolutionären zu sein, ist ein Prinzip, es war ein Prinzip, es ist eines und wird es immer sein; all jene, die sich einbildeten, dass wir ein Satellit seien, werden, so hoffe ich, nicht mehr den kleinsten Schatten eines Zweifels daran haben, dass wir niemals irgendjemandes Satellit waren, es nicht sind und auch niemals sein werden. Wir müssen sagen, dass wir diese Revolution auf eigene Rechnung gemacht haben, niemand hat sie für uns gemacht, niemand hat sie an unserer Stelle verteidigt, niemand hat sie für uns gerettet; wir selbst haben sie

gemacht, wir selbst haben sie verteidigt, wir selbst haben sie gerettet, und wir machen sie weiterhin, wir verteidigen sie weiterhin und werden sie weiterhin so oft retten, wie es nötig ist.“

Immer wieder kam es bei seinen Reden zu Phasen des Dialogs mit den Menschen: „Was werden wir tun, uns für besiegt erklären? (Rufe: „Nein!“) Uns ergeben? (Rufe: „Nein!“) Niemals! Was sollen wir tun? Sollen wir auf die Revolution verzichten? (Rufe: „Nein!“) Auf unsere Unabhängigkeit verzichten? (Rufe: „Nein!“) Niemals! Was wir tun müssen, ist Widerstand leisten, kämpfen und natürlich siegen. Sind wir schlechter als unsere Vorfahren während des Zehnjährigen Krieges? (Rufe: „Nein!“) Keineswegs! Sollen wir schlechter dran sein, als wir es im Falle einer völligen militärischen Blockade des Landes wären? (Rufe: „Nein!“) In

Wirklichkeit haben wir in all unseren Verteidigungsplänen der letzten Jahre alle Möglichkeiten durchdacht, die wir im Falle einer völligen See- und Luftblockade gegen unser Land ergreifen müssten.“ Immer lieferte Fidel auch den Ausblick auf eventuelle Entwicklungen und zeigte die geplanten Gegenmaßnahmen auf, gleichzeitig schwor er die Menschen auf mögliche schlechte Zeiten ein: „Für einige Zeit können ähnliche Umstände wie bei einer völligen militärischen Blockade eintreten (...) Wir haben gesagt, wir haben versichert und wir glauben, dass wir vorbereitet sind, um auch einer völligen Blockade des Landes zu widerstehen und das Leben und die Verteidigung des Landes auch unter diesen Bedingungen sicherzustellen. (...) Wir müssen bereit sein, mit weniger auszukommen, mit viel weniger, ja mit fast gar nichts. Das wäre schon eine extreme Lage,

aber wir müssen die Variante in Betracht ziehen, die die kritischste sein könnte, und dann müssten eine Reihe von weiteren Maßnahmen getroffen werden, je nach den Umständen.“

Der kleinen Minderheit in Kuba selbst, die zu einer Gesellschaft der „Ausbeuter und Vampire“ zurückkehren wolle, wies er die Richtung: „In solch schwierigen Zeiten, wird es wie immer zweifellos Ratten geben, die das Schiff verlassen wollen, es wird Feiglinge geben.“ (Rufe: „Sollen sie doch gehen!“) Er unterstrich, dass man denen, die „in diesem Augenblick das Vaterland wechseln wollen“, keine Hindernisse für eine Ausreise in den Weg legen werde. Außerdem gebe es Leute, „die ihre Moral verlieren und versuchen, ihre Demoralisierung auch noch zu verbreiten; solchen Leuten müssen wir Einhalt gebieten. In so schwierigen Zeiten wird das konterrevolutionäre Gewürm wieder neuen Mut schöpfen, dagegen müssen wir kämpfen und sagen: Wurm, verkrieche dich in dein Loch! Wurm, bleib in deinem Dreck; Wurm, bleib in deinem Mist; Wurm, bleib in deinem Moder, und halt den Mund!“

Entgegen dem Prinzip der kubanischen Außenpolitik, sich nicht zu den Angelegenheiten neutraler oder befreundeter Länder zu äußern, nahm er jetzt zu ehemaligen Bruderländern Stellung, die bei Abstimmungen in der UNO die Seiten gewechselt und Kuba gemeinsam mit den USA angegriffen hatten: „Wir haben niemals auch nur ein einziges unserer Prinzipien aufs Spiel gesetzt, damit uns das Imperium einen Gefallen tut. Und in diesem Geist, in diesem Bewußtsein ist unser Volk erzogen worden, in dem Geist, dass die Sache anderer Völker nicht verkauft werden darf, dass die Prinzipien nicht mit Füßen getreten werden dürfen, dass die Prinzipien nicht in den Schmutz gezogen

werden dürfen (...) Danke, Machthaber von Polen und der Tschechoslowakei, von Ungarn und Bulgarien für das, was Ihr uns gelehrt habt; für das, was dazu beigetragen hat, unser revolutionäres Bewusstsein zu schärfen; dafür, dass Ihr dazu beigetragen habt, dass wir uns noch revolutionärer fühlen (...) Wir können nichts als noch größeren Widerwillen und eine noch stärkere Abscheu wegen des Verrats empfinden: Danke! All das ist uns eine Lehre, vertieft unsere Überzeugungen, macht uns standhafter.“

Und Fidel stand keineswegs alleine da. Wie der langjährige Kulturminister Abel Prieto kürzlich in einer Würdigung unterstrich, waren es Leute wie der hochangesehene Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Cintio Vitier, dessen Stimme sich damals erhob „über den siegestrunkenen Chor neoliberaler Fanatiker, der Auftragsschreiber, der Reuewilligen und Verräter; und über das Schweigen derer, die ihre Orientierung und ihren Glauben verloren hatten.“ 1992 griff Vitier in Madrid bei einem Treffen mit der Solidaritätsbewegung die schamlose Doppelmoral der westlichen Mainstream-Presse an, welche der Entwicklung in Kuba, wie den Bootsflüchtigen in die USA, „unverhältnismäßige und obsessive“ Aufmerksamkeit schenke, Ereignissen, die „wirklich minimal sind, wenn man sie mit dem Schrecken, dem Verbrechen und dem Grauen in der Welt, in der wir leben, vergleicht.“ Er verwies auf die 20.000 unter der Batista-Diktatur Ermordeten und stelle sie der „Offensive der Postmoderne“ mit ihren „nihilistischen und auflösenden Thesen“ gegenüber, der Fabel vom „Ende der Geschichte“ und der Demoralisierung, die der vermeintlich unumkehrbare Triumph des Gottes „Markt“ über die Utopien hervorrief. Und er unterstrich, dass

die Revolution „in jedem demoralisierten, politisch skeptischen, marginalisierten oder asozialen jungen Menschen einen unbestreitbaren und schmerzlichen Misserfolg sehen muss. (...) Die Revolution wurde auch für sie gemacht. Sie kann nicht zulassen, dass sie ihre Nebenprodukte bleiben. Tun wir unser Möglichstes, damit das Wort von Martí sie erreicht...“.

Der weitere Verlauf der Dinge ist bekannt: Der kubanische Sozialismus erwies sich als gefestigt und die Menschen verstanden die Argumente Fidels und seiner Mitkämpfer. Die Jahre dieser so genannten „Spezialperiode in Friedenszeiten“ waren hart, doch das Land konnte sich aus ihr herausarbeiten und weiterentwickeln. Das hat die souveräne Bewältigung der Corona-Krise aus eigener Kraft gerade deutlich gemacht.

Was Fidel Castro antrieb, waren sein Vertrauen in die Menschheit und in die Zukunft. „Egal was passiert, andere Zeiten werden kommen. Gerade befinden wir uns in einer gewaltigen reaktionären Welle; später wird eine große revolutionäre Welle, eine große progressive Welle wiederkommen. Das ist sicher. Jetzt haben wir den reaktionären Höchstwasserstand. So wie jetzt reaktionäre Ideen dominieren und sehr stark sind, wird die Zeit kommen, wenn fortschrittliche, demokratische und gerechte Ideen die Oberhand gewinnen – ob wir selbst noch dabei sind oder nicht.“ Der von Fidel ausgerufene „Kampf der Ideen“ bleibt eine kontinuierliche Herausforderung: die Menschen stets erneut mitzuziehen und zu motivieren und der Beeinflussung durch den Feind entgegenzutreten; die eigenen Reihen zu schließen und die Revolution zu bewahren. Hier hat er in schwierigsten Momenten ein bleibendes Beispiel gegeben.

## Enjoy – Genieße es

Ganz persönliche Reiseerfahrungen nach zwei Jahren Pandemie

Von Brigitte Schiffler

Was macht man als Kubafreund eigentlich in Zeiten der Pandemie, wenn die Reisemöglichkeiten nach Kuba eingeschränkt sind und viele thematische Reisen ausfallen? Kann man pauschal reisen? Welche Situation erwartet einen in Kuba?

Tourismus ist angesichts der US-Blockade eine der wichtigsten Einnahmequellen in Kuba. Besuchten 2018 vor der Pandemie noch 4,71 Millionen Menschen die rote Insel und betrug die Einnahmen daraus noch 2,8 Prozent der Bruttoinlandsprodukt (BIP), so sank die Zahl der Urlauber 2020 auf 1,09 Prozent. Die Einnahmen machten nur noch 1,1 Prozent des BIP aus – ein harter Schlag für Kuba.

Wir gehen diesen Fragen im folgenden Beitrag nach.

Zwei Jahre Corona haben etwas mit mir gemacht. Ich bin vorsichtig geworden. Aber als sich Kuba im Oktober letzten Jahres wieder für mich öffnet, muss ich einfach buchen: zwei Wochen pauschal, Sand und Meer, aber abgelegen. Gerne, um so bedeutungsschwangeren Tagen wie Weihnachten und Sylvester zu entgehen. Kulturerbe und Vergnügen gehören in Kuba zusammen, schreibt mein Veranstalter – und dann sagt er meine Reise ab. Und so fliege ich erst Wochen später, Anfang März 2022, nach Kuba. Gerade hat der Krieg begonnen, der uns immer noch in Atem hält. Mein Sitznachbar heißt André. Ob er aus Russland kommt, frage ich ihn. Er kommt aus der Ukraine, hat in Moskau und auch im Ural gearbeitet und lebt jetzt mit seiner pflegebedürftigen Mutter in Deutschland. Kohl hat es als Kanzler möglich gemacht, dass Ukrainer jüdischer Abstammung einwandern durften. Berufsausbildungen wurden damals allerdings nicht anerkannt. Kiew, die Stadt, in der er geboren wurde, sei sehr schön, erzählt André. Alle seine Bekannten hätten furchtbare Angst um ihre Stadt. Auch in seiner Firma, die Russen gehört, weiß keiner, wie es weiter geht. Er schämt sich, dass er jetzt nach Kuba fliegt, aber er hat schon vorher gebucht, elf Tage Varadero und anschließend wollte er mit sei-

ner Mutter den restlichen Urlaub in der Ukraine verbringen. Auf dem Flughafen von Varadero haben wir uns getrennt. Vielleicht trifft ihn mal jemand in Frankfurt im Conejón, er liebt Salsa.

Um Mitternacht bin ich in Jibacoa. Vom Balkon aus habe ich einen wunderbaren Ausblick auf Strand und Meer. Das Hygienekonzept ist hervorragend. Alle Kubaner tragen Nasobucos, die Gäste nur in den Räumen. Es gibt Buffets, aber sie sind mit Seilen abgetrennt und die

Gäste müssen sich die Speisen anreichen lassen. So knallen sie sich die Teller nicht so voll. Manche gehen aber auch öfter. Man kann auch in drei Restaurants vorher für abends reservieren und erhält ein Menü, das man sich aus vier Gerichten zusammenstellen kann – guter Service, angenehme Atmosphäre, reichlich Wein und Live-Musik. Es wird in drei Schichten gegessen, damit das für die Servierenden machbar ist. Und ich bekomme immer einen Tisch, eine Person kann man noch unterbringen.

Um 9 Uhr ist „walking“ angesagt. Laut Ankündigung des Reiseveranstalters Wanderprogramm, geführte Touren. Ein Witz. Wir gehen die Straße runter bis zu zwei Häusern und wieder zurück. Man kann Souvenirs kaufen, einfach und geschmacklos (im Hotel gibt es auch keine besseren). Immerhin, ich sehe ein Pferd, Hunde, Vögel in Käfigen, Ziegen mit Jungen und Hühner mit



Auch wer nur am Strand liegen will, liegt mit einer Reise nach Kuba richtig  
Foto: pixabay

Küken. „Hiking“ ist auch nicht besser (Höhenwanderungen). Nach einem irre steilen Aufstieg über Baumwurzeln den mit Palmen bewachsenen Kalksteinhügel hinauf mit schönem Blick aufs Hotel geht es dann ganz bequem wieder runter zur Straße. War mir zu anstrengend und zu einfach. Auch wenn ein Bauer uns Kokosnüsse anbietet und er ein altes DDR-Motorrad fährt.

Am Pool wird Bingo gespielt. Es werden Zettel mit Nummern verteilt. Es werden endlos Nummern gezogen und gerufen. Wer endlich auch die gerufene Nummer hat, ruft Bingo und bekommt eine Flasche Wein. Ich nutze den Pool lieber zu anderen Zeiten, gerne für Wassergymnastik. Fitnesscenter, Tennis, Tischtennis ist alles nichts für mich. Vielleicht Yoga? Die Lehrerin soll einige Jahre in den USA gelernt haben. Sie sitzt da mit einem Anleitungsbuch und vertieft sich darin. Wir sitzen mit gespreizten Beinen und warten. Mich hat sie noch nicht wahrgenommen und tut das auch fürs erste nicht. Da verschwinde ich einfach mal. So viel zur Erwachsenenanimation. Dann lieber auf eine Liege unter einem Sonnenschirm aus getrockneten Palmblättern und neben einem Feigenbaum. Du sollst keine Liegen belegen, wenn du sie nicht nutzt, steht auf den Schildern. Sonst wird alles abgeräumt. Wie angenehm, denke ich. Ich rechne aber nicht damit, dass das auch für meine Ausgabe der Blätter für internationale Politik gilt. Tut es aber. Ich war nur mal kurz zur Toilette und hatte sie auf der Liege liegen lassen. Ich wollte doch die Artikel der beiden Autoren aus Hamburg über die Ukraine noch einmal lesen. Ich leide an Informationsentzug. Es gibt im Fernsehen fast nur Touristensender – Amisender, etwas für Kanadier, Briten und Italiener, und für Deutsche gibt es Konserven der Deutschen Welle. Ich hätte nicht gedacht, dass sie eine Sendung der „Anstalt“ zeigen. Aber kein Wun-

der, es ist die schlechteste Sendung, die ich aus dieser Reihe je gesehen habe. Mit dümmlichen Putin-Witzen. Zum Glück gibt es Telesur, aber mit meinen bescheidenen Spanischkenntnissen ist das auch nicht so einfach.

Die Abendunterhaltung ist Spitze. Klar, es gibt auch das Entertainment auf Kosten der Gäste, wenn eine Kanadierin mit Wasser im Mund Guantamera singt und gegen Richie aus UK und Noel aus Kuba gewinnt. Die mögen das. Sehenswert für mich sind aber Akrobatik- und Tanzaufführungen von professionellen Künstlern aus Matanzas. Den angekündigten Opernabend verschmähe ich zunächst – zu Unrecht, wie ich später feststelle. Die drei Künstler haben wunderbare Stimmen, ein Sänger und zwei Sängerinnen. Es ist ein Erlebnis. Ab 23 Uhr ist Disco. Junges Publikum, Lieder, die ich nicht kenne. Für die Gäste aus Miami wird auch mal Celia Cruz angespielt. Ich werde oft für eine Kanadierin gehalten. Ein kanadischer Witwer möchte Begleitung beim Essen und mich zu einer Fahrt nach Havanna einladen. Ich möchte nicht.

Das Schönste ist der Strand. Es gibt ein Tauch- und Divingcenter, Schnorcheln kann man vom Strand aus. Schade nur, dass sich die Teilnehmer beim Walking über Quallen mit fünf Meter langen und schmerzhaften Tentakeln, die es hier bis Mai gibt, unterhalten haben. Es dauert, bis ich mit Tauchermaske und Schnorchel im Meer verschwinde und gleich auf weiße Fische mit gelben Streifen stoße. Das Meer ist grün und dunkelblau. Ich schaue gerne drauf, bei einem Cafecito im Rancho. Die drei Kellnerinnen erkundigen sich jedes Mal, wie es mir geht. Sie achten darauf, ob ihr männlicher Kollege mich auch schnell und ordentlich bedient.

Das entschädigt mich etwas für das Zwei-Klassen-System, das ich entdeckte. Ein Teil des Strandes mit

hübschem Baumbestand ist abgeteilt, ansonsten die gleichen Liegen. Aber die Gäste dort werden von Kellnern mit Getränken versorgt. Es ist der Versuch, über „All inklusive“ hinaus noch ein exklusiveres Angebot zu machen: der Diamond Club als Teil der Blue Diamond Resorts. Die Vorteile sind nicht groß, aber der Unterschied wird deutlich gezeigt – durch den Strandabschnitt; Frühstück im italienischen Restaurant dürfen nur Mitglieder des Diamond Clubs; in der Lobby gibt es einen Raum mit Service für sie, den andere Gäste nicht haben; an den Bars gibt es teure Getränke, die die anderen nicht bekommen. Das ist nicht das Kuba, wie ich es kenne.

Zum Glück hat es noch nicht auf alle kubanischen Angestellten abgefärbt. Sie sind sehr freundlich und aufmerksam zu allen Gästen. Der Kellner bringt mir morgens den Cappuccino mit den Worten „Enjoy“ – genieße es. Sie wissen, dass die ganze Gegend von dem Hotel lebt. Ob es die Animatoren sind oder die Leute vom Spa. Sie leben in der Nähe, viele in einem kleinen Ort an der Küste, wo es viele Fischerboote gibt.

Etwas weiter entfernt neben dem Hotel gibt es zwei Feriencamps, campismos mit kleinen Häuschen und touristischen Einrichtungen für Kubaner. Aber sie sind noch nicht wieder richtig in Betrieb. Dort treffe ich Antonia und sage ihr zu, ihr am Tag meiner Abreise alles zu geben, was ich nicht mitnehme. Und tatsächlich, an dem Tag kommt sie mit Pferd und Kutsche.

Fazit: Mit der Pandemie und der verschärften Blockade hat sich auch der Tourismus auf Kuba verändert.

Nicht verändert hat sich die Notwendigkeit für Kuba, dass durch den Tourismus Menschen in Kuba Arbeit haben und Mittel für soziale Leistungen ins Land kommen. Urlaub in Kuba ist also auch ein Schritt zur Überwindung der US-Blockade.

Kolumne

## Jorgitos Log

Die Partei, die Kuba braucht

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

*„In der Partei fließt alles zusammen. In ihr sind die Träume aller Revolutionäre unserer Geschichte zusammengefasst; in ihr werden die Ideen, die Prinzipien und die Kraft der Revolution konkretisiert; in ihr verschwindet unser Individualismus und wir lernen, in Begriffen der Kollektivität zu denken [...]“.*

*Fidel Castro, 1. Parteitag der PCC*

Wir Kubaner haben uns aufgemacht, eine andere Art von Land aufzubauen. Die Geschichte zeigt uns, dass der Sozialismus, wie Mariátegui sagen würde, keine Kopie sein kann, sondern eine göttliche Schöpfung zu sein hat. Was wir in Kuba erlebt haben, seit wir uns entschieden haben, frei zu sein oder bei dem Versuch, es zu werden, zu sterben, hat uns gelehrt, dass diese Schöpfung nur möglich ist, wenn es eine Einheit gibt.

Allein ein Mann, nämlich José Martí, der seiner Zeit voraus war und die Fehler der Vergangenheit eingehend studiert hatte, war in der Lage, im 19. Jahrhundert die Notwendigkeit einer einheitlichen Organisation zu erkennen, um den notwendigen Krieg von 1995 zu führen. Die Kubanische Revolutionspartei Partido Revolucionario Cubano war eines der großen Vermächtnisse von Martí und Carlos Baliño. Letzterer war sich der Situation bewusst, in der sich Kuba in den 1920er Jahren befand, und sorgte gemeinsam mit Mella für deren Fortbestand.

Mit dem Triumph vom Januar 1959 war die Bedeutung der Einheit für die Revolution bewusst geworden. Mit dem obersten Ziel, die Kräfte zu vereinen, entstanden in einem ersten Schritt die Integrierten Revolutionären Organi-

sationen (ORI), aus denen später die Vereinigte Partei der Sozialistischen Revolution Kubas als Vorläuferin unserer KP Kubas hervorging. Für einige war der Name durch die Annäherung an die damalige UdSSR geprägt. In Wirklichkeit ist der Aufbau des Sozialismus in Kuba das Ergebnis eines endogenen Prozesses, zu dem uns die Veränderungen einer echten Revolution, ihre Maßnahmen und die aggressive Intoleranz unserer historischen Feinde geführt haben.

Aber heute ist diese Aufgabe doppelt so schwierig und erfordert viel mehr Aufwand. Wie können wir über den Sozialismus sprechen, wenn meine Generation ihn mit dem Mangel, mit der Sonderperiode assoziiert, wie können wir über diese Themen sprechen, wenn die Maxime „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jeder nach seiner Arbeit“ im heutigen Kuba oft nicht erfüllt wird, wenn die Pyramide noch nicht begründet ist und es Menschen gibt, die ohne zu arbeiten besser leben, als diejenigen, die ihre Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit dem Verbrennen von körpereigenem Traubenzucker verbringen. Zu wissen, dass die Lösung der Probleme Kubas im Sozialismus liegt und dass diese Bemühungen von einer organisierten Avantgarde angeführt werden müssen, ist der Schlüssel, um unser Projekt des kollektiven Aufbaus des Landes voranzutreiben.

Derselbe Feind und seine Plattform der kapitalistischen Restauration lässt nicht von seinem Versuch ab, unsere Einheit zu brechen, und propagiert heute Konzepte, die dem kubanischen politischen System fremd sind, wie das Mehrparteiensystem, das so abstrakt ist, dass es



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebensstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

heute als einziges von den Eliten der Welt geschätztes Demokratie-modell gilt.

Was ist in diesem Szenario die Aufgabe dieser einzigartigen, martianischen, fidelistischen, marxistischen und leninistischen Partei, der organisierten Avantgarde der kubanischen Nation? Unsere von fast 90 Prozent der wahlberechtigten

Kubaner gebilligte Verfassung gibt sie vor: „Sie ist die oberste führende politische Kraft der Gesellschaft und des Staates. Sie organisiert und lenkt die gemeinsamen Anstrengungen beim Aufbau des Sozialismus und dem Voranschreiten zu einer kommunistischen Gesellschaft. Sie setzt sich dafür ein, die patriotische Einheit der Kubaner zu bewahren und zu stärken und ethische, moralische und staatsbürgerliche Werte zu entwickeln.“ Außerdem ist die Partei, um mit den Worten von Raúl zu sprechen, die einzige Erbin des Vertrauens, welches die Kubaner in Fidel gesetzt haben.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, darf sie sich niemals von den Massen abtrennen, das lehrt uns die Geschichte. Sie muss immer ein offenes Ohr haben und kompromisslos gegenüber Unrecht sein. Aber das können wir nicht abstrakt sehen, und wir können auch nicht die gesamte Verantwortung auf die Berufskader abwälzen. Die Partei wird Tag für Tag von ihren Aktivisten aufgebaut, nicht nur zum Zeitpunkt der Versammlung oder der Beitragszahlung. Wir müssen sie vielmehr auch als eine Handlungsanleitung verstehen.

Die Parteigruppe muss dieser kritisch hinterfragende Raum sein, in dem wir uns alle, ob Mitglied der Organisation oder nicht, vertreten sehen. Wie kann das erreicht werden? Ist unsere Gruppe so anziehend und offen? Sind die Mehrzahl der Basisorganisationen dieser Raum, in dem über das debattiert wird, was die Mehrheit oder den Einzelnen beschäftigt? Wo sind unsere Versammlungen immer noch schematisch? Wie können wir sie zeitgemäß gestalten? Diese Fragen müssen von uns allen beantwortet werden, und wir können nicht darauf warten, dass der Generalsekretär sie löst.

Diese Aufgabe ist zu bewältigen, solange es die Partei ist, die als erste ein bestimmtes Problem anpackt, wenn sie gemeinsam mit den Verwaltungen, ohne zu verwalten, nach Lösungen sucht, einen Beitrag leistet und den Ursachen auf den Grund geht. Und dies immer aus einer politischen Vision heraus, wenn wir uns als Aktivisten fragen, welche Verantwortung wir für die Dinge haben, die nicht so funktionieren, wie sie sollten. Das wäre auch ein wichtiger Schritt, um die Attraktivität und Glaubwürdigkeit

für junge Menschen zu erhöhen, eine strategische Frage und sogar eine Überlebensfrage für die politische Organisation, und das muss von den Grundorganisationen aus konkretisiert werden.

Die Partei immer mehr an die Gesellschaft heranzuführen, die sie führt, kann nicht allein die Aufgabe der höheren Ebenen sein. Die Partei muss die erste sein, die ein Thema, das auf der Straße herumgeistert, diskutiert, ohne auf eine entsprechende Aufforderung zu warten. Sie umzugestalten ist auch unser Beitrag zur Aufrechterhaltung der Revolution und zum Aufbau des Sozialismus trotz aller Widersprüche. Dass sie ein Ort vorausschauenden Handelns wird, hängt von denen ab, die ihre Existenzberechtigung darstellen, von uns, der kommunistischen Mitgliedschaft, die jene Partei, die wir brauchen, weiterhin aufzubauen versteht, vermag und in der Lage ist.

Übersetzung: Tobias Kriele



## „ ... unseren Sozialismus stetig zu verbessern“

Zum Tod von Ricardo Alarcón

Von André Scheer

Die Nachricht trübte vielen Menschen in Kuba die Freude darüber, zum ersten Mal seit Beginn der Pandemie wieder gemeinsam am 1. Mai auf die Straße gehen zu können. Am Vorabend des Feiertags der Arbeiter, am 30. April 2022, starb in Havanna der frühere kubanische Außenminister und Parlamentspräsident Ricardo Alarcón de Quesada im Alter von 84 Jahren. Sein Amtsnachfolger Bruno Rodríguez Parrilla würdigte in einer ersten Reaktion

auf Twitter seine „Treue zur Revolution, zur Partei, zur Außenpolitik und zur heldenhaften Tradition des Außenministeriums“.

Ricardo Alarcón wurde am 21. Mai 1937 in Havanna geboren. Schon in jungen Jahren wurde er in der revolutionären Bewegung aktiv und beteiligte sich als Philosophie-Student an der Universität in der kubanischen Hauptstadt an den Protestaktionen. Im Kampf gegen die Diktatur des an die Macht ge-

putschten Fulgencio Batista arbeitete er mit dem illegalen „Revolutionären Direktorium“ zusammen und schloss sich 1955 der von Fidel Castro gegründeten Bewegung 26. Juli an, deren studentischen Arm er organisierte. Nach dem Sieg der Revolution wurde er 1959 zum Vizepräsidenten des Studierendenverbandes FEU gewählt, dessen Vorsitzender er 1961/62 wurde. Zudem gehörte er dem Nationalbüro des kommunistischen Jugendverbandes an und war





Ricardo Alarcón war maßgeblich an der Freilassung der Cuban Five aus der Haft in den USA beteiligt.  
Foto: Prensa Latina

für dessen internationale Beziehungen verantwortlich.

In dieser Zeit war er in der kubanischen Öffentlichkeit jedoch vor allem als Moderator der Fernsehsendung „Ante la Prensa“ (Vor der Presse) bekannt, die vom Sender CMQ TV ausgestrahlt wurde und häufig die führenden Comandantes der Revolution zu Gast hatte. So erklärte etwa Fidel Castro in dieser Sendung am 2. Juli 1959: „Kuba kennt seine Rechte und wird vor niemandem niederknien. Deshalb interessiert uns nicht, was andere planen. Die ganze Welt kann sich, wenn sie will, gegen uns verschwören, was uns interessiert ist, wie bereit wir sind, unsere Souveränität und unsere Würde zu verteidigen.“

Jahrzehnte später, 1996, stellte sich Alarcón – inzwischen als Parlamentspräsident einer der höchsten Funktionäre des kubanischen Staates – im US-Fernsehen einer Debatte mit dem antikommunistischen Terroristen Jorge Mas Canosa, damals Chef der von der US-Administration finanzierten „Cuban-American National Foundation“. Die Fernsehsendung, die auch in rund 20 Ländern Lateinamerikas übertragen wurde, sorgte für großes Aufsehen, und die „New York Times“ frag-

te sich ratlos, warum sich Alarcón diesem Gespräch mit einem der in Havanna meistgehassten Vertreter der antikommunistischen Mafia in Miami gestellt hatte. Eine Antwort bekam das Blatt von Seiten der kubanischen Regierung nicht.

Gesprächsbereitschaft und Fähigkeit zum Dialog gehörten Zeit seines Lebens zu den wichtigen Fähigkeiten Alarcóns, der lange im Außenministerium gearbeitet hatte und 1992/93 an dessen Spitze stand, bevor er 1993 zum Parlamentspräsidenten gewählt wurde. In dieser Funktion handelte er Mitte der 90er Jahre mit den USA ein wichtiges Migrationsabkommen aus, das bis heute Grundlage der bilateralen Beziehungen zwischen Washington und Havanna in dieser Frage ist.

Während der Kampagne für die Freilassung der fünf in den USA inhaftierten Kubaner, die in Miami Terrorgruppen unterwandert hatten, um Anschläge in ihrer Heimat zu verhindern, war Alarcón ab 2001 nicht nur einer derjenigen, die international unermüdlich die Sache der „Cinco“ vertrat – er gehörte offenbar auch zu denjenigen, die hinter den Kulissen aushandelte, dass im Dezember 2014 die drei damals noch inhaftierten Gerardo Hernán-

dez, Antonio Guerrero und Ramón Labañino freigelassen wurden und nach Kuba heimkehren konnten – ihre Genossen René González und Fernando González waren bereits zuvor nach Verbüßen ihrer Haftstrafen nach Hause gekommen.

In einem Interview mit der Kuba solidarisch verbundenen Tageszeitung „junge Welt“ bekräftigte Alarcón 2006 die Entschlossenheit seines Landes, die Revolution mit den neuen Generationen fortzusetzen: „Wir sind bemüht, unseren Sozialismus stetig zu verbessern. Dieser „Kampf der Ideen“, wie er in Kuba heißt, wird in all seinen Programmen und Projekten von Jugendlichen angeführt, die Jugendorganisationen sind führend beteiligt. Sie sind es, die auch gegen die Korruption kämpfen, gegen den Missbrauch der Ressourcen, gegen die bürgerliche Mentalität und kapitalistische Verhaltensweisen, die in den vergangenen Jahren leider wieder aufkommen sind. Das war nicht vermeidbar, weil wir unter dem Eindruck der Krise kapitalistische Mechanismen teilweise einführen mussten. Aber wir sind uns der Gefahren dieser Entwicklung bewusst. Und die Jugend steht an erster Stelle im Kampf gegen sie.“

## Tot und miraculös lebendig

Von Ulli Fausten



Santiago Feliú

Foto: Alejandro Alfonso Regueiro / flickr.com / CC BY-NC-SA 2.0

Als Santiago Feliú 2014 starb, waren wir gerade in Malaga und warteten auf unsere Arbeitserlaubnis für Kuba. Die Freundin, die uns von Havanna aus per E-Mail informierte, kam gerade von seiner Beisetzung. Sie war sehr traurig. Und wir wurden es prompt auch.

Vielleicht fünf- oder sechsmal hatten wir das Privileg, ihn live zu erleben. Bei Konzerten hatte er so seine Marotten. Eine bestand darin, ständig das Gefühl zu

haben, seine Gitarre neu stimmen zu müssen. Zu diesem Zweck brach er auch schon mal mitten im Song ab. Normalerweise für einen Auftritt ein absolutes No go! Nicht so bei ihm. Zuweilen hatte er auch den Ehrgeiz, Rekorde aufzustellen. Ich erinnere mich noch an einen Abend im Astral, an dem er Zwischenresultate bekanntgab. „Das war die Nummer 41 und jetzt kommt die 42.“ Oder war's gar die 62? Auf jeden Fall war die Nacht schon fortgeschritten, als wir beschlossen, das Handtuch zu werfen.

Das klingt nach einem Kauz. Aber er war keiner. Ich habe vor einigen Jahren einmal an dieser Stelle geschrieben, dass ich ihn (damals lebte er noch) für den zweitbesten Liedermacher Kubas hielt. Ich wollte mich in meinem Urteil auf keine Diskussion einlassen und dazu stehe ich auch heute noch.

Santi hatte zu seiner Zeit keinen über sich außer Silvio Rodríguez.

Sein Tod (oder seine „physische Abwesenheit“, wie man in Kuba sagt, wo man nichts und niemanden loslassen kann) ist nun etwas über acht Jahre her. Und da er am 29. März 60 Jahre alt geworden wäre, kam man auf die schöne Idee, ihm eine Geburtstagsfeier auszurichten. Ort des Events war die Casa de Amistad auf Paseo, die zum ICAP (Kubanisches

Institut für Völkerfreundschaft) gehört, denn sie ist zum einen politisch korrekt und hat zum anderen auch einen weitläufigen Garten. Jetzt musste nur noch das Wetter mitspielen. Und das tat es.

Wer die Dichte und Allgegenwart kubanischer Kultur kennt (und hier gebührt der Musikszene nochmal ein Extrasternchen), mag sich im Ansatz das Ausmaß der Tristesse der letzten beiden Jahre vorstellen können, als der „Salud publica“ auf der Insel gnadlos alles untergeordnet wurde. Und man verschone mich jetzt bitte mit den COVID-geborenen Kultursurrogaten im Fernsehen, etwa in Form von Band-Auftritten, bei denen alle Musiker – im je nach dem gerade angesagten sozialen Abstand von 1,5 bis 2 m –, die keine Blasinstrumente spielten, Mund-Nasen-Masken trugen. Da bekam ich beim bloßen Hingucken Zustände. Nicht, dass wir uns hier falsch verstehen! Ich bin seit langem gegen SARS-CoV-2 vollständig geimpft. Trotzdem habe ich mich ein ums andere Mal gefragt: Wie abtörnend kann Volksgesundheit eigentlich sein?

Hoffnung kam auf, als man es dieses Jahr schaffte, (wenn auch eingedampft) „Jazz Plaza“ auf die Reihe zu kriegen. Aber mein Schlüsselerlebnis war der runde Geburtstag des toten Santiago.

Unsere Freundin (die schon anfangs erwähnte) hatte sich zwei Stunden vor Einlass angestellt, um für ihren Mann und uns, die erst später von der Arbeit kamen, zu „markieren“ und damit jedem einen Sitzplatz zu sichern. Die Casa des ICAP hat zwar viele Stühle, aber wir waren (oder wurden im Laufe des Abends) etliche Hundert.

Die Veranstaltung begann – sehr wenig kubanisch – fast auf die Minute wie angekündigt. Angesichts

all der Gitarrenbewehrten, wohin man auch blickte, beschlich mich als Begründung für diese untypische Pünktlichkeit schon bald der Argwohn: Dürfen/Sollen die wirklich alle singen?

Unser Guide durch den Geburtstag war Fidel Díaz. Als Musiker nicht direkt in der ersten Reihe, ist er als Moderator der „Nueva Trova“, jener Musikrichtung, der auch Santiago Feliú angehört, eine lebende Legende.

Konzeptionell war vorgesehen, dass jeder Interpret maximal zwei Songs sang. Zunächst hielt man sich daran, später nicht mehr so.

Den Anfang machte Verónica Medina. Begleitet wurde sie von Alejandro Valdés, dem heute vielleicht besten akustischen Gitarristen auf der Insel, seit Rey Guerra nicht mehr da ist. Es folgte Juan Carlos Pérez, der in früheren Zeiten immer Stammgast bei den wöchentlichen Trova-Nachmittagen im „Egrem“ von Centro Habana war. Die zotteligen langen Haare wie ehedem, und wie gewohnt alles an Emotion in seine Darbietung hineinlegend, brachte er uns *Ansias del alba* – ein erstes Highlight, das in Santiagos Album „*Inmediato futuro*“ neben Micky e Mallory glänzte, dem Lied über die Charaktere aus Oliver Stones Film „*Natural born killers*“. Sehnsucht nach der Morgenröte, wie der Titel übersetzt heißt, wurde von Beginn an unterschiedlich zugeordnet. Während die einen das Stück für ein an Kuba gerichtetes hielten, brachten es andere wiederum mit der argentinischen Militärdiktatur in Verbindung. In Wirklichkeit jedoch galt es der Zapatisten-Bewegung in Chiapas, wie an dem magischen Abend aus bewegtem Bildmaterial hervorging, das den Sänger vor Ort, maskiert wie Subcomandante Marcos, zeigt.

Ein weiteres Cantautor-Schlachtross der Szene, Augusto Blanca, spielte Gitarre für die nicht minder bekannte Sängerin Rochy Ameneiro, die darüber hinaus von ih-

rem Sohn Rodrigo, einem jungen – hochbegabten – Pianisten begleitet wurde, der schon verschiedentlich jenseits der Grenzen Konzerte gegeben hat. Auch (als erst 17jähriger) im unfreundlichsten aller Länder und, wie es scheint, schon vor einiger Zeit, als es noch nicht Bedingung war, Dummheiten über Kuba zu erzählen, um dort der Gnade eines Auftritts teilhaftig zu werden.

Wen gab es noch? Ariel Díaz, Marta Campos, Eric Méndez. Unmöglich, alle aufzuzählen! Einige weitere haben wir nicht mehr in Aktion erlebt. Nach über drei Stunden war unser Bedarf gedeckt. Ob ebenfalls sehr populäre Musiker wie Ángel Quintero (der ruhelos mit bereits ausgepackter Gitarre herumlief), Raúl Torres (Schöpfer des berühmt gewordenen, nur kurz nach dem Ableben des „Comandante en Jefe“ mit Annie Garcés, Eduardo Sosa und Luna Manzanares aufgenommenen *Cabalgando con Fidel*), der mit noch umhülltem Saitengerät in geringem Abstand vor uns saß, sowie – ohne Instrument, seines ist die Stimme – Duani Ramos, seit wenigen Jahren der junge Frontmann der legendären Gruppe „*Moncada*“, noch zu Ehren gekommen sind, vermag ich nicht zu sagen.

Manche spielten nur einen Song von Santiago und brachten als zweiten einen selbstverfassten über ihn zu Gehör. Oder ein ihm gewidmetes Prosagedicht. So etwas ist bei einer Hommage immer insofern etwas zwiespältig, als es den Verdacht aufkommen lässt, dass sich da jemand selber inszenieren will. Doch pauschal will ich das nicht behaupten. Damit täte ich vermutlich einigen bitter Unrecht.

Santiago Feliú war den ganzen Abend über so omnipräsent, durch seine Lieder, von anderen gesungen oder von ihm selbst (in Konzert-Mitschnitten auf der Leinwand), durch das ständige Bezugnehmen auf ihn, in Anek-

doten oder in Poemen, durch sein vergrößertes Konterfei, als Standbild oder bewegt, dass ich mir gar nicht sicher bin, ob, wenn der charismatische Santi quasi wie Orpheus aus der Unterwelt leibhaftig auf eine Stippvisite zu uns gekommen wäre, sich vor einen Mikrophon-Ständer gesetzt und uns ein paar seiner Stücke gebracht hätte, um hernach wieder zu verschwinden, es sehr vielen der Kulturdurstigen überhaupt aufgefallen wäre.

Wie relaxed das alles war! Nicht wenige im Publikum hatten schon deshalb ihre Gesichtshüllen abgestreift, um sich das gastronomische Angebot der „*Casa de Amistad*“ zu Gemüte zu führen (im Wesentlichen irgendwas mit Pommes Frites als Beilage, das, wie ich annehme, nicht teuer war). Und wie faszinierend die geradezu notorische Qualität der Darbietungen! Man gewinnt den Eindruck: Diese Leute könnten überhaupt keinen falschen Ton singen oder spielen, nicht mal, wenn sie wollten. Das Schrägste, was wir auf Santiagos Party zu hören bekamen, war ein experimentelles Frauenduo aus Peru (Gitarre, Gesang und Cello), und selbst dieses war in seinem authentischen Bemühen um kulturelle Avantgarde interessant genug, um auch denen, deren Geschmack nicht so recht getroffen wurde, zumindest Respekt abzuverlangen.

Wir alle, die wir auf dieser verleumdeten, blockierten, drangsalierten und wunderbaren Insel leben, brauchen in all dem Müll, den das Ausland über uns ergießt, die Kultur wie die Luft zum Atmen. Hoch subventioniert war sie immer; daran haben auch schwerste Zeiten nie etwas geändert. Aber Kubaner brauchen sie zum Anfasen. Im Moment mehren sich Zeichen dafür, dass dieser Zustand zurückkehrt. Bleibt zu hoffen, dass die Tendenz sich als „*sostenible*“ (nachhaltig) erweist.



**Augsburg:** Franz Egeter,  
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg  
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

**Berlin:** Jan Schulze-Husmann,  
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

**Bonn:** Luiz Fernando Moser,  
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

## regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

E-mail: lfernandomoser@gmail.com  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

**Bremen:** Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen  
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

**Duisburg/Mülheim/Oberhausen:**  
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle  
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

**Düsseldorf:** Jürgen Kelle,  
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf  
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de

**Erfurt/Eisenach:** Roland Wanitschka,  
PF 1144, 99801 Eisenach  
E-mail: roland.wanitschka@web.de

**Essen:** Carola Wollweber  
E-mail: fg-essen@outlook.de

**Frankfurt a.M.:** Willi Gerhard,  
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt  
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

**Freiburg:** Carmen Giesin,  
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg  
E-mail: carmengiesin@gmx.de

**Gelsenkirchen:** Christa Grewe,  
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen  
E-mail: grewechr@aol.com

**Gießen:** Erika Beltz,  
Diezstraße 7, 35390 Gießen  
eumbeltz@aol.com

**Göttingen:** Gunnar Siebecke,  
Harzstr. 13, 37081 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

**Hamburg:** Wolfgang Mix,  
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg  
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

**Idar-Oberstein:** Karin Gottlieb,  
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

**Karlsruhe:** Roland Armbruster,  
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe  
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

**Koblenz:** Robert Peiter,  
Friedrichstr. 7, 56333 Winningen

**Köln:** Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,  
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

**Mainz:** Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz  
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

**Mannheim/Rhein-Neckar:** Barbara Caroli-Buch,  
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim  
E-mail: barbara@muellerweb.de

**München/Südbayern:** Werner Ströhlein,  
Knorrstraße 83 a, 80807 München  
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

**Nürnberg:** Marianne Schweinesbein,  
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg  
E-mail: schweinesbein@t-online.de

**Regensburg:** Bernhard Ostermeier,  
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing  
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

**Saarbrücken:** Volker Jung,  
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

**Stuttgart:** Reiner Hofmann,  
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart  
E-mail: Reiner\_Hofmann@t-online.de  
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

**Tübingen:** Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,  
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,  
72103 Rottenburg am Neckar  
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de

**Würzburg:** Michael Meyer,  
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg  
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

# Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.  
erhalten 30 Prozent Rabatt,  
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
<b>Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber</b>	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
<b>Fahnen, Textilien</b>	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Baretts, schwarz/ olivgrün wendbar	12,00 €
<b>Bücher</b>	
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,95 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €,- statt 150,- €	70,00 €

## CD / DVD

CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU) z. Zt. nicht lieferbar	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

## Zeitschriften / Zeitungen

<b>Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.</b>	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
<b>Granma Internacional</b>	
<b>Zeitung für Kuba und Lateinamerika</b>	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	45,00 €
<b>Granma Internacional</b>	
<b>Zeitung für Kuba und Lateinamerika</b>	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	
	18,00 €
seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	

**Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen  
aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage**

**FG BRD-Kuba e.V.**  
Maybachstr. 159, 50670 Köln  
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80  
info@fgbrdkuba.de  
Alle Preise plus Porto und Verpackung  
Vorauszahlung vorbehalten

**Diese Einladung steht unter dem Vorbehalt  
der tatsächlichen Durchführbarkeit!**



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. - Maybachstraße 159 - 50670 Köln

An  
alle Mitglieder  
der FG BRD-Kuba e.V.

**Freundschaftsgesellschaft  
BRD – Kuba e.V.**

Maybachstraße 159  
50670 Köln  
Telefon: 02 21 – 2 40 51 20  
Telefax: 02 21 – 6 06 00 80  
email: [info@fgbrdkuba.de](mailto:info@fgbrdkuba.de)  
Internet: [www.fgbrdkuba.de](http://www.fgbrdkuba.de)

**15. 05. 2022**

**48. Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD - Kuba e.V.  
15. bis 16. Oktober 2022 in Mainz**

**EINLADUNG**

Liebe Compañeras und Compañeros,

der Bundesvorstand beruft die 48. Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V. für den 15. bis 16. Oktober 2022 nach Mainz ein und schlägt folgende **Tagesordnung** vor:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Konstituierung der Konferenz
3. Rechenschaftsbericht des Vorstands und Finanzbericht
4. Bericht der Revisionskommission
5. Diskussion zu den Berichten und Entlastung von Kassierer und Vorstand
6. Referat: „aktuelle Informationen aus und über Kuba“ (angefragt: Botschaft der Republik Kuba)
7. Antragsberatung und Beschlussfassung
8. Erfahrungsaustausch/Aktionsplanung der Regionalgruppen
9. Abschlusserklärung/Schlusswort

**Beginn:** Samstag, 15.10.2022, 10.00 Uhr - **Ende:** Sonntag, 16.10.2022, ca. 14.00 Uhr

Der Auftakt zu unserer Konferenz wird, wie es inzwischen eine gute Tradition ist, bereits am Freitagabend, 14. Oktober 2022, ein lockeres Treffen sein, das Gelegenheit zum Gedanken- und Informationsaustausch und zum Kennenlernen bietet.

**Delegiertenschlüssel:**

- drei (3) Delegierte, unabhängig von der Gruppengröße, aus jeder Regionalgruppe
- bei einer Gruppengröße ab 31 Mitgliedern pro jeder weiterer „angefangener“ zehn Mitglieder jeweils eine/n weitere/n Delegierte/n

**Antragsschluss:** 02. September 2022

„Anträge zur Bundesdelegiertenkonferenz können die lokalen Gruppen stellen.“ (Satzung)

**Anmeldefristen:**

für Delegierte und Gäste: **24.08.2022** (eingehend in der Geschäftsstelle)

Anmeldungen müssen über die Geschäftsstelle erfolgen.

Weitere Informationen erhaltet Ihr mit einem folgenden Gruppenbrief.

Solidarische Grüße,

Petra Wegener  
Bundesvorsitzende

Peter Knappe  
stellv. Bundesvorsitzender

für den Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.

# Eigenständige Entwicklung nur ohne Blockade möglich

Solidarität mit Kuba

Von Heinz Bierbaum

Kürzlich traf ich in Brüssel eine kubanische Ärztin und eine kubanische Krankenschwester, die sich auf einer von Solidaritätsorganisationen organisierten Europareise befanden. Ich erwähne dies deshalb, weil damit zwei Dinge deutlich werden. Zum einen die nach wie vor große Solidarität mit Kuba in Europa, die angesichts der Lage in Kuba notwendiger ist denn je. Zum anderen die überaus erfolgreiche kubanische medizinische Forschung und Praxis, über die die beiden Kubanerinnen auf ihrer Reise berichteten. Davon konnte ich mir auch selbst einen Eindruck verschaffen, als ich im Februar 2022 mit einer Delegation der Europäischen Linken in Kuba war und wir dort das Forschungsinstitut „Finlay“ besuchten. Trotz der äußerst schwierigen Bedingungen ist es Kuba gelungen, besser als andere Länder mit der Pandemie umzugehen und sie weitgehend hinter sich zu lassen. Nach einem harten Lockdown hat sich die Lage erheblich verbessert. Dies ist vor allem der Entwicklung eigener Impfstoffe zu verdanken. Hier hat Kuba erstaunliche Leistungen vorzuweisen. So gelang es, einen hochwirksamen Impfstoff zu entwickeln. Inzwischen sind deutlich über 90 Prozent der Kubanerinnen und Kubaner geimpft. Die Zahl der von Corona Infizierten ist sehr niedrig und die Todesfälle gegenwärtig äußerst gering. Die Impfstoffe sind in Kuba ein öffentliches Gut.

Diese Erfolge auf medizinischem Gebiet kontrastieren mit der allgemeinen Lage, die außerordentlich schwierig ist. Kuba leidet enorm unter der nunmehr seit 60 Jahren andauernden Blockade Kubas durch die USA. Dies ist unter Trump mit zahlreichen weiteren Einzelmaßnahmen verschärft



Regatta vor der Küste Havannas gegen die US-Blockade Kubas  
Foto: Abel Padrón Padilla/Cubadebate

worden. Sein Nachfolger Biden hat daran nichts geändert. Diese Blockade behindert die ökonomische und soziale Entwicklung in jeder Hinsicht und reicht weit in das Alltagsleben hinein. Die Bevölkerung leidet insbesondere unter der hohen Inflation. Sie beträgt gegenwärtig rund 70 Prozent. Dies ist allerdings nicht allein auf die Blockade zurückzuführen, sondern ist auch dem Umstand geschuldet, dass in Kuba selbst zu wenig produziert wird, so dass die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigt. Lebensmittel werden zu 70 Prozent importiert. Die Landwirtschaft stellt nach wie vor eine Schwachstelle der kubanischen Wirtschaft dar. Daran hat sich auch durch die von der Regierung unternommenen Initiativen wenig geändert. Aber auch insgesamt ist die ökonomische Entwicklung in Kuba schwach. Das galt bereits vor der Pandemie, wo die Wachstumsziele nicht erreicht wurden. Und diese Situation hat sich während

der Pandemie weiter verschlimmert, insbesondere auch dadurch, dass der Tourismus, der einen wesentlichen wirtschaftlichen Faktor darstellt, eingebrochen ist. Durch die hohe Inflation reichen auch die erhöhten Löhne und Gehälter oft nicht aus. Zunehmend mehr Kubanerinnen und Kubaner sind auf die staatliche Lebensmittelzuteilung („libretas“) angewiesen. Auch wenn die Lage sehr schwierig ist, so ist sie doch nicht mit der „periodo especial“ in den 1990er Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu vergleichen.

Es ist nicht verwunderlich, dass diese Situation erhebliche Proteste zur Folge hat. Diese werden durchaus auch von der Regierung und der kommunistischen Partei als legitim angesehen. Auf der anderen Seite ist der Rückhalt der Regierung in der Bevölkerung nach wie vor sehr hoch und es gibt zahlreiche Bestrebungen, die Lage durch eigene Anstrengungen zu verbessern.

Die kubanische Regierung unter dem seit Oktober 2019 das Amt Staatspräsidenten innehabenden Miguel Díaz-Canel bemüht sich, die Wirtschaft durch Reformen anzukurbeln. Kern ist die Zulassung privater kleiner und mittlerer Unternehmen, womit der Bereich der schon zuvor eingeführten „Cuentapropistas“, also der auf eigene Rechnung Arbeitenden, ausgeweitet wird. Diese Öffnung ist durch die neue Verfassung, die im April 2019 in Kraft trat, abgesichert. Eine besondere Förderung erfahren auch die Genossenschaften. Entscheidend wird sein, inwieweit die die Wirtschaft weiterhin dominierenden staatlichen Unternehmen („Empresas Estatales Socialistas“) ihre Produktivität zu steigern in der Lage sind.

Ein weiteres wichtiges Element in diesem Zusammenhang sind die Sonderwirtschaftszonen wie die in Mariel. Damit soll einerseits die Importabhängigkeit gemildert, andererseits die Exporte befördert werden. Es sollen Projekte für Hochtechnologie, insbesondere im Bereich der Biotechnologie, initiiert werden. Ziel ist auch, damit mehr Beschäftigung zu schaffen. Die dortigen Unternehmen erhal-

ten starke Steuervergünstigungen. Die Sonderwirtschaftszone ist im Gegensatz zu sonst üblichen Formen nicht völlig frei, sondern unterliegt der Kontrolle. So gilt auch hier das kubanische Arbeitsgesetz. Sie soll weiter ausgebaut werden. Die kubanische Wirtschaft ist auf Investitionen ausländischer Unternehmen angewiesen.

Es gibt Befürchtungen, dass die Ausweitung des privaten Sektors zu einer wachsenden sozialen Ungleichheit führt. Dies ist sicher nicht auszuschließen. Eine solche Öffnung scheint mir dennoch geboten zu sein. Noch ist der private Sektor stark begrenzt. Es wird darauf ankommen, ihn unter gesellschaftlicher Kontrolle zu halten.

Es ist keine Frage, dass sich die politischen Verhältnisse in Kuba von denen einer parlamentarisch repräsentativen Demokratie, wie wir sie kennen, unterscheiden. Doch die Charakterisierung als kommunistische Diktatur ist ein Zerrbild. Verkannt wird, dass sich die politische Verfassung des Landes durch Formen partizipativer Demokratie auszeichnet. Die Einbeziehung des Volkes („consulta popular“) ist eine praktizierte Realität. Das war schon bei der Erarbeitung und der Verab-

schiedung der neuen Verfassung der Fall. An diesem Prozess beteiligten sich Millionen von Kubanerinnen und Kubaner, deren Vorschläge auch Eingang in die Verfassung fanden. Gegenwärtig geht es um ein neues Familiengesetz, dem „Código de las Familias“. Schon der Titel mit dem Plural „las Familias“ zeigt, dass es sich um einen progressiven Entwurf handelt, der unterschiedliche Lebensformen als gleichwertig anerkennt und sie juristisch abzusichern sucht. Das war im Übrigen einer der Streitpunkte in der Verfassungsdebatte, wo sich die Bevölkerung für mehr traditionelle Formen entschied. In die Neufassung des Familiengesetzes wird die Bevölkerung systematisch einbezogen, indem auf Gemeindeebene organisierte Versammlungen stattfinden, in denen das Gesetz vorgestellt wird und Vorschläge aus der Bevölkerung aufgenommen und dann auch Eingang in den Prozess finden.

Praktische Solidarität mit Kuba und seiner Bevölkerung ist mehr denn je notwendig. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die von den USA verhängten Blockade. Es muss alles getan werden, dass diese aufgehoben wird. Denn nur dann ist eine wirklich eigenständige Entwicklung möglich. Dafür muss sich die Linke in Europa einsetzen. Dies ist auch der Fall: So wurden die gegen Kuba gerichteten Resolutionen im Europaparlament, die wesentlich von der Rechten ausgingen, von der Linken im Europaparlament scharf kritisiert. Überlegenswert wäre ein Tribunal, um auf die konkreten Folgen der Blockade für die Entwicklung und das Alltagsleben in Kuba aufmerksam zu machen. Ein solches Tribunal müsste allerdings politisch breit besetzt werden. Solidarität schließt die kritische Auseinandersetzung mit der Politik Kubas nicht aus. Ganz im Gegenteil. Wichtig ist jedoch, dass man über authentische Informationen verfügt und sich mit der realen Entwicklung befasst.



Regatta vor der Küste Havannas gegen die US-Blockade Kubas  
Foto: Abel Padrón Padilla/Cubadebate



## Die Politik- und Medienblockade gegen Kuba brechen

Von Dr. Edgar Göll

Die kubanische Bevölkerung, die Regierung und die wirtschaftlichen Verhältnisse sind derzeit in einer sehr schwierigen Lage. Sie sind durch die Folgen der Covid-Pandemie und den damit verbundenen Einschränkungen, dem weitgehenden Zusammenbruch des Tourismus, den weltweiten Preissteigerungen und den andauernden Schädigungen durch die US-Blockade sehr beeinträchtigt. Die Versorgungslage ist teilweise schlecht, sogar Grundnahrungsmittel sind manchmal nicht ausreichend vorhanden. Die KP Kubas, die Regierung, staatliche Institutionen und Aktivisten versuchen sehr viel, um die Probleme zu lösen, und es wird experimentiert. Stärker als zuvor wird eigenes Engagement im Wirtschaftsbereich gefordert und gefördert. Zugleich fühlen sich viele Menschen mit den Mühen der täglichen Beschaffungen überlastet, und die Stimmung im Land ist angespannt. Leider machen etliche Leute die Regierung für die Problemlage verantwortlich, obwohl sie meistens indirekte Folgen der US-Blockade sind – über lange Wirkungsketten hinweg, die nicht einfach zu überschauen und zu verstehen sind. Genau dies ist ja Zweck der seit über sechs Jahrzehnten auferlegten Blockade. Im US-Invasionsplan der USA von 1959 heißt es: „Der Zweck des hier dargestellten Programms ist es, das Castro-Regime durch eines, das (...) annehmbarer ist für die USA, zu ersetzen, und zwar auf eine solche Weise, die den Anschein einer US-Intervention vermeidet.“ Bis zum heutigen Tag agieren die USA auf diese Weise! Hier ein Auszug aus einer 2019 von der US-Denkfabrik RAND Corporation der US-Armee vorgelegten Studie mit dem Titel „Russland überdehnen“, allerdings wurde das Wort Russland ausgetauscht mit Kuba: „Wir untersu-



Protest gegen die Blockade in Las Tunas, Kuba  
Foto: Reynaldo López.

chen eine Reihe gewaltfreier Maßnahmen, die Kubas Schwachstellen und Ängste ausnutzen könnten, um Kubas Militär und Wirtschaft sowie das Ansehen des Regimes im eigenen Land und im Ausland zu beeinträchtigen. Die Schritte, die wir dafür in Betracht ziehen, zielen nicht in erster Linie auf Verteidigung und Abschreckung, wenngleich sie auch zu beidem beitragen könnten. Vielmehr sind diese Schritte als Elemente einer Kampagne gedacht, mit dem Ziel, den Gegner aus dem Gleichgewicht zu bringen, Kuba zu einem Konkurrenzkampf in Bereichen oder Regionen zu drängen, in denen die USA einen Wettbewerbsvorteil haben, und Kuba dazu zu bringen, sich militärisch oder wirtschaftlich zu überdehnen, oder dafür zu sorgen, dass das Regime im eigenen Land und/oder international an Ansehen und Einfluss verliert.“

In den USA hat eine kleine, einflussreiche Gruppe von Politikern, Militärs und Geheimdienstlern einen enormen und blindwütigen Hass auf das sozialistische Kuba, und auf andere Staaten, die sich der Ideologie des Imperiums nicht beugen, und ihren selbstbestimmten Weg gehen wollen. Sie werden von rechten Kreisen in der EU und anderen Ländern unterstützt. Sie lassen keine Gelegenheit aus und provozieren manchmal sogar Zwischenfälle, um Kuba zu schaden und zu dämonisieren.

Vor diesem Hintergrund und dem vorherrschenden Antikommunismus, der in Politik und den Medien dominierenden Blockade wurde jüngst der Auftakt für eine neue UNBLOCK-CUBA-Kampagne gestartet. Es gibt viele Ideen. Der Vorstand des Netzwerks Cuba und seine vierzig Mitgliedsgruppen wirken dabei wieder mit, und unterstützen ge-

meinsam mit vielen anderen Organisationen die Tageszeitung „junge Welt“ mit den Vorbereitungen und der Durchführung zahlreicher lokaler Aktionen in mehreren europäischen Ländern. Ein zentrales Problem besteht darin, dass für westliche Politiker und Medien ein kubanischer „Dissident“ mehr zu zählen scheint als die Menschenrechte von 11,2 Millionen Kubanern, die durch die Blockade in ihren Grundrechten jeden Tag aufs Neue verletzt werden. Diese Politik- und Medienblockade hier bei uns im Lande zu durchbrechen, ist die zentrale Aufgabe. Die Solidaritätsarbeit muss demnach neben den vielen bisherigen Aktivitäten noch deutlich stärker auf die Medien und die Politik ausgerichtet werden. Und das geht am besten vor Ort und durch die Entwicklung persönlicher Kontakte mit den wichtigen Leuten. Gelegentlich, nur punktuelle Kommunikation reicht da nicht aus. Und wichtig sind konkrete Anknüpfungspunkte: Ereignisse, Projekte, Besuche, Veranstaltungen.

Unser „Pfund“ besteht darin, dass die Fakten, das Wissen, die Erfahrungen bezüglich Kuba auf unserer Seite sind. Das müssen wir gezielter, angemessener und „schlauer“ anwenden, und das infantile, dumme, einheitliche Denken in der Öffentlichkeit und vor allem der Entscheidungsträger in Politik und Medien mit Know-how „anreichern“ und herausfordern.

Ein Ansatzpunkt sind Fälle von Blockadefolgen. Wenn Reisen, Überweisungen oder Transporte von den US-Sanktionen verunmöglicht wurden: Das muss an die Medien gehen, mit Fakten, Gesprächs- und Interviewvorschlägen. Oder Besuche von kubanischen Gästen: persönliche Einladungen an Presse und politische Gruppen und Persönlichkeiten verteilen, z. B. auch an Jugendorganisationen. Und was immer häufiger gemacht wird: aktuelle Themen aufgreifen, die hier bei uns im Lande auf Interesse bei bestimmten Zielgruppen stoßen können: Ge-

sundheits- und Pandemiepolitik in Kuba, Umwelt- und Klimamaßnahmen in Kuba, Bildungspolitik oder ganz aktuell das neue Familiengesetz. Dazu lassen sich dann sehr gut Partner für gemeinsame Veranstaltungen finden. Und bei all dem sollte über die schändliche Blockade informiert und Gegenwehr mobilisiert werden. Vielleicht müssen von uns aufsehenerregende Aktionen durchgeführt werden, um Politik, Medien und Menschen wachzurütteln. Immerhin: Große Teile der Bevölkerung sind entsetzt und schockiert über die Folgen der Blockade und über das, was von westlichen Regierungen gegen das sozialistische Land sonst noch alles unternommen wird – wenn sie denn darüber informiert werden. Und es gibt Stiftungen und Vereine, die Aktivitäten finanziell unterstützen – und dazu gehören auch neue Medien. Also: Nicht „auf die Leute warten“, sondern zu ihnen gehen bzw. sie in passender Weise „abholen“, ist das Motto!

## Praktische Solidarität beschlossen

Mitgliederversammlung des Netzwerk Cuba im März 2022

Von Marianne Schweinesbein

Im Karl-Liebknecht-Haus konnten die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter der Mitgliedsgruppen erstmalig die neue Wirtschafts-rätin der kubanischen Botschaft, Anamary Suárez Quiñones, begrüßen. Sie war mit den Compañeras Olga (Dolmetscherin) und Ivet (u. a. zuständig für den Kontakt zur Solidaritätsbewegung) zur Mitgliederversammlung gekommen und überbrachte auch Grüße der neuen Botschafterin der Republik Kuba.

Im ersten Teil der Mitgliederversammlung berichtete der Vorstand über die Tätigkeiten seit der Jahreshauptversammlung und hielt einen Finanzbericht: Es gab regelmäßige Rundbriefe, die Aktualisie-

rung der Netzwerk Cuba Nachrichten und der Webseite, die regelmäßigen inhaltlichen Anzeigen, die Beteiligung an Vorbereitung und Durchführung von Online-Veranstaltungen wie der Rosa-Luxemburg-Konferenz und so manches mehr.

Die Jugendkonferenz konnte 2021 sogar als Präsenzveranstaltung in Frankfurt/Main im DGB-Jugendclub unter guter Beteiligung stattfinden. Alle Beiträge, Online aus Kuba und mit einer kubanischen Referentin vor Ort waren ausgezeichnet und stießen auf sehr großes Interesse.

Die bei der Jahreshauptversammlung beschlossene Unter-

stützung von *cubainformacion.tv* war umgehend umgesetzt worden, es gibt jedoch weiteren Unterstützungsbedarf.

Außerdem berichtete Angelika Becker, die Vorsitzende des Netzwerks Cuba, dass sie anlässlich der Bundesdelegiertenkonferenz der FG BRD-Kuba aus den Händen des Botschafters eine Auszeichnung für das Netzwerk Cuba für dessen langjährige Soli-Arbeit entgegennehmen durfte. Die überreichte Freundschaftsmedaille des ICAP, die ja allen Mitgliedsgruppen gewidmet ist, wurde zusammen mit der Urkunde interessiert und mit sichtlicher Freude in Augenschein genommen.

Dies ist natürlich auch ein Ansporn für die Solidaritäts-Aktivitäten der nächsten Zeit, die durch erforderliche Corona Maßnahmen und darüber hinaus durch den Krieg in der Ukraine nicht die besten Bedingungen haben. So waren für eine kubanische Fotoausstellung zugesagte Räumlichkeiten wieder abgesagt worden. Auch für Kuba selber ist mit weiteren Verschlechterungen der Situation wegen der Sanktionen gegen Russland zu rechnen. Auch das in Moskau ursprünglich geplante Europatreffen der Kuba-Solidarität wurde verschoben.

Dennoch, die Unblock-Cuba-Kampagne soll einen neuen Aufschwung nehmen: Fahrrad-Rallies, vor Ort Aktivitäten bei den Ostermärschen, am 1. Mai und dem Umweltfestival in Berlin am 12. Juni 2022 wurden geplant ebenso wie für Juni eine Beteiligung an der Ramstein-Konferenz, um neben anderen

US-Militärbasen auch die in Guantanamo zu thematisieren.

Fiestas de Solidaridad wird es in Berlin, Nürnberg und hoffentlich auch in Bonn geben und Ende August 2022 das UZ-Pressfest in Berlin mit der Casa Cuba. Dort planen die SDAJ, das Proyecto Tamara Bunke und das Netzwerk Cuba auch wieder eine Cuba-Jugendkonferenz.

Die nächste Jahreshauptversammlung wurde für Anfang Oktober 2022 terminiert, um den Rhythmus fortzuführen, der sich pandemiebedingt seit 2021 ergeben hat. Neben einer 1.-Mai-Brigade wird es im Juli 2022 auch wieder die José-Martí-Brigade geben.

Es folgte ein reger Austausch der anwesenden Gruppenvertreterinnen und -vertreter. Aus Hamburg wurde dabei über das Projekt „Menstruationstassen für kubanische Frauen“ berichtet, das für viele Jahre den Verbrauch von anderem Hygienematerial überflüssig macht.

Auch andere Solidaritätsgruppen unterstützten bereits den Ankauf der Silikonkelche und perspektivisch können sie vielleicht auch auf Kuba produziert werden.

Zum Abschluss dieses ersten Teils wurde noch einstimmig eine Resolution gegen die Blockade verabschiedet, die auch umgehend veröffentlicht wurde.

Ab 14 Uhr begann die mit Spannung erwartete öffentliche Veranstaltung mit der Wirtschaftsrätin Anamary Suárez Quiñones. Sie stellte in einer ausführlichen Präsentation die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung Kubas dar, und beantwortete anschließend auch die vielen Fragen des Publikums überaus anschaulich und sachkundig.

So wurde diese Mitgliederversammlung zu einer Bereicherung und zu einem Ansporn für die Kubafreundinnen und Kubafreunde, die dafür bundesweit angereist waren.

## # Unblock Cuba 22

Düsseldorf: Auftakt zur Kampagne

Von Jürgen Kelle

Bei herrlichem Wetter hat die FG-Regionalgruppe Düsseldorf am 11. Juni gemeinsam mit EcoMujer und weiteren compañeras und compañeros und Freundinnen und Freunden der Kubasolidarität die Kampagne #Unblock Cuba für das Jahr 2022 erfolgreich gestartet.

Die Fahrraddemo sammelte sich am Bertha-von-Suttner-Platz beim US-Konsulat am Hauptbahnhof. Auf der dortigen Auftaktkundgebung wurde die menschenverachtende und völkerrechtswidrige Blockade durch die Vorsitzende von EcoMujer e.V. angeprangert. Eine kubanische compañera schilderte die konkreten Auswirkungen am Beispiel der Probleme bei der Versorgung von Kindern, die eine Le-

bertransplantation erwarteten. Auf dem Weg zum Kundgebungsplatz in der Innenstadt wurden bei Stopps mit Zwischenkundgebungen die Menschen über die Hintergründe der #Unblock Cuba-Kampagne informiert und Flugblätter verteilt. Die Abschlusskundgebung fand dann auf dem Schadowplatz inmitten der Einkaufsmeile statt.

Die große Teilnahme an der Fahrraddemo einschließlich einer Rikscha für Beteiligte ohne Fahrrad war für uns alle sehr motivierend. Ein Lastenfahrrad war für die begleitende Musik zuständig.

Viele positive Rückmeldungen zeigten uns, dass es eine gelungene Veranstaltung war. Einige neue Kontakte konnten geknüpft werden.



Wir sind sehr dankbar, dass auch von auswärts angereiste Freundinnen und Freunde, compañeras und compañeros zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben.

## Signal für den Frieden

Beteiligung der Freundschaftsgesellschaft bei diesjährigen Ostermärschen

Von Marion Leonhardt

Sie waren wichtiger denn je in diesem Jahr – die Ostermärsche als Signal gegen Krieg und Kriegshetze. Mehrere FG-Regionalgruppen beteiligten sich an den Ostermärschen, um sich für diplomatische Lösungen und gegen Wirtschaftskriege, wie den der USA gegen Kuba, sowie gegen den drohenden Sozialabbau hierzulande stark zu machen. Nachfolgend einige Beispiele der Aktivitäten.

Ungefähr 1000 Menschen nahmen am traditionellen Ostermarsch 2022 in Düsseldorf bei herrlichem Sonnenschein teil.



Düsseldorf, Ostermarsch Rhein/Ruhr

Bei der Abschlusskundgebung auf der Wiese an der Kunstakademie war die Regionalgruppe Düsseldorf der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V. mit einem Infostand vertreten. Damit wurde auch die Kampagne 2022 „#Unblock Cuba – Wirtschaftskrieg gegen Kuba beenden“ in Düsseldorf gestartet. Am Infotisch boten auch die Freundinnen von Eco Mujer e. V., Frauen und Umwelt, sowie die Kolumbini-Gruppe von Pax Christi ihre Informationsmaterialien an.

Insgesamt konnten viele Gespräche mit Besuchern geführt werden, wobei insbesondere die Blockade Kubas durch die USA und die damit verbundene schwierige ökonomische Lage der Bevölkerung bei den Diskussionen im Mit-

telpunkt stand.

Es war auch eine gute Gelegenheit, vor Ort die Vernetzung auf persönlicher Ebene mit anderen Gruppen zu festigen, zum Beispiel mit dem Friedensforum Düsseldorf, der Gruppe „Free Julian Assange“ oder mit der Gruppe „Freiheit für Leonard Peltier“.

Die Regionalgruppe Frankfurt beteiligte sich an den Aktionen von Fahrraddemo über Mahnwache bis hin zum Infostand am Ostermarsch.

Auch in Hamburg beteiligte sich die Regionalgruppe der Freundschaftsgesellschaft an den Ostermarschaktionen



Frankfurt a.M.



Hamburg

# Auf den Spuren von Alexander von Humboldt mit **Cuba Libre** und **Unsere Zeit**



- ★ Baracoa
- ★ Nationalpark „Alexander von Humboldt“
- ★ Punto de Maisí
- ★ Santiago de Cuba
- ★ Escambraygebirge
- ★ Camagüey
- ★ Santa Clara
- ★ Trinidad
- ★ Playa Girón
- ★ Matanzas
- ★ Havanna



- ★ Gespräch beim Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP)
- ★ Besuch der deutschsprachigen Redaktion der „Granma International“
- ★ Besuch von Solidaritätsprojekten
- ★ Santa Clara: Revolutionsmuseum, Che-Guevara-Mausoleum
- ★ Trinidad: Fahrt durch das Escambray-Gebirge, Altstadt aus dem 16. Jahrhundert
- ★ Playa Girón: Museum Playa Girón
- ★ Havanna: Casa Humboldt, Fidel-Castro-Zentrum, Botanischer Garten, Grab von Georg Weerth

**Ausführliches Programm und Anmeldung:**

**info@fgbrdkuba.de ★ thomas.brenner@unsere-zeit.de**

**CUBA  
LIBRE**

**UZ**

## Kuba lebt und arbeitet

Von Marion Leonhardt



Havanna

**Nach erfolgreichem Kampf gegen Covid-19 fand der Kampftag der Arbeiterklasse wieder auf den Straßen der sozialistischen Inselrepublik statt.**



Bremen



Bonn

Am 1. Mai gab es in Kuba zum ersten Mal seit Beginn der Pandemie wieder Demonstrationen und Kundgebungen. Nachdem die Maiveranstaltungen in den vergangenen beiden Jahren nur virtuell stattfinden konnten, konnten in diesem Jahr – wie in den 60 Jahren zuvor – wieder zigtausende auf den Straßen und Plätzen den Kampftag der Arbeiterbewegung feiern. Das diesjährige Motto zum 1. Mai in Kuba „Kuba lebt und arbeitet“ würdigte die Leistungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und der Beschäftigten im Gesundheitswesen und stand zugleich für den Widerstand gegen die verschärfte US-Blockade.

### Freundschaftsgesellschaft:

#### Heraus zum 1. Mai

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba rief auf, sich an den 1. Mai-Kundgebungen, Demonstrationen und Straßenfesten zu beteiligen und Kuba im Kampf für eine Alternative zu kapitalistischer Profitlogik und weltweiter Ausbeutung zu unterstützen.

Das sozialistische Kuba sieht sich unter Pandemiebedingungen einem immer weiter verschärften Wirtschaftskrieg und einer barbarischen Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade ausgesetzt, die selbst vor der Verhinderung humanitärer Hilfe nicht zurückschreckt. Wir wollten am 1. Mai zeigen, dass Kuba nicht alleine ist im Kampf um eine bessere Welt.

Es galt deutlich zu machen, dass Kuba ein Vorbild für internationale Solidarität ist, während in den kapitalistischen Ländern Milliarden für todbringende Rüstung auf Kosten der arbeitenden Menschen verpulvert werden und medizinische Versorgung, Bildung und Recht auf Wohnraum weiter geschleift werden.

Mehrere Regionalgruppen beteiligten sich an den Feiern zum 1. Mai. So zum Beispiel in Düsseldorf.

Hier hatte der DGB zu einer 1.-Mai-Demonstration aufgerufen unter der Losung: „1. Mai 2022 – Gemeinsam Zukunft gestalten“.

Auf der Abschlusskundgebung und dem damit verbundenen Fest am Johannes-Rau-Platz war die Regionalgruppe Düsseldorf der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V. mit einem Infostand vertreten. Es konnten viele Gespräche mit Interessierten geführt werden, darunter auch viele jüngere Demoteilnehmer. Oft erzählten die Menschen, dass sie selbst in Kuba gewesen waren und wie begeistert sie noch immer von den kubanischen Menschen und der Insel sind.

Das Infomaterial und viele ältere Ausgaben der *Cuba Libre* wurden von Interessierten mitgenommen, auch Bücher, die neueste Ausgabe der *Cuba Libre* und anderes Material wurden verkauft.

Darüber hinaus konnten auch Kontakte zu anderen Organisationen geknüpft werden, hier ist vor allem die SDAJ zu erwähnen. Bei ihren jungen Mitgliedern war großes Interesse für gemeinsame Aktivitäten bezüglich Kuba zu spüren. Insgesamt also eine positive Bilanz für die Regionalgruppe.

Auch in Frankfurt war die Regionalgruppe der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba mit einem Kuba-Infostand auf der Abschlusskundgebung der 1.-Mai-Demonstration präsent.



München

## Rollstühle durchbrechen die Blockade

Eine Solidaritätsaktion der Gruppe Augsburg der Freundschaftsgesellschaft

Von Franz Egeter

Am 13. Februar 2022 erhielten wir überraschend aus Regensburg die Nachricht, dass in Augsburg eine größere Anzahl von Krankenrollstühlen und Rollatoren als Solidaritätsspende für Kuba bereitliegen. Das hatte Dr. Klaus Piel von der HCH und mediCuba-Europa erfahren und nun war er auf der Suche nach Unterstützung, die den Transport vom Süden Bayerns nach Bochum/Witten organisieren könnte. Die nächste Etappe wäre dann die Containerverschiffung nach Kuba. Die weit über 60 Rollstühle und Rollatoren waren in hervorragendem Zustand, aber in zwei Übungsräumen einer Tanzschule gestopft und es war sofort klar, dass die Fuhre in einem einzigen Transport nicht zu bewältigen wäre. In den nächsten Tagen entschieden wir uns, den ersten Transport durchzuführen, legten den 5. März als Transporttermin fest und reservierten einen größeren Transporter mit Kastenaufbau. Nicht so einfach war es für unsere kleine Gruppe, genügend kräftige und solidarische Menschen zu finden, die uns helfen wollten. Am Abend des 4. März brachten wir 51 Rollstühle und 19

Rollatoren im Fahrzeug unter und frühmorgens am nächsten Tag starteten Fabian und ich mit unserer Fuhre. Am Ziel in Witten erwarteten uns am Nachmittag die fleißigen Freundinnen und Freunde aus der Kubasolidarität des Ruhrgebiets und wir waren froh, dass alles so prima geklappt hatte.

Wer Klaus Piel kennt, kann sich leicht vorstellen, wie es weiterging: Als ich am 7. Mai mit Martha aus einem kurzen Urlaub, unerreicher im digitalen Untergrund im Allgäu, zurückkam und die E-mails sichtete, sah ich, dass Klaus einen weiteren Transport geplant hatte und uns mitteilte, dass am 11. Mai Detlev aus Hamburg mit dem Zug nach Augsburg kommen und die restlichen Rollstühle nach Bochum fahren würde. Da kam uns zugute, dass wir wie in jedem Jahr für die VVN-BdA-Gruppe eine 8. Mai-Kundgebung geplant hatten und die Veranstaltung benut-

zen konnten, wieder ein Team von Helferinnen und Helfern für die Kuba-Aktion zu organisieren. Auf diesen zweiten Transport brachten wir noch einmal 30 Rollstühle und 15 Rollatoren nach Bochum, die dann Platz in den Juni-Containern fanden. Und Detlev hat es auch Spass gemacht, den Menschen auf der Insel Sympathie, Zeit und Mühen zu schenken.

Solidarität wird die US-Blockade gegen Kuba besiegen.



## Besuch aus Kuba

Die kubanische Botschafterin in der Nürnberger Villa Leon

Von Lotti Renkl und Andrea Lang Pariyani



Die neue Botschafterin Kubas in der BRD, Juana Martínez González (2. v. l.) am Ort der Nürnberger Prozesse Foto: privat

Am 13. Mai sprach die frischgekürtc Botschafterin Kubas, Juana Martínez González, auf einer Veranstaltung in der Nürnberger Villa Leon. Eingeladen hatten die Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba, die Freidenker, die Arbeitsgemeinschaft Cuba Sí der bayerischen Linken, die DKP und SDAJ.

An der Veranstaltung mit dem Thema „Neues aus Kuba – Menschlichkeit trotz Wirtschaftskrieg!“ nahmen gut 70 Personen teil. Auf dem Podium moderierte Marianne Schweinesbein von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, es übersetzte Kathrin Flach Gomez, Nürnberger Stadträtin der Partei Die Linke.

Juana Martínez González begann ihren Vortrag mit einem Dank für die Einladung und für die seit über 30 Jahren aktive Solidaritätsarbeit. Dies sei für Kuba in der mo-

mentan sehr schwierigen Situation wichtiger denn je. Ihr Einsatz gegen die völkerrechtswidrige Blockade der USA mit politischen Aktionen, Geld- und Sachspenden sei von großer Bedeutung im Kampf um das Überleben des sozialistischen Modells.

### US-Sanktionen

Im Jahr 2014 sei unter der Regierung Barack Obamas ein Prozess der Normalisierung im Verhältnis der beiden Staaten eingeleitet worden. Diese Politik sei unter Donald Trump wieder zurückgenommen und durch erneute Sanktionsmaßnahmen verschärft worden: Er ließ Kuba auf die Liste der Terrorstaaten setzen, erschwerte die Finanztransaktionen, den Handel in Dollar und drohte bei Nichteinhaltung mit Strafmaß-

nahmen. Die Regierung Biden kündigte die Rücknahme der Verschärfungen an, setzte dies jedoch bis auf wenige Schritte nicht um. Zusätzlich zu den Sanktionen mache sich die US-Regierung die Auswirkungen der Corona-Pandemie zu nutze, die unter anderem zum Einbruch der Deviseneinnahmen in der Tourismusbranche geführt hat. Ein Grund für die derzeit sehr schwierige Situation läge auch in der Importabhängigkeit bei vielen Produkten. Kuba versuche durch mehrere Maßnahmen, den Erschwernissen des täglichen Lebens bei der Deckung des Alltagsbedarfs zu begegnen. Auch das Problem der Preissteigerungen durch die Inflation nach der Vereinheitlichung der Währung Anfang 2021 müsse gelöst werden.

### Neue Verfassung

Gemäß der Politik der „Tarea Ordenamiento“ (Politik der konstanten Veränderung) wurde die im Jahr 2019 mit dem ganzen Volk diskutierte neuen Verfassung verabschiedet.

Kuba entwickle Programme zur Nahrungsmittelsicherheit, die durch die Stärkung des privaten Sektors der Kleinst-, Klein- und mittleren Betriebe unterstützt werden sowie durch Genossenschaften und Kooperativen in der Landwirtschaft. Maßnahmen in staatlichen Unternehmen sollten effizienter werden, Entscheidungen dezentralisiert auf die kommunale Ebene verlagert werden. Auch ausländische Investitionen müssten verstärkt werden. Hierbei seien Investitionen in Kuba nach vorheriger Evaluation bis zu 100 Prozent aus dem Ausland möglich.

Große Potentiale werden im Gesundheits- und Pharmabereich gesehen. So habe Kuba fünf Impfstof-



fe gegen Covid19 entwickelt und hergestellt; sie könnten auch auf dem europäischen Markt verkauft werden nach Anerkennung durch die WHO.

In der anschließenden Diskussion hatte Juana Martínez viele Fragen beantworten. Hierbei betonte sie den sozialistischen Charakter der Verfassung, der bei allen Maßnahmen erhalten bleibe.

### Gespräch mit Pflegekräften

Noch vor der Veranstaltung hatte die Botschafterin mit streikenden Pflegekräften gesprochen. Die Streikenden stellten im Gewerkschaftshaus ihre Probleme mit einem gewinnorientierten Gesundheitssystem dar: Es führe sie an die Grenze ihrer Belastbarkeit und mache es fast unmöglich, menschlich auf die Patienten einzugehen.

### Saal 600

Am zweiten Tag ihres Besuches in Nürnberg führte Dr. Helmut Sörgel die Botschafterin durch den Saal 600. Dieser Schwurgerichtssaal im Nürnberger Justizpalast wurde bekannt, weil hier die Alliierten ab 1945 ehemals führenden Nazis als Kriegsverbrechern den Prozess machten. Noch heute tagt hier das Landgericht.

## Solidarität konkret - Altruismus mit deutschem Akzent

Von Marion Leonhardt

In Anerkennung ihrer Solidaritätsarbeit verlieh der Staatsrat der Republik Kuba auf Vorschlag des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP) am 20. Mai die Medaille der Freundschaft an unsere Companeros Hilde und Reiner Hofmann von der FG-Regionalgruppe Stuttgart. Die beiden sind die Hauptakteure eines Solidaritätsprojekts mit dem Provinzkrankenhaus in Pinar del Río.

Seit 1995 besteht ein Austausch mit dem chirurgischen Dienst des Allgemeinen Lehrkrankenhauses „Abel Santamaría Cuadrado“ mit dem Schwerpunkt von Spenden

(Ausrüstung, Instrumente usw.) für die endoskopische Chirurgie. Jedes Jahr leisten Hilde und Reiner ohne Unterbrechung, mit Ausnahme des Jahres 2021 aufgrund der Bedingungen unter der COVID-19-Pandemie, einen materiellen Beitrag zur Gesundheit der Bevölkerung von Pinar del Río.

Somit war es im Mai der siebenundzwanzigste Besuch der Hofmanns in Pinar del Río, der gleichzeitig die sechsundzwanzigste Spende darstellt.

Auch die Redaktion freut sich mit den beiden und dankt ihnen für ihr herausragendes Engagement.



Foto: Evelyn Corbillón Díaz

Das Provinzkrankenhaus ABEL SANTAMARÍA in Pinar del Río, Kuba – nach einem Helden der Revolution benannt – ist für die ganze Provinz Pinar del Río mit ihren etwa 720.000 Einwohnern zuständig. In der Klinik arbeiten ca. 1600 Menschen, Ärzte und Fachärzte, medizinisches Pflegepersonal, verschiedene Therapeuten, sowie Personal für Büro, Wäscherei, Reinigung, Küche, Handwerker und Computerfachleute.

Es gibt 17 Operationssäle, eine physikalische Therapie mit ambulanten und stationären Maßnahmen der Rehabilitation. Die Klinik hat mehr als 1000 Betten und alle medizinischen Fachbereiche, sowie eine Ambulanz und eine Tagespflege. Täglich kommen etwa 500 bis 600 Personen zur Behandlung.

Es werden dort allgemeinmedizinische Ärzte und Fachärzte ausgebildet, darunter viele Studierende aus Lateinamerika, Afrika und Asien. Dort sind auch derzeit ein Drittel der Ärzte der Klinik tätig. Wo immer in diesen Regionen medizinische Hilfe benötigt wird, sind die Kubaner dabei.

Kuba helfen, heißt der Welt helfen! Kuba ist das Herz der Internationalen Solidarität!

Dieses Projekt wird von Reisegruppen der Naturfreunde, der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V. Regionalgruppe Stuttgart, den Naturfreunden Tuttlingen und vielen Einzelpersonen unterstützt. Die Idee stammt von einer Reisegruppe der Naturfreunde Württemberg 1994. Angegangen wurde das Projekt im Juni 1995. Die erste Übergabe eines Endoskops und einiger Zusatzgeräte erfolgte im Dezember 1995.

## Verteilen, was da ist

Von Ken Merten

Knappe 20.000 Tonnen Weizen will Russland an Kuba spenden, wie der Deutschlandfunk berichtet. Eigentlich sollte das Getreide schon früher eintreffen, aber die Sanktionen der NATO- bzw. EU-Staaten haben die Lieferung der Hilfsgüter stark verzögert. „Dies zeige, dass die einseitigen Zwangsmaßnahmen die einfachen Menschen treffe“, so der Sender am 21. April und beruft sich dabei auf den russischen Botschafter in Havanna, Andrej Guskow.

Russland und die Ukraine sind wichtige Produzenten von Getreide für den globalen Süden. Der leidet derzeit unter dem Krieg in Osteuropa mit. Kuba ist da keine Ausnahme. Hier kommt einiges zusammen: Zwei Jahre Coronapandemie haben ihre Spuren hinterlassen, der Tourismus ist zum Erliegen gekommen. Jetzt soll er wieder anlaufen, allerdings fehlen die sonst zahlreichen Touristinnen und Touristen aus Russland, die aufgrund von Überflugverboten durch den Westen nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen ausreisen können.

Als wir im März in Havanna ankommen, ist von ausländischen

Touristinnen und Touristen noch wenig zu sehen. Selbst in der Altstadt machen die Bars früh dicht, weil es kaum Kundschaft gibt. Trotzdem hält die kubanische Regierung am Planziel von 2,5 Millionen ausländischen Besucherinnen und Besuchern fest, wie die *Granma* am 31. März schreibt.

Zur Pandemie kommt die globale Wirtschaftskrise, die durch die Folgen der Blockade des US-Imperialismus auf Kuba hart eingeschlagen ist. Ein Euro entspricht aktuell (24.4.) 26 kubanischen Peso. Selbst wenn also Touristinnen und Touristen ins Land reisen, werden sie dem Staat beim Geldtausch weniger Devisen einbringen als sonst, da sich die Preise für einen Restaurantbesuch am Wechselkurs auf dem Schwarzmarkt orientieren. Alle zwei Meter bekommt man als Ausländerin bzw. Ausländer in Habana Vieja ein Angebot, das meist den offiziellen Kurs um das dreifache übersteigt und man für einen Euro unter der Hand hundert CUP bekommen kann.

Die wenigen unter den Kubanerinnen und Kubanern, die eine Kreditkarte haben, stehen wie wir

aktuell vor den Regalen der Devisenläden und halten sich die Augen zu, wenn sie dann doch zum Olivenöl greifen. Zehn Dollar kostet der Liter aktuell. Pflanzenöl zum Braten ist zwar weiterhin Teil der Libretta, aber der Staat kann nur gegen weitgehend symbolische Beträge verteilen, was auch da ist. Und so werden wir bei unserem Aufenthalt auf der Isla de la Juventud von Bekannten gefragt, ob wir ihnen etwas vom Olivenöl abgeben können. Außerhalb der Hauptstadt, in der sich die Autoschlängen an den Tankstellen bilden, wird die schwierige Versorgungslage noch offensichtlicher: Drei Kilometer vor La Demajagua, der drittgrößten Stadt der Insel, bleibt der Bus stehen. Der Sprit ist alle. Auch dieser oder jener Termin im 20 Kilometer entfernten Nueva Gerona fällt aus, weil für den Transport das Benzin fehlt.

Als wenn das nicht alles schon genug wäre, zeigt auch der Klimawandel seine negativen Auswirkungen. Die Beete der Finca einer Genossenschaft, die wir in La Fe besuchen, werden künstlich bewässert. Früher war das nicht nötig, sagt uns einer der Bauern, aber die fortwährende Trockenheit macht es unumgänglich. Davon, dass wir uns in der Regenzeit befinden, bekommt man wenig mit, stattdessen kommt es immer wieder zu Flächenbränden.

Das mag in Summe nach einer wenig aussichtsreichen Lage klingen, in der sich Kuba befindet. Trotzdem und genau deswegen hält man hier am Sozialismus fest. Niemand muss hungern. Damit sich die Lage aber entspannen kann, ist vor allem ein Ende der menschenverachtenden Blockade und die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen gegen Wirtschaftspartner Kubas wie etwa Russland bitter nötig.



Das schönste Taxi nützt nichts, wenn es gerade kein Benzin gibt.  
Foto: Craig James / flickr.com / CC BY-NC 2.0

## Historische Wende in Kolumbien

André Scheer

Einer der ersten Glückwünsche kam aus Havanna. „Ich gratuliere Gustavo Petro brüderlich zu einem historischen Sieg des Volkes, zu seiner Wahl zum Präsidenten von Kolumbien“, schrieb Kubas Präsident Miguel Díaz-Canel Bermúdez in einer Nachricht auf Twitter.

Mit mehr als elf Millionen Stimmen, 50,44 Prozent, wurde am 19. Juni 2022 zum ersten Mal in der Geschichte Kolumbiens ein Linker zum Präsidenten des Landes gewählt. Der 62jährige Ökonom und ehemalige Guerillero war von zahlreichen linken und liberalen Kräften unterstützt worden. Dem „Historischen Pakt“, wie sich das Bündnis nannte, gehörten neben Petros eigener Partei „Menschliches Kolumbien“ (Colombia Humana) unter anderem der linksliberale Demokratische Alternative Pol, die Kolumbianische Kommunistische Partei und die aus der FARC-Guerilla hervorgegangene Partei Comunes an. Schon die Tatsache, dass eine solche Allianz die scheinbar ewige Dominanz reaktionärer bis faschistischer Machteliten in Kolumbien besiegen konnte, wird in die Geschichte eingehen, auch wenn die neue Regierung die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen sollte.

Aktuell stehen die Zeichen jedoch auf Kurswechsel. In dem vom Bündnis veröffentlichten Regierungsprogramm heißt es gleich zu Beginn, dass die politische Beteiligung der Frauen im Mittelpunkt stehen müsse, Ziel sei ein „Leben frei von Gewalt gegen Frauen und mit effektiver Garantie ihrer sexuellen und reproduktiven Rechte“. Dazu werde man erstmals ein Gleichstellungsministerium einführen.

Das neue Amt übernehmen soll die neue Vizepräsidentin. Mit Francia Márquez, einer als Umwelt- und Menschenrechtsaktivistin bekannt gewordenen Juristin,



wird ab dem 7. August erstmals eine Afrokolumbianerin das zweit-

höchste Staatsamt bekleiden. In ihrer ersten Ansprache nach dem Wahlsieg widmete sie ihren Erfolg den Menschen, „die ihr Leben für diesen Augenblick gegeben haben, all unseren Brüdern und Schwestern, die als Anführer sozialer Bewegungen in diesem Land ermordet wurden, der ermordeten und verschwundenen Jugend, den vergewaltigten und verschwundenen Frauen“. Dies sei ein historischer Augenblick für Kolumbien.

Unmittelbar zuvor hatte der neue Präsident Gustavo Petro die Behauptung seiner Gegner zurückgewiesen, er sei ein „neuer Hugo Chávez“. In Kolumbien müsse es darum gehen, den Kapitalismus zu entwickeln, „nicht, weil wir ihn lieben, sondern weil wir zunächst die Vormoderne überwinden müssen“. In weiten Teilen des Landes herrschten noch Feudalismus und Sklaverei, so der künftige Staatsoberhaupt. Enteignungen schloss er aus, Ziel sei ein „demokratischer Ka-

Der neugewählte Präsident Kolumbiens, Gustavo Petro und seine Vizepräsidentin Francia Márquez  
Foto: facebook

pitalismus“. Im Regierungsprogramm liest sich das so: „Kolumbien zu einer Macht des Lebens zu entwickeln beinhaltet die schrittweise Veränderung des auf der Ausplünderung des Planeten basierenden Wirtschaftsapparates, der Unproduktivität, der Arbeitslosigkeit und der tiefen Ungleichheit. Wir werden voranschreiten zu einer Wirtschaft, die das Leben möglich macht und werden unsere Produktionsweise in demokratischere Formen, in Harmonie mit der Natur mit immer weniger Materie und immer mehr Wissen verändern.“

Auch wenn in Kolumbien also keine sozialistische Regierungspolitik ansteht, bedeutet der Erfolg Petros einen historischen Einschnitt. Seit im April 1948 der damalige linksliberale Präsidentschaftskandidat Jorge Eliecer Gaitán ermordet wurde und es in der Folge zu einem blutigen Volksaufstand, dem „Bogotazo“, kam, ist Kolumbien nie mehr zur Ruhe ge-

kommen. Die Gewalt endete auch mit dem 2016 geschlossenen Friedensabkommen zwischen Kolumbiens Regierung und der FARC-Guerilla nicht. Allein in den vergangenen vier Jahren gab es mindestens 2000 politische Morde, für die nach Analysen des Instituts für Entwicklungs- und Friedensstudien (INDEPAZ) die Regierung in Bogotá verantwortlich ist. Unter anderem wurden seit Unterzeichnung des Friedensabkommens Hunderte ehemalige FARC-Kämpfer ermordet, wichtige Zusagen aus dem Vertrag wurden von der bisherigen Regierung missachtet. In der Folge kehrte eine Reihe von Comandantes der Guerilla zum bewaffneten Kampf zurück.

Im Programm von Gustavo Petro heißt es dazu, dass seine Regie-

rung das Friedensabkommen von 2016 endlich einhalten und die von den Vorgängern abgebrochenen Verhandlungen mit der zweiten großen Guerillaorganisation ELN wieder aufnehmen werde, „um die Existenz bewaffneter Aufstandsbewegungen durch politischen Dialog zu beenden“. Man werde den „Krieg gegen die Drogen“ ablösen durch die Entwicklung von Alternativen für die bisherigen Kokabauern.

Der Friedensprozess war auch eines der Themen, das Petro nur wenige Stunden nach seinem Wahlsieg in einem ersten Telefonat mit US-Präsident Joe Biden besprach. Kolumbien wolle seine internationalen Beziehungen künftig auf die Bekämpfung des Klimawandels ausrichten, kündigte Pet-

ro Medienberichten zufolge an. In seiner Rede am Wahlabend hatte sich der neue Staatschef zudem für einen „Dialog der Americas“ ausgesprochen, aus dem keine Nation des Kontinents ausgeschlossen werden dürfe. Das war eine deutliche Kritik an dem Anfang Juni in Los Angeles veranstalteten „Amerika-Gipfel“. Die US-Administration hatte eigenmächtig Kuba, Venezuela und Nicaragua von der Teilnahme ausgeschlossen, woraufhin zahlreiche andere Staatschefs, unter anderem Mexikos Präsident Andrés Manuel López Obrador oder Boliviens Luis Arce ihre Teilnahme ebenfalls absagten. Zu denen, die in die USA gereist waren, gehörte Kolumbiens Noch-Präsident Iván Duque. Eine letzte Geste der Ergebenheit des alten Regimes.

## Gemeinsam kämpfen - gemeinsam feiern!

Fest der internationalen Solidarität

Das UZ-Pressfest der DKP und ihrer Zeitung „Unsere Zeit“ hat eine lange Tradition. Das erste Mal fand es 1974 mit 700.000 Gästen auf den Düsseldorfer Rheinwiesen statt. Seitdem veranstalteten die Kommunistinnen und Kommunisten dieses große Fest des Friedens und der Solidarität alle zwei Jahre. Wegen der Corona-Pandemie musste das UZ-Pressfest zweimal verschoben werden. Natürlich ist es heute kleiner, aber nicht weniger wichtig. Das UZ-Pressfest ist ein wichtiger Treffpunkt der Linken in diesem Land – ein Ort, der Begegnung, der Diskussion, ein Ort zum Feiern und Kraft tanken. Dazu laden die DKP und ihre Zeitung „Unsere Zeit“ ein, am 27. und 28 August nach Berlin zu kommen



UZ-Pressfest 2018 in Dortmund: Volles Haus in der Casa Cuba. Foto: Shari Deymann

Zum UZ-Pressfest kommen Kommunistinnen und Kommunisten aus aller Welt. In diesem Jahr diskutieren wir mit Genossinnen und Genossen aus China, Vietnam und Kuba über sozialistische Zukunftsperspektiven.

Die „Casa Cuba“ wird auch dieses Mal einen prominenten Platz haben. Hier gibt es Informationen von der roten Insel aus erster Hand und die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba und andere Solidaritätsgruppen berichten über ihre Unterstützung des sozialistischen Kuba. Neben Informationen und

Diskussionen wird es auch diesmal wieder kubanische Spezialitäten und Getränke geben.

# 21. UZ-PRESSEFEST VOLKSFEST DER DKP 27. & 28. AUGUST 2022

**Das Fest des Friedens  
und der Solidarität**

LIVE:

**BANDA BASSOTTI  
MICROPHONE MAFIA  
TINO EISBRENNER &  
TATANKA YOTANKA  
CALUM BAIRD  
COMPANIA BATACLAN  
ATTILA THE STOCKBROKER  
GINA PIETSCH  
HARTMUT KÖNIG  
ACHIM BIGUS  
MUSIKANDES  
TOBIAS THIELE  
ERNST-BUSCH-CHOR  
U.V.A.**



**ANTIKRIEGSMEEETING  
KONZERT FÜR  
ESTHER BEJARANO  
MAIGALERIE DER  
JUNGEN WELT  
DISKUSSIONSFOREN  
& VORTRÄGE  
AUSSTELLUNGEN  
PETER-HACKS-STÜCK  
IM BABYLON  
CASA CUBA  
KINDERFEST, U.V.M.**

**EINTRITT FREI!**

DAMIT ALLE MITFEIERN KÖNNEN,  
BITTEN WIR DIEJENIGEN, DIE ES  
SICH LEISTEN KÖNNEN, UM EINE  
SOLIDARISCHE SPENDE!

**ROSA-LUXEMBURG-PLATZ  
BERLIN**



[pressefest.dkp.de](https://pressefest.dkp.de)

Von Volker Hermsdorf

**CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.**

## Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Angesichts der propagandistischen Wucht, mit der eine Medien-Querfront seit Monaten für explodierende Rüstungsausgaben, Waffenlieferungen in Krisengebiete und die Ausweitung der Nato wirbt, wirkt es fast kleinkariert, auf Manipulationen hinzuweisen, die das alternative Gesellschaftsmodell Kubas diskreditieren. Allerdings steht der dort unternommene Versuch, eine nicht-kapitalistische Ordnung aufzubauen, in den USA bereits seit dem Aufstand der von Fidel Castro angeführten Rebellen gegen die von Washington unterstützte Batista-Diktatur am Pranger vieler Medien – und in der Bundesrepublik spätestens seit dem Sieg der Revolution im Januar 1959. Die Geschwindigkeit, mit der einst als sakrosankt bezeichnete Werte wie Informations-, Presse- und Meinungsfreiheit mit dem Verbot russischer Medien, sowie Angriffen auf alternative Publikationen und deren Beobachtung durch den BRD-Inlandsgeheimdienst beseitigt wurden, lässt ahnen, was auf Kuba und andere Länder zukommt, wenn deren Gegner richtig Gas geben. Noch verfahren diese jedoch oft nach dem Motto „steter Tropfen höhlt den Stein“.

### TAZ unterschlägt Informationen

In der TAZ, die seit dem völkerrechtswidrigen Nato-Krieg gegen Jugoslawien offen für Krieg und Gewalt eintritt, wenn es um die vermeintliche Verteidigung westlicher Werte geht, durfte die Staatsministerin im Bundeskanzleramt und Regierungsbeauftragte für Kultur und Medien, Claudia Roth, ausgerechnet am 3. Mai, dem Welttag der Pressefreiheit, erklären, dass russische Medien verboten werden mussten, weil sie vom Kreml „als Instrumente eines Informationskrieges gegen einen vermeintlichen Westen in Stellung gebracht“, worden seien. „Sie verklären mit Fake News und Desinformation“, weshalb deren Verbot „richtig“ sei, so die grüne Regierungsvertreterin.

Als Beleg für die „Unterdrückung von Medien in Kuba“ veröffentlichte die TAZ dann einen Tag später ein Interview mit Augusto César San Martín Albistur, der als „unabhängiger Multimedia-Journalist aus Kuba“ bezeichnet wurde. 2021 wurde ihm von der taz-Panther-Stiftung und der von US-Diensten mitbegründeten Organisation „Reporter ohne Grenzen“ ein Aufenthalt als Stipendiat in Berlin fi-

nanziert. „Er arbeitet unter anderem für Diario de Cuba, und Cubanet“, stellte die TAZ den Interviewten vor. Dabei unterschlug sie, dass diese Medien vom NED (einer vom US-Außenministerium finanzierten Dachorganisation und zentralen Geld-Verteilstelle für US-freundliche NGOs) subventioniert werden. Wie der US-Journalist Tracey Eaton in seinem Blog „Cuba Money Projekt“ mit Belegen nachwies, hatte die Behörde in den vergangenen Jahren unter anderem 1,35 Millionen Dollar an das Onlineportal „Cubanet“ mit Sitz in Miami sowie 1,32 Millionen an die in Madrid produzierte Internet-Zeitung „Diario de Cuba“ gezahlt. Der von der TAZ trotzdem als „unabhängiger Journalist“ bezeichnete San Martín Albistur durfte im Interview dann unter anderem behaupten „Wer (in Kuba) nicht als „Revolutionär“ eingestuft ist, hat keine Rechte.“ Außerdem erfuhren die Leserinnen und Leser: „Die Leute kennen Miguel Díaz-Canel nicht, wissen nichts mit ihm anzufangen.“, „Ich werfe der Regierung vor, die Menschen schon geimpft zu haben, als noch gar nicht sicher war, ob das Medikament (gemeint ist der Impfstoff Abdala) wirkt“, und: „Alles (in Kuba) ist geheim, selbst wie man Kaffee kocht. Die Menschen trauen den offiziellen Journalisten nicht, also versorgen sie uns mit Informationen oder rücken zurecht, was die Staatspresse sagt. Das geschieht selbstverständlich anonym.“ Am 18. Mai kommentierte TAZ-Auslandsredakteur Bernd Pickert dann die US-Ankündigung neuer Flugverbindungen und erleichterter Überweisungen nach Kuba mit dem Hinweis: „Tatsächlich sind die wenigen Lockerungen, die das State Department jetzt verkündet hat, einerseits zu wenig, um wirkliche Erleichterungen für die kubanische Bevölkerung zu bringen. Und sie kommen zu einem Zeitpunkt, an dem die kubanische Diktatur nun wirklich nichts getan hat, das irgendeine Annäherung verdienen würde.“

### Die Methode „steter Tropfen“

Das Verschweigen oder Hintenanstellen wichtiger Informationen ist eine subtile Methode, ein negatives Image zu erzeugen, ohne Fake-News zu bemühen, die durch Fakten widerlegt werden könnten. So verbreite „nt-v“ am 16. Mai eine Meldung der Agentur „AFP“, in der es heißt: „Das kommunistisch regierte Kuba hat bedeutende Versorgungsengpässe bei Medikamenten eingeräumt.“ Durch das Verb „eingeräumt“ wird suggeriert, dass Kuba dies bisher verschwiegen habe. Tatsächlich weisen Politiker, das Außenministerium und kubanische Medien aber seit Jahren darauf hin, dass die seit 60 Jahren bestehende US-Blockade dazu führt, dass in Kuba zahlreiche – teilweise für das Überleben Schwerkranker wichtige – Medikamente fehlen. Das liege an den wirtschaftlichen Folgen der Blockade und oft auch daran, dass bestimmte Medikamente wegen der US-Sanktionen nicht importieren werden dürfen. Mit der Formulierung, Kuba habe die Engpässe jetzt „eingeräumt“ wird unterschwellig ein negativer Eindruck der kubanischen Informationspolitik erweckt.

# uzshop.de



Frieden



team revolution



Schwarze Faust



Che



Unsere Krisenberater



Taube & Stern



Hammer & Sichel



Antifaschistische Aktion



Stoppt die Blockade gegen Venezuela



Gespens des Kommunismus



Love Music Hate Racism



Brecht – Ändere die Welt, sie braucht es

**T-SHIRTS HOODIES HALSTÜCHER BAGS FAHNEN BÜCHER ANTIQUARIAT MUETZEN  
TRANSPARENT TASSEN ANSTECKER CDS FYLER UND VIELES MEHR**

E-Mail: [shop@unsere-zeit.de](mailto:shop@unsere-zeit.de), Tel.: 0201 17788925, Fax: - 28

**Jetzt Mitglied werden**



## Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

**Jetzt Mitglied werden!**

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder  
(Prämienpaket umseitig)**



Monatsbeitrag:  10,- € (Förderbeitrag)  7,- € (Normalbeitrag)  3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

»Es ist absolut klar, dass die Vereinigten Staaten immer versuchen werden, Druck auf Kuba auszuüben, wie sie es mit der UNO und anderen öffentlichen oder privaten Institutionen in der Welt tun ...«

*Fidel Castro*  
August 2013

### Bücher- und CD-Prämien



**Kuba  
im Wandel**  
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



CD  
**Cuba  
Musica  
y Revolucion**



Renate Fausten/Ulrich Fausten  
**Helden  
der freien Welt**  
Dissidenten  
in Kuba

PapyRossa Verlag



Hernando Calvo Ospina/  
Katljin Declercq  
**Originalton  
Miami**  
Die USA, Kuba  
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:  
Neue Adresse u. ggf.  
Bankverbindung in  
der Geschäftsstelle  
mitteilen!

### Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.